Pol. G. 964 b
m
834
Belles-Lettres. German
f. 647.

Politisches deutsches
GLOSSARIUM,

von

D. Johann Volkna,

Gemeinen Lehrer der neuen Militarstaatskunst, und der politischen deutschen Wohlredenheit, in dem Gymn. polit. zu Berlin,

ad instructionem privatam

verfertiget,

Und

Mit Königl. Preußischer und Chursächsischer depositarischer Erlaubniß.

Doch die Exemplarien nur den Schülern, und in geheim zuzustellen.

R

Gedruckt
in unserm
GYMNASIO POLITICO.

Nun wegen seiner Außerordentlichkeit nachgedruckt.

Im Jahre 1757.

UTOPIEN,
bey Peter Marteau.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

* * * * * * * * *

Ein guter Maler stellt die Bildnis eines Affen,
Nur auf den Marktplatz hin; das Volk läuft um zu gaffen;
Und schreyt: dies ist ein Aff. Er nennt den Namen nicht;
Doch jedermann erkennt das Thier an dem Gesicht.

Kratzers *Paraphr. ad Horat. art. poët. fol.* 30. v. 15.

An den Leser!

Das sonderbare Glück, so ich hatte, ein Stück der ersten Auflage zu erlangen, verdienet eine Erklärung. Indem das Werk nicht anders, als in geheim den politischen Schülern gemein gemacht werden durfte, blieb es, seiner Neuigkeit ungeachtet, indem es nicht über wenige Wochen alt seyn kann, dem MSte an Seltenheit gleich. Ein Jüngling, welcher nach der hierinnen begriffenen Lehre sich Lob zu erwerben gesuchet, gieng als Emissaire unter einem andern Namen verkleidet aus; ward aber den dritten Tag hernach auf fremder Gränze über den ersten politischen Versuch als ein Mordbrenner, und Ausspäher ertappet, und gehenket. Dieses Büchlein hat man bey selbigen gefunden; ein guter Gönner hat es zu meinen Händen gesendet. Ich erinnere mich nicht, in meinem Leben etwas, wie es der Verfasser selbst nennet, so buntscheckigtes gelesen zu haben. Da ich nichts pflege, als die sonderbaresten Werke zu verlegen; welche doch nicht täglich vorkommen; muste auch diese Schrift unter meiner Presse Platz finden. Hr. Volkna verräth sich zwar manchmal, daß er sonst eine natürlichere Schreibart besitze. Doch warlich! um so viel größere Mühe

muß es ihm gekostet haben, alles so wunderlich nach heutiger Art durch einander zu werfen. Nicht dieses allein aber hat mich zu gegenwärtiger öffentlichen Auflage bewogen. Es schien mir selbige noch über die Lust des Lachens, welche sie manchmal geben könnte, auch nicht ohne ziemlichen Nutzen zu seyn. Man findet darinnen viele Erläuterungen über die Unverständlichkeit dieser neuen deutschen Sprache; die Denkungsart, und Lehren der itzigen Staatsmänner, ohne welche diesen unmöglich gewesen wäre, zu verlangen, daß die nicht blinde Welt sich des Widerspiels dessen, von dem sie mehrentheils ein Zeuge ist, würde überreden lassen. Noch weniger würde, ohne diese sonderbare Begriffe zu haben, jemand sich unterfangen dürfen, die Gerechtigkeit alles dessen zu verfechten, so das gemeine Wesen fast aller gesitteten Völker bisher als das unbilligste verabscheuet hatte. Nun ich aber dieses trefliche, doch zu diesem großen Absehen noch zu kleine Buch mit Aufmerksamkeit übergangen; fällt mir alle meine Verwunderung über die Dreistigkeit der neuern politischen Staatsschriften von selbsten zu Boden. Alles scheint mir nach solchen Begriffen zu behaupten möglich; mein Nebel verschwindet. Die Verständlichkeit nicht allein der Ausdrücke, sondern so gar des verborgensten Sinnes eröfnet sich meinen Augen; und ich sehe so klar, als ein itztlebender Prophet. Mich schmerzet, daß Herr Volkna in der Zueignungsschrift zu verstehen giebt, als ob er dieser Schreibart völlig absage. Ein großer Schade! Sollte er sich nicht durch gute Freunde eines bessern bereden lassen? Mein Leser, mache dir also zur Sicherheit wenigstens das Gegenwärtige zu Nutze. Lache! und lebe wohl.
Utopien, den ersten May, 1757.

Peter Marteau.

Zueig=

Zueignungsschrift
an
P * * * * *
den Vortreflichen.

Wer dich beloben will; O P*****! kömmt zu spät;
Da deine Klugheit schon von Mund zu Munde geht.
Welch Knab ist zu Berlin, zu Königsberg, zu Wesel?
Der dich nicht, P*****, kennt, so, wie den grünen Esel,
Den seine Amme ihm in ihren Mährlein zeigt,
Und vor sein kindisch Ohr mit alter Fiedel geigt.

Von dem, der so berühmt, wird wohl kein Dichter wagen
In allzuschwachem Ton ein Loblied aufzusagen.
Nun mich der Hochmuth nicht zur Kühnheit so verführt,
Werd ich es auch nicht thun; ich weis, was dir gebührt.

Ich

Ich gebe nur zurück, was dein so tiefes Denken
Der Staatskunst und der Welt von Schreibart wollte schenken;
Denn, was dein Geist belebt, dies ist auch billig dein.
Vor deiner war die Pracht der Sprache nicht gemein;
Wer konnte selbige mit Reichthum so ersetzen?
Und was zu trocken klang, mit eau de rose netzen?
Dann trüge Harlequin nur einer Farbe Kleid;
Der Pöbel lachte nicht, und bliebe stets gescheid.
Dir, welcher unserm Ton den Scheckenrock gegeben,
Dankt man, daß fürohin wir im Gelächter leben.
Und, der bey dieser Zeit die Welt zum Lachen bringt,
Ist gleich dem Helden groß, der dort zum Weinen zwingt.

Ein solcher ist auch kühn; er ist nie eingeschränket;
Die Schwachheit plagt ihn nicht, die jedes Wort bedenket.
Das Ja gilt ihm, wie nein. Er läugnet, und er schwört,
Setzt in Erstaunung den, der sein Verläumden hört.
Die Wahrheit fragt er nicht: ob diese Alte klage.
Er zwingt sie wohl durch Gott, daß sie den Hohn ertrage.
Mein P*****! wer ist dir, nicht nur im deutschen Reich,
Selbst bey den Schwärzesten der Afrikaner gleich?

Wer weis anbey, wie du, mit Größern umzugehen?
Die Rackers schämen sich, zur Seite dir zu stehen.

Hat

Hat es in Höflichkeit, wie du sie selbst erdacht,
Der Unverschämteste jemals so weit gebracht?

Doch jenes, welchem ich schon öfters nachgesonnen,
Ist, daß dein Schreiben dir manch Groschen hat gewoñen;
Und sie kein Redner dir annoch beneiden will.
Verwundernd, lachend sitzt ein jeder bey dir still.
Mich dünkt, sie denken gar: daß P***** eine Sprache,
Und eine Schreibart sich, nicht für die Nachwelt mache.
Doch es wird anders gehn. Man giebt mir den Bericht;
Daß auf der Bühne schon Hanswurst wie P***** spricht;
Und, wenn den Pierot man dorten hat befraget,
Er ihme jedes Wort, wie H*****, nachgesaget.

Der Redner trunkne Zunft, die zu des Tiburns Pracht
Das Volk vor ihrem Tod noch einmal jauchzen macht,
Verlanget, wie man hört, dein Beyspiel, deine Lehren;
Durch diese kann sie sich des Punsches Trost vermehren.
Der stolze Mr. Finch, der alle Iren jagt,
Wenn in dem Postboy er ein prächtig Schimpfwort sagt,
Darf nur mit deinem Trotz die Manifesten stellen,
Wird jeden Fechter er mit seinen Worten fällen.
Der edle Bowleshead, der auf der Streue liegt,
Und von des Bedlams Wirth die Narrenpeitsche kriegt,
Nennt Papst, und Kaiser sich, verhoft es auch zu werden,
So er nach deinem Rath sich rasend kann geberden.

Du

Du wirst, sprichst du, alldort so scheckigt, und so fein,
Berühmt, wie Kismibreach, und ihr John Puding
seyn.
Der Ister kannte dich, die Themse wird dich kennen;
Und so, wie jener that, bey deinem Namen nennen.
Denn Männer, so, wie du, die seltnes Thun erhob,
Erhalten überall ihr gleich verdientes Lob.
Die Sterlings ruffest du mit Schriften, und mit Worten.
Man bläßt ein Kriegsheer tod, als wie von hier, von dorten.
Der auf die Bühne steigt, verliehrt in keinem Land,
Und macht sich überall auf gleiche Art bekannt.
Ich, der nur kann bey Nacht gleich Fledermäusen fliegen,
Hab dennoch dich gesehn, dem deutschen Geist obsiegen.
Mehr muß ein Hottentott, als hottentottisch seyn;
Sieht er nicht, was du bist, nach dreyen Worten ein.
Auch wäre ohne dir dies Werklein unterblieben;
Denn meine Feder hat nie bunt, und rauh geschrieben.
Nur dir, o P*****! dir, sing ich nach deinem Brauch;
Und könnt ich stärker noch: du danktest mir es auch.
Nicht glaube, daß aus Stolz zum Wunder aller Erden
Ich wollte zu berühmt, und zweyter P***** werden.
Nein! nein! du warest nur, die Zuschrift war mein
Ziel,
Sie ist. Nun brich auch du! zu dick gespitzter Kiel.

des Vortreflichen

eifrigster Bewunderer

Volkna

Vorrede.

Die Glossarien oder Wörterbücher mit alphabetischen Anmerkungen, zur Verständlichkeit alter MSte, verstorbener Sprachen, und letztlich zur Zierde des Büchersaals der Faulen, sind in der Welt genugsam bekannt geworden. Auf das Nöthigere, auf das mehr in der Welt Vorkommende leget sich niemand. Von euch wenigstens, ihr edlen Jünglinge, die ihr die weisen Sätze eures Lehres gefasset habt, die ihr euch von den Vorurtheilen der Altväterischen bereits befreyet, von euch hoffe ich allein den Dank für meine Mühwaltung, welche ich vornämlich eurem Nutzen gewidmet habe. Ihr werdet darinnen beständig die Erinnerungen unserer unfehlbaren politischen Sätze finden; ihr werdet die Welt mit neuer deutscher Wohlredenheit er-

staunt machen. Ihr werdet das Recht erlangen neue Begriffe zu geben; ungewöhnliche Schlüsse zu ziehen; euch zu wiederholen; die Wiederholungen zu verlängern; die Verlängerungen auszudehnen; die Bögen anzufüllen, sie käuflich aufzudringen, und, ohne euch den Kopf zu zerbrechen, manchen guten Groschen zu gewinnen.

Man sollte glauben, die deutsche Sprache bedörfte keiner Erläuterung mehr; Gottsched, Antesperger, Richey hätten vieles hierinnen gethan. Aber für wen? für die Rechtschreiber, Sprachlehrer, allgemeine Redner, und Dichter. Für die neue politische Sprache gar nichts; für deren Wohlredenheit noch weniger. Was aber verstehen sie von unserer Weltweisheit, und Rechten? Diese sind uns eigen; und uns allein. Wir sind deren Anfänger, folglich die Lehrer der ausgeheiterten Staatskunst; wir putzen den Geschmack aus; man wird uns folgen; doch wir hoffen, nicht so bald. Derowegen sollen auch diese meine alphabetische Glossen indessen nur zu eurem Gebrauche seyn. In so lange wir diese Wissenschaft für uns allein besitzen, erwecken wir bey der Welt Erstaunung. Die Quellen unsers Reichthums müssen nicht so bald entdecket werden; endlich aber macht die Zeit alles zur Mode, welche man in der Staatskunst von uns, wie jene in der Kleidung von den Stutzern, zu nehmen für schuldig erkennen wird.

Wie haben wir nicht, seit den letzt an das Licht getretenen Sprachlehren, uns auf so vielerley Arten

bereichert? Ich stelle mir einen Sachsen vor, wie er sich verwundern, ob er auch seine Muttersprache erkennen wird? Er liest unsere neue Staatsschriften, er gesteht schon, daß sie ihm unverständlich werden, er verfinstert das Angesicht; einige Ausdrücke wollen ihm unhöflich scheinen; er wirft das Blat hinweg, und schreyt auf: **Haben die Zürcher abermal geschrieben?** Ich stehe dabey, und lache über diesen Ausbruch; ich habe große Mühe, ihn zu versichern, daß diese Geburten in den sächsischen Kreißen das Tageslicht erblicket. Darüber erheiterk er die Stirne, entschließet sich, nimmt das Blat von neuem zur Hand, zuckt endlich die Achsel, und sagt: **Die Gebräuche müssen sich sehr verändert haben; wo war ich? daß ich es nicht ehe bemerket habe? sind sie etwann in so kurzer Zeit zur Mode geworden? wenn sie dauren solte, könnte sie eine Gewohnheit machen, unhöflich zu seyn.** Ich stellte ihm dagegen vor, die Höflichkeit sey nichts Wesentliches, sondern nur ein gewisser nichts bedeutender Begriff, welchen die menschliche Gesellschaft, oder auch nur ein Volk derselben, auf einige Zeit diesen oder jenen Reden und Thaten anheftet, und willkührlich wiederum abnehmen kann. Die Hotentotten seyen, obgleich nicht so gelehrt, dennoch so vernünftige Leute, als Pope, oder Locke an der Themse. Der Unterschied kömmt nur auf gewisse kleine Begriffe an. Doch nicht jedermann will mir dieses glauben. Eben diese Hotentotten, fahre ich weiter fort, sind

nicht unhöflicher, als unsere europäische Schiffahrer an dem Vorgebürge der guten Hofnung; dennoch nennt das Vorurtheil jene ein wildes, diese ein gesittetes Volk. Mein Gegner fasset sich indessen, und fährt auf: Wohl! ich habe geschlafen. Ich sehe schon: die Hotentotten sind indessen die Lehrer der Hofart, und Staatskunst geworden. Er liest weiter, runzelt die Stirne von neuem, und fragt mich lächlend: Soll *Pivot* hier etwas anders, als eine Achse bedeuten? *Armement*, *Raison de guerre*, *Machinations*! Wer hat diesen Fremdlingen in unserer Sprache das Bürgerrecht gegeben? Haben die sächsische Kreiße darein gewilliget? Ich helfe ihm aber aus seinen Träumen; ich sage: Diese sind sonsten noch allezeit Fremdlinge; sie gehören nur zur neuen politischen Sprache, darein hat sie unser martialischer Gesetzgeber versetzet; welchem es allein zukömmt, also hierinnen, wie in allem andern, willkührlich zu handeln. Aber, warum stutzt mein Sachse von neuem? was denkt er so tiefsinnig? warum liest er nicht weiter? er erkläret sich; lasset uns hören! Die Wörter drücken hier etwas anders aus, als sie im Deutschen zu thun gewohnt waren. Ich lache: und er verfolget seine Anmerkung: zu was sollen drey Beywörte von einerley Bedeutung bey einem einzigen Nennwort? schauet hier: dieses habe ich in diesem Blat schon zehnmal gehöret. Für was solche Wiederholung? Betrachtet unten diesen

Schluß.

Schluß. Soll er etwann aus den obigen Sätzen gezogen werden? es folgt ja das Widerspiel daraus. Ihr seyd schlechte Weltweisen. Aber beßre Staatslehrer; antwortete ich; in dem politischen Gebrauche kann eine Folge allezeit eine Sache bejahen, welche der Vorsatz verneinet hatte. Ihr erkennet nicht den großen Vortheil, welchen man davon hat; wenn man schließen darf, wie man will, und nicht, wie man durch die Folge gezwungen ist. Nach euren Schlußregeln könnet ihr manchmalen an Beweisen Mangel erleiden; wir dagegen niemals. Eine fürtrefliche Kunst! was Unmöglichkeiten werden dadurch möglich gemachet? wie weit geht die Geschicklichkeit unserer Voreltern jener ihrer Enkeln nach? wie groß muß unser heutiger Erfinder nicht seyn? was Weisheit ist in einem solchen Haupt verborgen? besaß wohl Salomon der erste selbst deren einen so großen Antheil?

Wußten wohl unsere Vorfahren, daß man sich der *Raiſon de guerre* auch zur Friedenszeit gebrauchen könne? daß mächtig zur eignen Beschützung seyn zu einer *Aggreſſion* werde? daß Völker, die auch in ihren Gränzen verbleiben, ja wenn sie auch 30. bis 80. Meilen von den Nachbaren entfernet sind, bereits den Krieg angefangen zu haben können überwiesen werden? daß man befugt seye, eines Freundes Land hinweg zu nehmen, ohne daß dadurch die zärtlichste Neigung der persönlichsten Freundschaft, noch die bündigste Versicherungen der Einig-

keit, und des Friedens den mindesten Schiffbruch erdulde? wer hätte vor diesem dergleichen Sätze zu beweisen sich unterfangen dörfen? Aber, welche Wörter hätten auch hierzu genugsamen Nachdruck gehabt? die Sprachlehre, die Wortforschung hatten ihnen diese Kraft nicht gegeben. Sie ist neu. Die Politik legt ihnen selbige, wegen des *Malheur du temps*, zu. Diese Ursache ist auch der Beweis von deren Nothwendigkeit. Die Beyspiele der ruhmwürdigen Verfasser unserer Staatsschriften bekräftigen deren nützliche Folgen; diese sind die Quellen der Bereicherung des vortheilhaftesten Geschmacks unserer neuen politischen Redekunst. Niemand würde sie noch vor kurzer Zeit, das ist, vor dem ermeldten *malheur du temps*, vorgesehen haben. Denn was waren die ehemaligen Staatslehrer für Leute? Wir stammen nicht von ihnen ab. Wir schämen uns ihrer. Grotius, ein schwermüthiger Holländer, welcher in seinem Recht des Kriegs und Friedens überall die Langsamkeit seines Volkes zeiget, liebte die hohlen Sätze einer eingeschränkten Billigkeit, und Sittenlehre. Diesem konnten wohl unsere so lebhafte Beweise nimmermehr einfallen. Ja nicht einmal unser Pufendorff würde die glückliche Veränderung des Geschmacks in seinem Vaterlande haben vermuthen können. Der französische Ceremonienmeister der Gesandten, *Wicquefort*, hatte ganz andere Begriffe von der Höflichkeit, als wir; sonsten würden wohl die überflüßigen Regeln bey diesen Staatsmännern unterblieben seyn. Sie sind

auch in der That nunmehro überflüßig, der Politik unserer Zeit widersprechend, zu der Ausübung außerordentlicher Thaten zu eingeschränkt, und zu dem Beweise seltner Sätze gar unmöglich. Der neuere Gebrauch der Wörter, welchen ich in diese alphabetische Ordnung gebracht habe, ist allein genugsam den Abgang jener ausgemerzten zu ersetzen. Man behauptet hinführo, was man will, ohne sie. Die Billigkeit, die Redlichkeit muß unsere Begriffe annehmen; ihre melancholische Lehre weicht unserer Lebhaftigkeit; ihre in Staatssachen erworbene Ehre wird ein Schulruhm; unsere Hofmänner werden, statt sich nach ihnen zu richten, sie denen Pedanten und Kathederhelden überlassen. So viele Ehre kann man ihnen endlich erlauben, daß man einige Worte, oder halbe Sätze von ihnen in unsere Schriften nehme; dennoch wird man sie niemals so vollständig anführen; denn man muß in Furchten stehen, daß sie nicht etwann, nach der ihnen gewohnten Art das Widerspiel von dem sagten, was wir durch sie zu behaupten wünschten. Denn auf solchem Fall sollten selbige auf ewig aus unseren Schriften verbannet seyn. Der Antimachiavell selbst soll nur einigen Gelehrten und Weltweisen zur Ergötzung dienen; dabey zu dem Ruhme des Verfassers, und zur Ehre des eingebenden Geists zwar beytragen: sonsten aber in der üblichen Politik nichts anders anzeigen, als daß man geschickt genug sey, auch altväterische Sätze auszuführen, und zu lehren; ob sie schon von der Denkungsart unserer neuen martialischen

Staatskunst sich gänzlich unterscheiden; ja selbiger sogar widersprechen. Eine wahrhaftig wunderns- würdige Fähigkeit! wider die eigene Gesinnung eine Sache wohl zu behaupten. Aber eine noch weit herrlichere Vollkommenheit! nachdem man solche Sätze so streng bewiesen, sie selbsten nicht zu glauben; das Widerspiel denken; ein *malheur du temps* her- vorbringen; und die wahre Denkungsart statt der behaupteten ausüben zu können.

Man würde vielleicht zu dieser Geschicklichkeit noch eher gelanget seyn; woferne nicht so viele Kö- nige selbst, an statt den daraus zu ziehenden Vortheil einzusehen, vielmehr nach dem alten sogenannten Hel- dengeiste der Sittenlehrer hätten denken wollen. Ein **Heinrich** IV. König in Frankreich, war so schwach, daß er sich eine Ehre daraus machte, zu sagen: **Wenn die Aufrichtigkeit aus der ganzen Welt verbannet würde; müßte sie dennoch in de- nen Herzen der Könige ihren Schutzort fin- den.** Diese seine Nachahmung eines ältern Vor- fahren wird von den Sittenlehrern an ihm gelo- bet. Unsern klügern Staatslehrern wollen beyde nicht gefallen. Von dem Hause Oesterreich will ich gar nichts melden. Es ist bekannt, wie großmüthig und aufrichtig **Maximilian** war. Wie leichtlich **Carl** V. geglaubet. Wie oft die zween **Rudolphe** betrogen worden, ohne die List mit gleicher Maaße zu vergelten. Dieses große Haus hat beständig ei- nerley Denkungsart beybehalten. Es erkennet all- zuwohl, wie es öfters darüber zu Schaden gekom-

men

men sey, daß andere nicht dachten, wie dasselbe. Aber alle die Beyspiele seiner verflossenen Geschichten werden seine Gesinnungen nimmermehr ändern. Wir werden klüger; unsere Politik wird feiner; sie dagegen machen sich Ehre, von einerley Sittenlehre von einerley Denkungsart zu seyn. Nehmen aber nur die andern europäischen Mächte unsre Staatslehre an; wird uns allezeit der Ruhm der Erfindung verbleiben. Wir haben uns Sachen unterfangen, welche nur zu denken unsre Vorfahren sich würden gescheuet haben. Hat aber niemand so viele edle Kühnheit, daß er sich unterstehe, den Vorurtheilen der altväterischen Sittenlehre, den einfältigen Begriffen von einer gewissen Billigkeit in der Regierungsart zu entsagen; um desto mehr haben wir uns darüber zu erfreuen. Wir kommen dadurch in den Stand, durch die Kraft einiger neuen Ausdrücke allen unseren Thaten die Strahlen der Billigkeit vor dem Angesichte der Welt beyzulegen, und sie den ihrigen zu versagen. Kürzlich: wir bekommen das Recht, wie wir wollen, unsere donnernde Vorträge zu machen. Das allgemeine Wesen muß unsern Ueberzeugungen beyfallen; die Nachwelt wird dahin einzuschlagen gezwungen seyn, wohin wir die Stimme gegeben hatten.

Was für Begriffe bekömmt nicht das Volk bey dem Wohlklange jener Worte, deren sich ein Podewils; der niemals genugsam bewunderte Plotho; der in der Höflichkeit des Hofumgangs unnachahmliche Klinggräf; der gleich der zärtlichen Echo rührende Hellen; der mit Billigkeit so große Be-

lohnung verhoffende, sich aber nur aus Demuth verbergende Danziger Schwede; und andere unserige in der Gelahrtheit einen Wolff, Mascow, und Cocceji beschämende politische Schriftsteller. Wenn sie reden, jähnt man aus Rührung. Wenn sie jähnen, schaut man ihnen auf den Mund, und hoft nicht unbillig eine Wiederholung zu hören. Der gemeine Pöbel wird allezeit mit Verwunderung in denen fremden Wörtern die Gelahrtheit samt der Klarheit unserer Beweisthümer einsehen, und uns glauben. Die Geistlichkeit wird dasjenige befürchten, was wir ihr voraussehen machen wollen. Unsere Warnungen erregen Furcht, Eifer, und Begierde, wie wir es für gut befinden. Jeder Landmann, welcher, nachdem er uns gelesen hat, nichts mehrers zu lesen begehret, glaubt uns allein. Der eine sagt: Wie könnten sie so unverschämt seyn, so vieles zu sagen, wenn gar nichts daran wahr wäre? (denn er weis nicht, in welch höchster Stufe wir diese politische Tugend besitzen). Ein anderer fügt hinzu: ich habe es zwar weder gehöret, noch gesehen; doch muß es allgemein bekannt seyn; indem sie die ganze Welt zu Zeugen berufen. Ein dritter setzet hinzu: als ob er etwann keinen GOtt nicht kennete; oder ihn nicht beförchtete. Er beruft sich ja so kühnlich auf ihn. Was so oft wiederholet wird, sollte doch einmal wahr seyn. Was man ihnen nicht aufbringt? Sie längnen es uns so kühnlich in

das

das Gesicht. Wenn es nicht wahr ist, hätten wir es ihnen dennoch nicht aufdichten sollen. Die Unschuldige! Er ist klug! so viele Beywörter sind warlich nicht umsonst. Und noch dazu so viele in able ausgehende! mit was Schlauigkeit er sich Frankreich wiederum zu gewinnen sucht? Nach diesem lache ich zu aller Mühe, welche sich jemand geben wollte, unsere mit so vielen Pfeilern gestützte Veste der Wohlredenheit umzustossen. Vergebliche Hofnung! so bald der Leser einmal weis, wie weit sich das Vorrecht unserer Wörter und Begriffe erstreckt, schreyt er gewißlich auf: ich habe ihre letzte Schriften zwar nicht gelesen; aber er sage auch, was er will; ich weis schon: er muß recht behalten.

Das Obbesagte ist, was die Stärke anbelanget, genugsam, um alles, dessen man bedarf, zu behaupten. Sollte aber, um auch die Zierlichkeit zu ihrer Vollkommenheit zu bringen, noch etwas ermanglen; kann es in unseren künftigen Schriften leichtlich ersetzet werden. Herr M. Fur. Rakelius ist ohnehin in der löblichen Arbeit begriffen, ein dem meinigen gleiches Glossarium der deutschen Militar-Hofsprache, samt denen darzu gehörigen Anmerkungen, und Höflichkeitsregeln zu verfertigen. Es bedarf überhaupt nicht mehr vieles, daß alle solche Schönheiten auch in unserer Hofsprache die Oberhand bekommen; folglich nach diesem alle unsere Staatsschriften sich mit dieser Höflichkeit werden berei-

chern dörfen. Es ist auch nicht zu befürchten, daß unsre martialische Politik vor dieser neuen Redekunst, oder solche vor jener, aus dem Gebrauche komme. Sie sind unzertrennlich. Die eine bedarf der andern. Keine würde ohne die andre so schön seyn. Die Stärke der einen besteht in der andern. Sie dürfen einander nicht verlassen. Die Reciprocität ihrer Nothdurft erhält sie beyde. Ihre Unüberwindlichkeit besteht darinnen. Dieses verewiget meine Arbeit, und füllet die Blätter. Doch meine Vorsichtsregeln melden sich; die preißwürdigste Mäßigung meiner Demuth räth mir ein, meine Vorrede abzubrechen. Ich muß es selbst sagen: meine *Generosité* ist nicht ehrgeizig. Ich folge der *Consideration* des *Decorums* gegen meine Leser; ich mißbrauche nicht länger ihre Geduld. Ich nehme meine unschuldige *Mesures* darnach, und mache, um zu dem Werke selbst zu schreiten, meiner Vorrede ein Ende.

Poli-

Politisches deutsches Glossarium.

A.

Abgedrungen, z. Exempel, abgedrungener Schutz, taugt, um die Nothwendigkeit, welche man wider Willen leisten muß, zu erkennen zu geben. Diese zu verstehen, gehört nur für einen der neuern Staatskunst Kündigen. Wir lehrten am ersten, daß man sich zu schützen nicht durch einen Angriff, oder wenigstens den Willen desselben gezwungen werde; sondern daß auch noch erheblichere Ursachen uns wider Willen dazu verbinden können. Eine Nothwendigkeit, die sonst der Welt niemals bekannt war, welche aber bey den Worten: Ausbruch, Anstaltungen, und ruhestörerisch, wie

auch künftighin anderwärts in dieser Schrift öfters erwiesen wird.

Abscheulich, ist ein Beywort, so etwas bedeutet, welches wenigstens uns, wo auch nicht anderen, einen Abscheu erwecket. Ist klar; denn wenige Dinge sind allen Menschen gleich abscheulich. Ich trage ein natürliches Abscheuen gegen jemanden, der anders denkt, als ich. Dieser Mann ist mir demnach ein abscheulicher Mann. Ich bin in meinem Absehen selten gerne erkennet; ein zu tief einsehender Geist ist mir abscheulich. Leute von allzu gutem Gedächtniß, welche aus meinem bisherigen Betragen leichtlich urtheilen können, was sie auf das künftige sich von mir verheißen dörfen; solche Leute, sage ich, sind mir zuwider, wie meine bittere Sünde. Ich weis nicht, wie mir geschieht. Ich fühle allezeit eine Erschütterung in allen meinen Gliedern, wenn mir nur einfällt, daß jemand ein gutes Gedächtniß habe. Alles, was sie thun, erwecket mir billige Furcht, und wird mir abscheulich. Sind diese nicht billig abscheuliche Leute? und so deren mehrere sind, heisset man alles, was solche immer unternehmen, abscheuliche *Conspirations*. S. *Conspirations*.

Absichten, ist mit Anschlägen und *Desseins* einerley. Weil aber das letztere politischer lautet, so siehe *Desseins*.

Abzwecken, heißet hier nicht etwann Zwecke, mit einer Zange abzwicken; wie ein Handwerkswörterbuch es geben würde. Auch nicht etwann wegen der grammatikalischen Verbindung des Vorworts ab und zweck, oder Ziels: von dem Zwecke sich abwenden. Der politische Verstand

und Gebrauch davon sagt ganz ein andres. Es ist dieses Wort in Nachahmung des bekannten Abzielen in gleichem Verstande gestaltet worden; doch klingt dieses letztere weit artiger, als das erstere. Z. E. alle verborgene und öffentliche Handlungen sind dahin abgezweckt gewesen. Hans Sachs, der berühmte Schuhflicker und Dichter, soll auch eine Politik geschrieben, und sich dieses Worts alldorten am ersten bey seinen Zwecken bedienet haben.

Achtung, oder Hochachtung, ist ein Wort von besonderer Kraft, die es sich selbst giebt; dergestalt, daß, um solche Achtung für jemanden zu tragen, es keines andern Beweises bedarf, als dieses Worts. Doch *Affection* lautet noch zärtlicher. S. *Affection.*

Actionen, bey den modernen Staatskundigen allein im Gebrauche. Die Altväterische nennen es mit ihrer gewöhnlichen Arroganz: Thaten. Wir bedienen uns dennoch auch dieses Worts, wenn wir von den Ihrigen sprechen; und des erstern, von den Unsrigen. Zum besseren Unterschied aber fügen wir den Ihrigen die für sie eigends gemachten Beywörter hinzu; als: abscheuliche, schändliche, boshafte, gehäßige, unverantwortliche Thaten, u. s. w. Dagegen wir die den Unserigen nöthige für uns behalten; als: unschuldigste, innocenteste Actionen.

Affection. Dieser Ausdruck geht dem oben erwähnten noch vor; absonderlich, wenn man persönliche Affection, und Hochachtung sagt. Alsdann wird sie fast durch nichts mehr gebrochen; dergestalt, daß man unter diesen Versicherungen befugt ist, seinen Freund zu überziehen;

in

in Mitte des Friedens sich der *Raison de guerre* zu gebrauchen; ihm alles das Seinige als ein *Depôt Sacré* hinwegzunehmen; dessen Völker einzusperren; ja ihn selbst durch Hunger zu zwingen, daß er sein Land mit dem Rücken ansehe; die Kriegsleute gefangen zu nehmen; alsdann sie noch durch Schläge und Mangel auf eine höfliche Art zu ersuchen, daß sie ihrem Eide absagen, und in des affectionirten Bruders Dienste übertreten möchten. Altväterische Staatsleute würden alles dieses für nicht zusammen stimmend auslegen wollen. Aber, was verstehen solche Männer? Das Wesentliche des Menschen ist, wie billig Descartes bewiesen hat, das, so in ihm denket, nemlich die Seele. Diese kann ich allezeit lieben, und dabey dem Körper alles Uebel zufügen, ohne meiner Affection gegen jene zuwider zu handeln. Dann diesem bin ich zu nichts verbunden. Ein Politikus muß auch, wenn er will, ein Weltweiser seyn.

Aggression. Die Altväterischen verstehen dieses nicht, und gebrauchen sich des deutschen Worts Angriff. Aber eben aus dieser Ursache können wir allezeit beweisen, daß sie die Anfänger aller Kriege seyen. Die guten Leute können zwar Latein, und sprechen es mehr, als wir; doch nicht im Deutschen. Dahero wissen sie nicht, daß eine Aggression in unserer Sprache etwas anderes, als im Deutschen bedeute. Sie glauben: um ein Aggressor zu seyn, gehöre, daß man die erste, wie sie es nennen, Feindseligkeiten, das ist: Hostilitäten verübe; oder wenigstens, wenn man wider gegebenes Wort, am ersten handle; sich also *hostilement* bezeuge. Sie würden auch

Recht

Recht haben in so weit. Dann dieses heißt: die Rechte einer vorhergegangenen Handlung, der Nachbarschaft, oder das Land selbst angreifen. Wir Neuere aber haben aus der Staatskunst geschlossen, daß eine Defensivalliance, eine bessere Einrichtung des Kriegswesens, die Erbauung einer Vestung, u. d. g. eine Aggression vor dem Angriffe ausmachen; folglich ein solcher Fürst, und nicht der, so ihn angreift, der Aggressor sey.

Aggressor kömmt von Aggression; wobey genugsame Erklärung zu finden.

Aigreur. Die deutsche Sprache, wenn man sie in politischen Schriften allzu reinlich nimmt, hat viele Säure: dahero wir uns der fremden Wörter öfters zur Versüßung gebrauchen. Wenn also ein Altväterischer etwas auch mit Wahrheit von einem Unserigen behauptet, wird es von uns allezeit eine *Aigreur*; dagegen, so einer der letztern, aus Mangel des Stoffs, durch Klugheit etwas gegen jenen erfindet, heißet es billig eine *aigre douce* Ersetzung.

Aller. Ein schöner Zusatz, um auch dem höchsten Grade einer Eigenschaft ein noch höher als höchstes Ansehen zu geben. Eine sonderbare Feinigkeit, und sonderlich vorträglich; da man dem gemeinen Wesen einen bösen Eindruck von jemanden zu machen verlangt. Darzu sind zwar die Beywörter: gehäßig, gefährlich, schändlich, u. d. g. durchgehends sehr nützlich. Doch bringen sie den Haß des Lesers nur auf die erste Stuffe. Und was ist dieses? gehäßiger, abscheulicher, dann dieser oder jener wäre besser; denn es lästert dennoch zwey. Jedoch auch dieses muß einen Schrift-

steller nicht vergnügen. Gehässigst ist sonst in der Sprachlehre schon die höchste Stuffe zu Verschreyung der Thaten oder Schriften eines Gegners. Die Politik aber weis es noch höher zu bringen; sie sagt: allergehässigst. Dahero haben wir zu einer Hauptregel gemacht, daß man die schimpfenden Beywörter allezeit wenigstens in der dritten, wo nicht gar in der vierten politischen Vergrößerung geben solle; daß man auch mehrere dergleichen Beywörter neben einander füge, niemalen aber ein Nennwort unbegleitet seye. Z. E. allerbitterste und allergehässigste Ausdrücke. Wohlklingende Verlängerung der Wörter! sinnreiche Vermehrung des Reichthums der Sprache! herrliche Erhöhung der Begriffe! und köstliche Kühlung eines rachbegierigen Müthleins!

Alliance. Indem eine solche entweder defensiv, oder offensiv genennet wird; und man sie in diese zweyerley unterscheiden will, so siehe Offensiv, und Defensiv.

Alt, altväterisch, *antique politici.* Diese Redensart gebraucht man nicht in den Staatsschriften, sondern nur unter einander in das Ohr. Sie sind Leute, welche sich die Schönheit unserer politischen Actionen nicht einnehmen lassen; noch unsere Staatsregel auszuüben verstehen; sondern beständig bey ihrem alten Schlendrian, dem Völkerrechte, den Gewohnheiten der Höfe, und Völker verbleiben. Darunter sind ohne Zweifel die Staatsmänner des wienerischen Hofs die merkwürdigsten; sie machen sich noch wohl gar eine Ehre daraus, daß sie unsere Staatskunst nicht ausüben wollen. Aber ganz wohl! dieses bringt

uns

uns allezeit Vortheile; denn was wissen sie von dem Feinen? welches doch bey uns modernen allgemein ist. Sie wissen alle Gesetze Deutschlands, und anderer Völker; alle Handlungen, Verträge, und Bündnisse jedes Hofs; alle Vorrechte jedes Volks; jedes Geschlechts; jeder Stadt ins besondere. Sie kennen die güldene Bulle, die Reichsverfassung, L. F. ja die ganze E. G. O. und alle R. Ae. und K. W. E. auswendig. Was überflüßige Mühe müssen sie sich geben, dieses zu erlernen, oder nachzuschlagen? und was können sie anfangen, so sie allen diesen Pedantereyen nicht zuwider handeln wollen? Aber man frage sie einmal, was eine Reciprocität sey? verstehen sie auch den Unterschied zwischen den zwoen Schuldigkeiten: *je m'engage au payement*, und *je m'engage à payer?* was ist ein *Depôt sacré?* was eine *Raison de guerre* zur Friedenszeit? was ein *malheur du temps?* Nichts wissen sie; und wollen dennoch, daß man sich nach ihnen richten soll. Ich glaube wohl gar, sie suchen noch die Feciales der alten Römer wiederum in die Mode zu bringen. Denn daß man ihnen den Krieg eine Weile voraus ankündigen soll, ehe als man sie angreift, begehren sie bereits. Ich schäme mich solcher Schulpossen; ich mag sie gar nicht hören. Warum nicht, wie einige Wilde in America, die feindliche Gränzen erstlich mit in die Erde gestellten Pfeilen besetzen? Je aufgeklärter die Zeiten, je weniger bedarf man solcher Gepränge. Wir begehren eine neue Erklärung von den Nachbarn, ohne ihm zu sagen, daß wir bereits mit unsern Völkern über die Gränzen gegangen sind. Dieses ist et-

was anderes. Auf solche Art muß man die arroganten Leute bestrafen. Wir haben auch unsere eigene Wörter, welche darzu gebraucht werden, sie in der Welt gehässig und verachtet zu machen. Dagegen andere uns allein zugeeignet sind. Wir sind die letzteren; wir müssen unser Möglichstes thun, das Vertrauen der Aeltern zu beschneiden, und auf uns zu ziehen. Alle Mittel sind hierinnen einem Politikus erlaubet. Es sind solche nichts anders, als der Billigkeit gemäße *Mesures*. Unser *Decorum*, unsere *Gloire* begehret sie. Wir müssen selbige ecrasiren.

Ambition muß vor allem der Gegenparthey an den Hals geworfen werden; doch nicht eine allgemeine; solche würde zu gering seyn. Eine ungezähmte Ambition ist das wenigste, so man sagen muß; dahin geht: wenn ein obrigkeitliches Haupt in einem gemeinen Wesen sein Amt verrichten will, da kann man ihm bey den darüber Mißvergnügten eins anhängen, und ihn despotischer *Desseins* verdächtig machen; sich aber durch dieses einzige Wort mit leichter Mühe zum Patrioten aufwerfen. Ich setze auch einen andern Fall: jemand will mir nicht mit denjenigen Worten sich erklären, die ich ihm vorschreibe; so wird dieses noch zum Ueberfluße eine unverantwortliche Arroganz. Ferner, ein Fürst hat mehrere Kriegsvölker auf den Beinen, als er bedarf, daß ich ihn ecrasiren könnte: wird er mir dadurch des pernicieusesten *Desseins* der Universalmonarchie verdächtig; und kann ich von ihm ausstreuen, und ihm vorwerfen, daß er eine unermeßliche und unverantwortliche Ambition hege.

Ange=

Angesponnen gehöret zu einem Nennwort, wie Zusammenverschwörung, oder *Conspiration* ist. Fällt ganz natürlich; scheint zwar nicht den Verstand des Hauptworts zu erhöhen; die Hauptursache aber, wegen welcher es zu demselbigen gekommen, ist, um der Regel die Genüge zu leisten: Zu jedem Nennworte muß man wenigstens ein Beywort setzen; wenn es nichts mehrers sagt, verlängert es doch die Zeile, giebt dem Athem der Sterblichen in dem Aussprechen einen Zeitvertreib, und das Blatt wird ansehnlicher. S. *Conspiration*, oder Zusammenverschwörung.

Angezapfet, ist zwar ursprünglich aus der Schenke genommen, lässet sich aber doch auch in unserer neuen politischen Hofsprache nicht übel gebrauchen. Z. E. er hat mich angezapfet, das ist: er hat mir mißfällige Reden gegeben, oder unangenehme Dinge von mir geschrieben. Dieses geschieht den Wassersüchtigen von den Aerzten; den Schwülstigen und Hochmüthigen durch die Sittenlehrer; uns aber allzuoft durch die Altväterische.

Angezettelt. Die Seltenheit giebt diesem neuerfundenen politischen Beyworte seine Schönheit. Den Ursprung davon sollen wir, wie ich vernommen, der berühmten Jgfr. Sibylle Klätscherinn zu danken haben, welche sich dessen in ihrer Einleitung zur Kuppelkunst zum ersten bedienet hat. Der Wohlklang und die Zierlichkeit haben es in unsere politische Ausdrücke der Staatsschriften gebracht. Es wird mehrentheils also gebrauchet: angezettelte Complots. Siehe Complots.

Animosität hat wegen seiner Zierlichkeit das Bürgerrecht in der deutschen Sprache verdienet. Sie thut der Politik vortrefliche Dienste; man legt, was man will, seinem Gegner dahin aus. Die deutschen Wörter sind zu unschuldig dazu. Man kann mit Beywörtern dabey abwechseln; z. E. heimliche, unversöhnlichste, alsdann gehäßsigste, schändlichste, allerunverantwortlichste, erorbitanteste, und so man will, alleranimoseste Animosität.

Anschläge. Wenn man von der Gegenparthey spricht, sagt man allezeit, wie oben bey Absichten, die Beywörter: herrschsüchtig, gefährliche Anschläge, u. s. w. sonst siehe *Desseins.*

Anschuldigungen. Da die Altväterischen immer noch den pedantischen Gebrauch halten, die Wahrheit zu sagen; muß man bey Zeiten alles, was sie auch mit noch so gutem Bestande behaupten, dennoch läugnen; ja, so auch 100000. Menschen es bezeugen können, darf man anfänglich gleich statt andern Widerlegungen, welche vielleicht zu viele Zeit und Mühe hinnehmen würden, sie nur trocken selbst dagegen verläumden. Man nennt sie kurz weg: Anschuldigungen, Anschwärzungen, aus unreiner Quelle kommende *Criailleries*, Anzapfungen, bitterste ausgestossene Beschuldigungen, gottloser Weise ausgesonnenes Vorgeben, gehäßigste Insinuationen, u. d. g. Erstlich, wer wird glauben, daß wir läugnen wollten, was jedermann weis? ein Fremder verwirrt sich darüber; der es auch weis, fängt an selbsten zu zweifeln, ob er auch das Bewußte wirklich gesehen; obschon seine Augen es ihm gezeiget haben, und annoch fortdaurend bekräftigen. Denn

unser

unser Betragen ist etwas kühn, wir machen uns aber eine Ehre daraus, unverschämt zu seyn. In der alten Politik konnte man der Sache, wegen des Widerspruchs der Sittenlehre, gar leichtlich zu viel thun. Aber die Klötze verstanden es nicht. Das Gemüth eines modernen Staatsmanns, die Augen eines Hundes, die Zunge eines Stutzers im Coffeehaus sind hierinnen von einer Eigenschaft. Die Unverschämtheit macht ihrer aller Wesentlichkeit fast allein aus. In dieser Schreibart, und ihren Erfindungen ist unser theure Plotho ein unnachahmlicher Mann. Wenn man durch oberwähnte Ausdrücke, deren man allezeit ein Dutzend gleichlautender im Vorrath haben muß, es alsdenn dahin gebracht hat, daß man unsern Gegnern nichts mehr glaubt; alsdenn kann man erst mit selbst beliebigen Erfindungen den Umstand der ganz streitigen Sache glücklich verändern. Sollten die Gegner auch mit noch so vielen Wahrheiten uns widerlegen, und uns die ihnen angehenkten Ausdrücke zurück geben können; was kann ihnen die Wahrheit helfen? wer glaubt ihren schändlichen *Criailleries*? dahero in der Redekunst an statt des Theils der Rede, welchen die Schullehrer Captatio benevolentiae genennet haben, ich einen nöthigern erfinden muste, den ich künftig eine den Mäßigkeitsregeln gemäße Injurirung der *partie adverse* nennen werde.

Anschwärzungen, zu gebrauchen, wie Anschuldigungen, Anzapfungen, Calumnien, u. d. g.

Anstalten, siehe Anstaltungen.

Anstaltungen. Läßt sich sehr wohl also geben; versteht sich, wenn wir von den Anstalten unserer Widersa-

cher sprechen: mit dem Landfrieden nicht vereinbarte Anstaltungen, und Zubereitungen. Dergleichen sind erstlich, wenn ein Nachbar eine Vestung, an welcher er bereits einige Jahre gebauet hat, endiget, und alsdenn auch nur die Hälfte des Volks hinein leget, so zu Besetzung der Thore, und einiger innern Vollwerke gehören würden. Oder, wenn er einige aus wirklichem Metalle gegossene Stücke hinein sendet. Wie auch, wenn man zu den Backöfen das auf ein oder zwey Monate für die Besatzung nöthige Mehl dahin bringen lässet. Zweytens, die Exercirlager sind zwar nicht allezeit ein Friedensbruch; doch, so der andere will, müssen sie auch darunter gelten. Gesetzt: acht Jahre hindurch waren auch grössere kein Friedensbruch; in dem neunten dagegen wird auch ein kleiners mit politischer Billigkeit also genennet. Davon ist die Ursache in dem berlinischen Observatorio; wie ch au dem regierenden Planeten selbigen Jahres zu suchen. Dieser allein kann uns hierüber die wahre Erläuterung solches Unterscheids entdecken. Drittens, mit den Zügen der Kriegsvölker eines Nachbaren, welche man *marches* nennt, hat es fast gleiche Bewandniß. Nur ist bey diesen darüber noch zu bemerken, daß jene nach unsern politischen Regeln gleichfalls marschiret zu seyn, dörfen beschuldiget werden; welche, so sie den Befehl dazu empfangen hätten, durch Werbungen, und Berittenmachung in einigen Monaten oder Jahre in Stand gekommen seyn würden, alsdann gleichfalls zu marschiren. Alle diese Veranstaltungen sind dem Landfrieden des Reichs und den Friedensverträgen zuwider; folglich *ambitieuse*,

bitieuse, *enorme*, und eine Ecrasirung tramirende, ja wohl gar offensive Demarchen.

Anstiftungen. Diese sind angezettelte Complots; Conspirations-ähnliche Verbindungen. Mit diesen Anzapfungen muß man gegen die altväterische Gegner nicht sparsam seyn. In dergleichen Gelegenheiten beweiset unsere politische Höflichkeit gerne ihre *Generosité*. Diese unsere Freygebigkeit der Ausdrücke, wenn sie gegen die Widersacher gebrauchet wird, verletzet das *Decorum* nicht. Aber ihnen wollte ich es nicht rathen, sich dergleichen nach den Regeln einer Reciprocität gegen uns zu bedienen. Sie würden dabey verliehren. Ich habe einen eigenen Textor pro synonymis injuriarum in meinen Händen; ich wollte ihnen für eine deren hundert zurück geben, und mich dennoch dabey beklagen; als ob mir gegen meine Mäßigung gar zu vieles geschähe.

Antwort ist eine Erklärung in einer Sache, über welche man befraget worden; diese kann gleich einer andern Erklärung dreyerley seyn: gar undeutlich, deutlich, dennoch lakonisch, und nicht genugsam; endlich categorisch, welche die beste und allein genügliche ist. Siehe Categorisch, und Lakonisch.

Anzüglich, anzügliche Ausdrücke, und *Termini*. Für solche erkennen wir alles, was auch die Wahrheit selbst von uns Mißfälliges sich zu sagen unterfängt. Denn es verletzet unser *Decorum*, die uns schuldige Achtung, und vor allem, wie ich oben bey abscheulich gesaget habe, lieben wir nicht die Leute, so in dergleichen Erzählungen ein allzugutes Gedächtniß zeigen.

Applicable, von dem französischen Wort appliquer, oder dem lateinischen applicare, bedeutet etwas, so sich anwenden oder gebrauchen lässet. Der angenehme Ausgang in *able* hat ihm gleich dem *detestable*, *raisonable*, *aimable*, *pardonable*, *convenable*, u. a. m. das deutsche Bürgerrecht unter dem Titel des politischen Wohlklanges erworben.

Arglistig. Wir wissen gar wohl, daß unsere altväterische Gegner es nicht sind; wir halten sie unter uns auch nicht dafür. Doch unsere *Generosité*, um mit gleichen politischen Helden zu thun zu haben, theilt ihnen solches um uns nicht verdiente Lob ohne Entgeld zu. Daher nennen wir all ihr Vornehmen arglistige *Menées*, *Demarchen*, und *Machinations*, u. s. w.

Armement ward vor der Regierung des feinern Geschmacks der neuern deutschen Sprache Bewafnung genennet. Es ist eine mit dem Frieden niemalen vereinbarliche Veranstaltung. Um so mehr, als, wie andere Dinge nach den Regeln der Sehekunst oder Optik sich in der Ferne kleiner vorstellen; diese dagegen hiedurch vergrößert werden. Z. E. Ungeachtet, als die böhmischen Völker schon eine Weile bey Colin sich gelagert hatten, ja so gar, da wir bereits den Weg nach Pommern durch die chursächsische Lande nahmen; alle Oesterreicher samt den Besatzungen von Olmütz, Brünn, und der Gränze von Oberschlesien noch nicht 30000. Mann ausmachten: hatte man dennoch schon vorhero im Hornung und Märzen von dem berliner Observatorio aus gesehen: *formidable* Kriegsheere von 80000. Mann in diesen Landen stehen: noch entsezlichere Lager bey Jaromirz, und Hozeploz ausstecken, und zubereiPROVIDED

bereiten; und sie mit allem Kriegsattirail, einer considerablen Anzahl von Bagage, Proviant, und Munitionwägen, ja selbst einem starken *Train* Belagerungsartillerie versehen. Doch diese glückliche Vorstellung unserer Ferngläser kömmt weder davon, daß selbige schon wirklich alldorten gestanden sind; noch von einem Fehler unseres Auges, welches die Staatsmänner, so, wie andere Menschen, die Cyklopen ausgenommen, neben der Nase tragen; sondern von der Lage des Orts der Bemerkung: dann wir unsere Regimenter, die theils nach Böhmischpommern gehen sollten, theils in der Runde eines Durchschnitts von höchsten zwoen Tagreisen um die sächsische Gränzen in ihren Standquartieren zu liegen pflegen, in einem Widerschein gegen uns über sahen. Es ist also zwar wahr, daß es unsere Gegner nicht gewesen sind. Doch haben sie nicht weniger Unrecht, uns darüber der Lügen zu bestrafen. Dann wir sahen täglich um uns herum etwas. Ein fürwahr ruhestöhrerischer, gefährlicher Ausbruch, und wie es am Tage liegt, enormes *Armement*.'

'*Arrangement*. Dieses Worts bedienen wir uns zwar, wegen der ihm sonderlich beywohnenden Zierlichkeit, gerne für uns selbst, und unsere Politik, als: unschuldige *Arrangemens*; den Regeln der vernünftigen Fürsorge gemäße *Arrangemens*, und d. g. So die Folgen derselben jemanden schaden, und selbiger sich darüber beschweren will; bringen wir ein *malheur du temps* hervor, und antworten ihm mit unserer *Raison de guerre*. Als: unsere Politik gab dem französischen Hofe in dem abgesonderten Artikel des Neutralitätstractats mit

Groß-

Großbritannien gleichsam einen Fingerzeig auf den Ort, an welchen wir gerne sähen, daß sich der Krieg hinspielen sollte. Aber ich weis nicht, warum selbiger Hof es nicht verstehen wollen. Dieses war von uns ein zwar kluges, doch aber unschuldiges *Arrangement*. Daß das Ersuchungsschreiben um den Durchzug erst nach Einrückung der Völker an den sächsischen Hof gelangen konnte, ist ein den Vorsichtigkeitsregeln gemäßes *Arrangement* gewesen. Das Vorgeben der persönlichen Hochachtung für ermeldeten Fürsten, von welchem man keine Beleidigung empfangen hätte, war ein friedliebendes *Arrangement*. Daß man den geheimen Rath absetzet, Schatzungen ausschreibt, Archiven erbricht, die Zeughäuser ausleeret, Gewaltthätigkeiten verübet, sind dem *malheur du temps* gemäße *Arrangemens* zu der eigenen Sicherheit. Auf solche Art sind alle unserige beschaffen, und diese ihre Beywörter. Bedient man sich dagegen dieses Worts für die Verfassungen der Gegenparthey, werden selbige boshaffte, schändliche, abscheuliche, ruhestörerische, friedensbrüchige *Arrangemens* genennet.

Arrangiren kömmt von *Arrangement*, ist also klar.

Arroganz ist eine *hautaine* Art, welche wir unsern Gegnern zu eigen geben. Ihre lakonische Erklärungen, ihre Beschwerden über die Fälle, in welchen unsere *Moderation* nicht zulassen wollte, ein und andere Artikeln des Dreßdner Friedens zu erfüllen, sind eine Arroganz, deren sie sich widerrechtlich anmaßen. Die Arroganz ist auch ein Troz, der höchste Grad des Hochmuths.

Art, Weise. Diese Ausdrücke gebrauchen beyderseits politische Secten, nur daß wir die gegen-

seitige

seitige allezeit mit einem schlimmen Beyworte begleiten müssen: auf daß der Leser den Verstand niemals verwechseln könne; und nicht erst zu errathen nöthig habe, von wem wir reden. Doch ist es am sinnreichesten, wiewohl in der Verständlichkeit am ungewöhnlichsten, gesagt: auf eine irrelevante Art.

Assistance sagt sich besser, als Hülfsleistung. Man kann sie nach unseren modernen politischen Regeln jemanden geben; so man auch erst vorhero in dem bündigsten Friedensschluß verheißen hätte, selbigem unter irgend keinem Vorwande solche wiederfahren zu lassen. Die Gegner unserer Staatslehre halten solches Bezeugen für einen Friedensbruch. Er würde es auch seyn; so man dabey nicht die Hofnung hätte, zwey oder drey Kreise des benachbarten Landes erlangen zu können, welche eben zu einem *Arrondissement* unserer Gränzen sich wohl schickten. Dahero werde ich in meinem corpore juris politici das *Droit d'arrondissement*, durch einen eigenen Titel, neben jenen von der *Convenance* etabliren. Wir können künftig in den Staatsanforderungen auf meine Versicherung uns dieses Rechts kühnlich im Voraus gebrauchen.

Attaque, und attaquiren, wie *Aggression*, aggrediren, und *Aggressor* zu gebrauchen.

Attentata sind die *arrogante* Versuche unserer Gegner, welche allezeit mit schmähenden Beywörtern, wie wir sie selbigen zu geben pflegen, müssen begleitet werden.

Aufwieglung, siehe Aufwieglungsbegierde.

Aufwieglungsbegierde. Die fremden Gesandten, und

Bevoll-

Bevollmächtigte haben mehrentheils eine gegen unsere neue politische Denkungsart, feindseelige, unermeßliche Aufwiegelungsbegierde. Halten wir unsere Völker beständig in Friedenszeit marschfertig, und so nahe beysammen, daß wir, in was Gränze wir immer wollen, binnen weniger denn dreyen Tagen einrücken können; so berichten diese bösen Leute es ihren Höfen; sie reden, sie schreiben einander darüber; daraus werden Warnungen, jeder sieht sich für, wie er bestens kann. Sie machen alsdann unter einander Verträge, und Bündnissen, einander gemeinschaftlich beyzustehen. Diese nennen sie Defensivallianzen; welche aber, wie ich an seinem Orte eigentlich behaupten werde, von uns billig Offensivtractaten genennet werden. Man wird außer Stand gesetzet, etwas recht politisches zu unternehmen; sonst bekömmt man sie gleich alle über den Hals. Sind diese nicht Aufwiegler? ja einige darunter geben noch fast Geschichtschreiber ab, und fassen unsere Lebensbeschreibung zusammen. Sie erinnern sich, und andere, daß wir zu dreyenmalen gegen gegebenes Wort feindlich gehandelt, und verursachen dadurch, daß keiner durch den vierten Bruch sich wolle ecraßiren lassen, und jeder auf seiner Hut stehe. Wir verlieren unser Vertrauen, die Nachbaren ihre Ruhe. Mit Recht verfluche ich alle Leute, die ein gutes Gedächtniß haben. Die wahrhaften Geschichtschreiber sind durch die Anwendung, welche man von dem Letztverflossenen auf das Künftige macht, für uns gefährliche Aufwiegler. Für dergleichen halte ich auch die Sittenlehrer, und die nach selbigen schreibende Dichter. Doch deren sind zum Glück

in Deutschland nicht allzuübrige; und wer liest eben an den Höfen jene, welche die besten sind? diese werden uns demnach nicht allzugefährlich. Die Lobredner, Ehrendichter, Romanen- und Heldenschreiber gehören nicht in die verworfene Zahl. Sie sind keine Feinde unserer Denkungsart, und Politik. Sie loben zwar manchmal auch unsere Gegner; doch uns auch, wenn sie hoffen bezahlet zu werden. Durch selbige können wir Salomon und Alexander zugleich werden; obschon beydes sich nicht zusammen zu schicken scheint. Und endlich wenden sich solche dahin, wo das Glück vorausgeht, und ihnen den Weg zeiget; urtheilen auch von jeder That nach dem Lichte des Ausgangs.

Ausbruch. Dieses Worts hatte man sich ehedem nur bedienet, wenn man etwas von ohngefähr Ausgebrochenes anzeigen wollte. Niemals aber pflegte es jener zu sagen, welcher den sogenannten Ausbruch selbst veranstaltet; indem er das Feuer sich nach und nach zünden gesehen hat, ehe es vor den Augen der andern in eine Flamme ausgebrochen ist. Aber um desto nützlicher ist dem Mordbrenner nach selbst angelegtem Brand, löschet! löschet! zu schreyen. Z. E. bey dem gegenwärtigen Ausbruch eines leidigen Krieges. Diese Redensart zeigt uns an der Ursache unschuldig, und so sie bald zu Anfange in eine Schrift gebracht wird, verursacht sie, daß der Leser an unserem Mitleiden Theil nehmen will, andere schuldig glaubt, und selbige vor unseren Beweisen hassen muß. Auf solche Art muß man die Herren Geschichterzähler bey der Nase herum ziehen. Bald sollen sie mir wohl noch glauben, daß sie es selbst gethan haben.

Ausdrücke sind sowol die unserige, als der Gegenparthey. Der Unterschied muß nur durch die so oft angezeigte, und andere dergleichen Beywörter bestimmet werden.

Ausgesonnen gehört zu Vorgeben, als: gottloser Weise ausgesonnenes Vorgeben. Siehe Anschuldigungen.

Ausgestoßen, ist ein Beywort für Calumnien. Siehe Calumnien.

Ausspürige Demarchen. Dieses Beywort scheint zwar einigen in solcher Stelle etwas dunkel zu seyn. Es ist auch noch mehr ungewöhnlich, als unvernehmlich. Aber eben diese Eigenschaft macht dessen beste Schönheit aus; welche man ihm durch allzufrühe Erläuterung nicht benehmen muß.

Authentique Piecen sind in der Staatskunst unläugbare Stücke, durch welche wir entweder andere überweisen, zu etwas verbinden, oder wir verbunden sind, und überwiesen werden. Z. E. Verträge, Friedensschlüsse, Bündnisse, u. d. g. Diese sind mehrentheils öffentlich, oder werden doch in kurzem offenbar gemacht. Sie sind nothwendig; aber noch mehr ist es die Kunst, sich deren mit Vortheile zu bedienen. Die erstern scheinen uns oft hinderlich in unsern Unternehmungen zu seyn; sie sind es aber nur für die Unerfahrne, oder Altväterische. Wir werden dadurch nicht gehalten, etwas zu vollstrecken, so uns nicht ansteht. Man kann die Umstände, die Situation der politischen Conjuncturen zum Vorwande des Aufschubs, oder gar zur Entschuldigung dienen lassen. Man muß die Auslegungen machen können, doch nicht, wie die Einfältigen,

welche

welche glauben, daß, wenn sie sich zur Zahlung anheischig gemacht, sie auch zu zahlen verbunden seyen. Wird etwas vermög eines solchen Vertrags an uns gefordert, welches uns zu erfüllen nicht anständig ist; so verschiebt man es, sich über so geringschäzige *Objecta* zu bereden, weil man mit Sachen von größerer *Importance* beschäftiget ist. Es steht uns doch auch nach diesem frey, es zu leisten, oder nicht. Ein Politikus ist klug; er ist zu nichts verbunden, das er nicht halten will. Dagegen weis er gut, zu was sich seine Gegner verbunden haben; er weis sein *reciproque*, und *respectif* für sich einzuschränken, und gegen andere auszudehnen. Er hat allzeit Recht. Er muß es haben. Er wird allzeit neue Forderungen zu machen wissen, und dennoch deren noch eine gute Anzahl in der Tasche behalten, die er bey gelegener Zeit schon hervorzuziehen weis. Dem es am Stoffe sich zu beschwehren, zu klagen, und *Explications* zu begehren mangelt, ein solcher ist ein Neuling. Die *Pieces authentiques* dienen ihm zum Vorwande, und zur Rechtfertigung. So dieses nicht wäre; würde jedes alte Weib klüger seyn als ein unsriger Politikus. Sie kann weinen, wann sie will, ob sie gleich von nichts gerühret ist; erweckt Mitleiden; bekömmt einen Groschen zum Trost; und lacht alsdann von Herzen. Auslegen, leugnen, erfinden, klagen, beschuldigen, fordern gestalten das glückliche *Pivot*, auf welchem sich die *Machine* unserer Staatslehre drehet. Es giebt aber noch andere *Pieces authentiques*, so einem klugen Manne weit größern Nutzen verschaffen können, als die vorige. Nämlich jene, die noch nicht vor jedermanns Augen sicht-

bar geworden. Dahin gehören erstlich die *Piéces imaginaires*, welche nicht existiret haben, auch niemals existiren werden. Was ist zuträglicher, als ein solches *non ens?* Ich sage: dieses, oder jenes Bündniß ist mir zum Schaden geschmiedet worden: man leugnet es. Ich bestehe darauf; nenne es ein *mistére d'iniquité.* Ist dieses nicht schon Beweises genug? was bedarf es eines mehreren? es ist mir genug; ich kann mich beklagen, *explications* begehren, und mir die Genugthuung ohne Friedensbruch dafür nehmen. Wer kann mir alsdann zweiflen, ob ich ein vor den Augen der Welt bezeugtes gutes Gewissen habe? Niemand, als Leute, die in dem Feinen, in den Regeln der Vorsichtigkeit, in den der Billigkeit gemäßen *Mesures*, und in dem *desinteressirten* Betragen nicht bewandert sind. Nach den *Imaginaires* kommen die nicht offenbare, aber dennoch existirende *articles separés*, oder *secrets* eines sonsten öffentlichen Tractats. In so lange diese nicht sichtbar werden, verfährt man kühnlich gegen sie mit Vorwürfen, wie gegen die *Imaginaires*; und dieses mit Rechte. Mein Beweis ist: wären sie nicht also beschaffen, wie ich vorgebe, würden sie gleich denen anderen offenbar gemacht worden seyn. Treten sie alsdann an das Licht, und zeigen, daß meine Muthmaßung keine Prophezeyung gewesen; was ist daran gelegen? Dies erschreckt mich noch nicht. Weisen diese Artikeln etwann gar das Widerspiel? ich erröthe noch nicht; ich sage vielmehr: ich weis gewiß, daß diese unschuldig scheinende Verträge andere heimliche *menées*, schändliche *machinations*, machinirte gefährliche *Desseins* bedecken. Ich

weis

weis die geheimsten Verabredungen, alle Worte, ja selbst alle ihre Gedanken. Ich detaillire sie so fließend nach einander herunter, als das Frauenvolk ihre auswendig gelernten Gebeter, und ein Magister in Westphalen bey seiner ersten Predigt die in dem Hute sich aufgezeichneten Texte der Schrift. Dieses ist in dem Capitel von der edlen Gabe der Unverschämtheit. ÿ. *Imaginations.* Hrn. Fr. Pl. Einleitung zu der wahren Staatskunst ausführlich zu erlernen. So ich auf meinem Vorgeben kühnlich bestehe, geben sie mir den eignen Vortheil, als die *imaginaires.* Zu allen diesen gehören letztlich Briefe, *Memoires*, Berichte, Zettuln, welche die Gesandten, Minister, oder andere Reisende einander sollen geschrieben haben; Reden, die sie in einem Wagen, oder sonst mit einander sollen gesprochen, endlich Gedanken, welche sie vielleicht geheget haben. Mit diesen, so man sie nicht aufweisen kann, dazu man auch nicht verbunden ist, verfährt man gleichfalls wie mit den *imaginaires.* Sie haben gleiches Gewicht mit jenen. Setzet man aber noch hinzu: man habe durch sichere Nachrichten den Bericht davon erhalten; oder man habe die Abschriften davon bereits in Händen; ja allenfalls ist es auch genugsam: man habe Hofnung etwas dergleichen zu überkommen, oder auch von ohngefähr zu finden; alsdenn ist die Sache klar, und leidet keinen Einwurf mehr. Nur ein Altväterischer würde von einem Staatsmanne ein mehrers fordern können. Will man aber, oder kann man deren einige Urschrift aufzeigen, sie mag auch immer das Widerspiel von dem beweisen, was wir angekündiget hatten; der Pöbel sperrt dennoch über den Ti-

tel Originalschriften, und *authentique Piecen* den Mund angelweit auf, und schnappet nach der kühlen Luft, mit welcher wir ihn ersättigen werden. Wir geben ihm aber davon nur so viel, als wir für gut befinden, und uns die Vorsichtigkeitsregeln erlauben. Die Datum der Schriften machen nichts zur Sache; man darf verwechseln, und einen *Partagetractat* aus der vorhergegangenen Kriegs- in die nachkommende Friedenszeit versetzen. Man kann einen Zusammenhang abschneiden, wenn die eine Hälfte unserer Auslegung, welche wir über die andere Hälfte der Zeile gemachet haben, entgegen wäre. Welchem Leser ist mit der unnützen Länge gedienet? Diese Abkürzung wird bey uns ein *Menagement* der Geduld des Publicums genennet. Einige Wörter verändern, andere hineinflicken, ist auch kein Fehler. Drückt die Schrift das nicht klärlich genug aus, was wir dem Schreiber beylegen; so zeigen wir dadurch, daß wir auch etwas errathen können. Wir kommen mit unserer Klarheit dessen Unvernehmlichkeit zu Hülfe. Kein Glossator, kein Commentarienverfasser der griechischen Schriftsteller, kein Lückenflicker der gothischen Manuscripten, und hetrurischen Innschriften wird mir hierinnen Unrecht geben. Wir modernen Staatskündige müssen also vor allem Gelehrte seyn; wenigstens Mæcenates oder Beschützer derselben heißen. Alsdann haben wir schon halb gewonnen; Die Nachwelt wird uns bewundern; wir arbeiten uns unsterblich.

B.

Batterien ist ein tapferer Ausdruck. Jeder Kriegsmann weis dessen Bedeutung und Wirkung,

sowohl

sowohl im Schlachtfelde, als in Belagerungen. Indem sie nun da oder dorthin gerichtet werden, so macht die Gleichheit mit den politischen Anschlägen, daß man auch in Staatssachen mit martialischer Zierlichkeit sagen könne: Dieser Hof hat die Batterien seiner Anschläge auf diesen Ort, Land, oder Absehen gerichtet; wo nicht: abgezwecket. Man muß zeigen, daß man ein Kriegsmann sey, und sich daher manchmal mit militarischer Sprache hören lassen. Die Furcht, die man jemanden einjagt, macht oft bessere Wirkung, als der beste Beweis. Eine wohleingerichtete und außerordentliche Artillerie; eine Kriegsmacht, deren Standquartiere nahe beysammen an den Gränzen verleget sind, und in acht Tägen den Widersprechenden ecrasiren können, leidet weniger Einwurf, als der beste Syllogismus in Barbara, oder als das schlaueste Frisisimorum.

Begierde wird mit einem andern Nennworte zusammengefüget. z. B. Aufwiegelungs- oder Vergrösserungsbegierde. S. jedes an seinem Orte.

Beschuldigungen. Deren haben wir von unsern Gegnern viele zu erleiden; Wie wir aber selbigen begegnen sollen, siehe Anschuldigungen.

Betragen wird so wohl für unsere, als ihrige politische *Comportemens* genommen. Unsere Gegner zeigen uns in allem, wie bewust, ein feindseliges: wir aber gegen jedermann ein desinteressirtes, wie auch ein freundnachbarliches Betragen. Dieses stellt unser *Depôt sacré* in Sachsen vor Augen; worunter wir keinen Eigennutz gesuchet. Die Vorsichtigkeit, die *Raison de guerre* will, daß man den Völkern in Kriegszeiten einen Vorrath der Lebensmittel, dem Kriegsheere

aber die Ersetzung des Abgangs, ja auch nach Bedürfniß die Vermehrung verschaffe. Dazu gehöret Holz, Vieh, Rüstzeuge, Frohnen, Körner, Geld, Menschen Aber was ist wohl dieses? und dieses ist doch alles, was wir bey unserem *Depôt sacré* zu nehmen pflegen. Nur ein *Calomniateur* darf sagen, daß wir ein mehrers zur Zeit in Sachsen gesuchet haben. Die Liebe zur Wahrheit bringt mich in Eifer; dann der Ungrund der gehäßigsten Imputationen liegt allzu sehr am Tage. Unsere Politik darf jedermann nebst sehnlichen Wünschen eines reinen Gewissens dreiste unter die Augen treten. Die friedliebenden Gesinnungen; die *Moderation* sind uns eigen. Niemand hat davon einen so großen Antheil. Wie billig! daß wir auch diese Ausdrücke nur für uns allein in den Pacht genommen haben. Es kostet uns auch genug; und könnte uns noch ein mehreres kosten. Jedoch unser desinteressirtes *Depôt sacré* ersetzet alles.

Beurtheilen. In eigner Sache steht es niemanden als unsern Staatsmännern zu. Es gehöret dieses unter die besondersten Vorrechte und Immunitäten unserer neuern Staatskunst. Ein jeder der mindesten Anfänger darinnen hat das Recht nicht allein alle Schriften, wie andere Gelehrte, sondern auch Kaiser, und Könige über alle ihre Demarchen, Projects, ja so gar Gedanken, Gesinnungen, Gemüthsart, ohne Appellation zu beurtheilen; und darüber ex Cathedra, wie ein Lehrer in Gegenwart seiner Schüler, oder wie ein römischer Dictator von seiner Sella curuli das Urtheil zu sprechen; sie jener Vergehen, die er für gut befindet, schuldig zu erklären; die Strafe,

ke, welche sie dadurch sollen verdienet haben, ihnen anzukündigen; und sich, oder uns das Recht zu zuerkennen. Solche Freyheit haben wir unserer kühnlich vorgestellten *Moderation* zu danken. Wir gewinnen oft nichts, als einen Aufschub; aber wer wird sich so großen Vortheil benehmen lassen? Du Nachfolger des großen Pollmanns, einiger Plotho! wer ist dir hierinnen zu vergleichen? Schwarzenau selbst erkennet deine Vorzüge; er leihet dir seine Gedanken; er würde sie ohnehin niemalen so nützlich haben anwenden können. Auch nur einen Augenblick einige Menschen in der Erstaunung erhalten; sie verwirret machen, was sie schließen sollen. Welcher Sieg! Du weist: wer Zeit hat, hat Leben. Die Gesetze zwar, welche in einem Reiche angenommen sind, scheinen manchen Zufall bereits beurtheilet zu haben; doch diese sind mehrentheils zu schwach. z. B. der L. Fr. des deutschen Reichs, die C. g. O., der W. Fr., die R. Ab. erklären einen Reichsstand, welcher einen Nachbar und Mitstand eigenmächtig überzieht, für friedensbrüchig, und als einen innern Feind des Reichs; ja sie erinnern den römischen Kaiser öfters seiner Schuldigkeit, nämlich daß er die baldigsten Mittel vorkehre; und alle eines solchen Friedenstöhrers Werbungen und Vergatterungen, durch Abrufung und Befehle, der Macht seines Amts gemäß, verstöhre. Sie haben es auch in verschiedenen Gelegenheiten geleistet; wir ließen es geschehen; ja wir haben die Kaiser noch selbsten darum ersuchet. Wohl! weil unsere Politik damals diejenigen, gegen die sie gerichtet war, auch für friedensbrüchig, und Reichsfeinde zu beurtheilen für

gut befand. Doch im Gegentheile; wann unser Staatsausspruch das Widerspiel erkläret; gebühret weder den Reichsgesätzen, noch dem Oberrichter dieser Fug und Recht. Erstlich: vermöge unseres oberwähnten Vorrechts: in eigenen Sachen Richter zu seyn. Zweytens: wegen der Feinigkeit unsrer Handlungen, welche kein anderer als ein in allen Geheimnissen der neuern Staatskunst Erfahrner einzusehen fähig ist. Wer keinen hinlänglichen Begriff von dem Rechte, welches die *Raison de guerre*, unser *malheur du temps*, die *convenance*, von wegen einer *vaguen* und irrelevanten Antwort, die Ecrasirungsgesetze, die Erforderniß der *Gloire* u. d. g. einem Fürsten geben können; ein solcher wird allzeit ein eigenmächtiges, oder angemaßtes *Depôt sacré* als einen Friedensbruch betrachten. Dieses muß man nicht mehr zulassen. Ein Gegenurtheil, welches unsere Staatskunst verfasset, und ausspricht, wird es künftighin schon verhindern. Die Gesetze, welche einen Fall namentlich entschieden haben, hangen von unserer Auslegung, und der Willigkeit, oder dem Widersprechen ab. Ein Oberhaupt und Richter muß in den Gelegenheiten, wo ihm die Gesetze und sein Amt die eilfertige Vollstreckung und Veranstaltungen anbefehlen, dennoch uns Zeit lassen, das *malheur du temps* und unser *Depôt sacré* uns zu Nutzen zu machen. Man ist nicht schuldig zu gehorsamen, bis alle Glieder mit dem Haupte einstimmig sind; und wenn nur einige mit uns halten; niemals. Um aber dieses letztere zu bewerkstelligen, wird der bewanderte Staatsmann wissen, mit was er sie erschrecken, was Bilder er ihnen vor das Gesicht

sicht stellen solle. Von Seiten des Oberhaupts: despotische Absehen, denen Freyheiten der Stände zuwider eigenmächtige Einbrüche, schlaue Anschläge gegen die Religionsfreyheit. Eine fürchterliche Abschilderung der Beraubung der von ihnen durch so viel Gut und Blut erworbenen theuresten Freyheiten, Vorrechten, Prärogativen, und Immunitäten. Dieses Gemälde ist fähig, jedermann in Erstannung zu setzen. Es dünkt ihnen bereits die vorgestellten Uebel vor Augen zu sehen. Einige denken, es müßte doch etwas daran seyn; es wäre allzu kühn, das Publicum dergestalt zu äffen. Sie bedenken sich. Da zeigt der Staatsmann auf seiner Seite dagegen seine souveraine Staaten außer dem Reichsbezirke; sein Kriegsheer von 160000. Mann, welches bereit ist, die Freyheiten des Reichs, und der Religion, durch patriotische Gedanken, so die Versammlung ihm beytritt, gegen den Oberherrn, und den Gehorsam zu schützen; So sie ihm aber nicht glauben wollte, durch ein *Depôt sacre* sie eines bessern zu überweisen. Daraus folget: entweder trennt man durch Argwohn die Gemüther; da wird man ein Patriot, und Beschützer der auch nicht Bedrängten; man findet, und giebt Beystand; kann sich auch das Oberhaupt noch glücklich schätzen, so wir es selbst nicht für abtrünnig erklären. Oder verharren die Mitglieder im allgemeinen Unglauben, hat man sich mittler Zeit, daß sie berathschlagen, schon fester gesetzet. Sie mögen alsdenn sprechen, was sie wollen; es ist zu spät, uns zum Gehorsam zu zwingen; und das Recht der neuen Staatskunst behält die Oberhand.

 berhand.

berhand. Unser Vorrecht ist demnach klar, das Urtheil zu geben, und zu dessen Erkennung zu zwingen.

Bewandert, d. i. erfahren, durch lange Uebung, oder unausgesetzte Mühe kundig. In der Staatskunst, in der Wohlredenheit, in den Gründen, die man aus der Imagination, aus dem Voraussehen, aus den niemals existirenden Bündnissen ziehen kann, sind wir modernen Staatslehrer allein für wohl bewandert zu achten. Man muß auch, um ein Ding zu erkennen, in vielen andern Wissenschaften bewandert seyn. Darum hat der Verfasser der patriotischen Gedanken gar wohl gesaget: daß, wer in Reichshandlungen und Reichsgesetzen bewandert ist, alsogleich einsehe; daß gegenwärtiger Krieg zwischen der Kaiserin Königin, und dem König in Preußen seye. Es lebe Plotho! Hans, um Hermann hinterrucks unversehens zu schlagen, stößet Georgen, der ihm dazwischen steht, zu Boden, und schlägt Hermann auf den Rücken; dieser dreht sich um, sie fassen sich bey den Köpfen an, und balgen mit einander. Dieses ist nun zwischen einzelnen Personen, und nicht zwischen Kriegsheeren; und wer kann, ohne in den Reichshandlungen und Reichsgesetzen rechtschaffen bewandert zu seyn, so leichtlich errathen, daß die Schlägerey wirklich zwischen Hans und Hermann, nicht aber zwischen den Antimachiavell und Voltairen sey? Ach unentbehrliche Bewanderung!

Billigkeit gemäße *Mesures*, sind unsere *Arrangemens*. Siehe *Arrangemens*, *authentiques* Betragen.

Bitterst ausgesonnene Beschuldigungen. Ein um den

Geg=

Gegnern zu antworten gewöhnlicher Ausdruck. Er ist wohlklingend, und dient statt aller Widerlegung. Siehe Anschuldigungen.

Blame ist besser gesagt, als Tadel, Schimpf, oder Schmach. Daraus kommen alsdenn die Wörter: blamiren, schmähen, und *blamable*, schmählich. Ein Staatsmann muß vornämlich seine Demarchen also einzurichten wissen, daß er niemals *blamable* werde. Derowegen schreyt und schreibt er allezeit, daß er dieses oder jenes zu thun gezwungen gewesen seye, um sich keine *Blame* zuzuziehen. Da darf man ihn alsdann darüber nicht mehr blamiren; obschon, ohne solche Vorsicht, die That selbst ihn würde *blamable* gemacht haben.

Brouilliren, sich brouilliren, heißt im Altdeutschen sich mit jemanden zertragen. Einen andern mit jemanden brouilliren, will sagen: verursachen, daß diese beyde sich zertragen, oder mit einander in Feindschaft gerathen. Dahin läuft erstlich die oberwähnte Aufwieglungsbegierde; das allzugute Gedächtniß, die Vorsehungen deren, welche sich nicht wollen von unserer bekannten *Moderation* ecrasiren lassen; die Warnungen, das Achthaben auf unsere unschuldige Demarchen u.d.g. endlich aber das Erwarten, daß wir, weilen wir es unserer *Gloire* und Dignität schuldig sind, zu Mitteln greifen, welche die Gegner für offensiv ausgeben können; da wir alsdann aus unschuldiger Unruhe uns jedermann zum Feinde machen. Dieses nennen wir unvermerkt öffentlich brouilliren. Wer sollte wohl solche Schlauigkeit bey den Altväterischen gesuchet haben? Dieß ist uns ein verdammter Streich! Zwar wäre hiegegen

nichts

nichts bessers zu thun, als stille sitzen, wie andere; aber unsere *Convenance* verstattet uns solches nicht. Da muß man wohl klug seyn, um, wie wir, dennoch dabey Recht zu behalten. Dank aber sey gesagt meiner politischen Wohlredenheit! durch sie verbleibt in der Welt nichts mehr unmöglich. Wir sind die Cartesianer der Staatskunst, deren Bewegungsregeln kein Leeres übrig gelassen haben.

C.

Calomniateur ist ein Verläumder. Gleichwie wir nöthig zu seyn erachten, unserm Läugnen dadurch eine Kraft zu geben, daß wir das Gelaugnete eine *Calumnie* nennen: also müssen wir gleichfalls nicht für bedenklich halten, unsere Gegner *Calomniateurs*, oder *Calumniatores* zu heißen. So uns aber dergleichen von ihnen wiederfahren sollte, will es uns gebühren, solche Unanständigkeit höchstens übel aufzunehmen. Siehe Calumnien.

Calumnien, d. i. unwahrhafte, oder aufgebrachte Verläumdungen. Solcher beschuldigen wir allezeit unsere Gegner, wenn sie von uns mißfällige Dinge zu erzählen sich unterfangen. Und dieses ganz billig! So geht es meistentheils allen denenjenigen, welche Geschicht- und Lebensbeschreiber deren, die noch nicht verstorben sind, abgeben wollen. Warum sind die Thoren nicht Lobredner geworden; man würde sie nicht lesen, aber auch in Ruhe lassen. Einem Staatsmanne, welcher sich unangenehme Wahrheiten vorwerfen hört, bleibt kein Mittel übrig, als Erstlich: das

Läugnen. Zweytens: sich als über einer empfangenen Calumnie sehr empfindlich zu bezeugen. Drittens: durch eigenes Lob der Reinigkeit seiner Denkungsart die That vor den Augen der Welt gleichsam unmöglich zu machen; und GOtt selbst, so man dessen noch bedürfte, durch tausend Eidschwüre zum Zeugen zu beruffen. Man kann auch, so oft etwas uns Unanständiges gesagt wird, um den Reichthum der politischen Sprache darzustellen, sich einer Abwechselung gleicher einerley ausdrückenden Bey- und Nennwörter bedienen; und statt anderer Widerlegung öfters gegen die Anklage aufschreyen. Ich will einen mit mir sprechenden Sachsen als ein Beyspiel, samt dem, so ich dagegen einwenden könnte, anführen. „Als wir eure Bundesgenossen waren, habt „ihr uns mit Hochmuth und Verachtung an„gesehen; und wir waren gleichsam nur eure „Sclaven. Offenbare Calumnie! „Als „ihr in Mähren unter freundschaftlicher Ver„sicherung einzoget, und Olmütz, samt den „bessern Kreißen gegen Capitulation unter „feindliche Verschreibung genommen; ließet „ihr uns nicht in dem Iglau- und Znaymi„schen Noth leiden? Da wir uns aber über „diese Ungleichheit beschweren wollten; beka„men wir zur Antwort: So wir nicht damit „zufrieden wären, sollten wir uns Brünn „nehmen; welches damals die einzige gute „Oesterreichische Vestung war. Ja ihr lach„tet öffentlich darüber, daß sich die Sachsen „die Köpfe davor zerstoßen würden. Aber, „wir erkannten den Fallstrick, und ließen es,

wie

„ wie wir es gefunden hatten; bis wir Mäh-
„ ren, darinnen wir die Hälfte unserer Leute
„ durch Nothdurft, und Krankheit zugesetzet
„ hatten, im elendem Zustande verlassen konn-
„ ten. War dieses geleistet, was man Freun-
„ den, und Bundesgenossen schuldig ist? Aus-
gesonnenes Vorgeben! „ Habt ihr euch
„ nicht unterfangen, ohne unser Zuthun auch
„ für uns den Frieden zu schließen? Weil
„ ihr hattet, was ihr immer verlangen konn-
„ tet, bekümmertet ihr euch nichts um unsre
„ Anforderung; ja ihr bedrohetet uns selbsten
„ mit eurem Angriffe, so wir eurem Schluße
„ nicht beytreten wollten. Ach bitterst aus-
gestossene Beschuldigungen! Widerlegungen muß man gegen die Vorwürfe unserer Gegner nicht erst vornehmen. Sie helfen nichts. Das Publicum würde sie uns nicht mehr glauben. Es ist bereits zu lange gewohnet, das Widerspiel gesichert zu wissen. Die weit Entfernte aber können unserm Läugnen sowohl Glauben beymessen, als ihren Erzählungen. Die Kühnheit hat das Recht, es zu begehren, und diese besitzen wir vorzüglich. Durch die Gegenbeweise ist nicht rathsam, in alle Umstände einer Sache einzugehen; man möchte die Widersacher dadurch nur an gewisse Kleinigkeiten erinnern, welche uns nicht allezeit vortheilhaft lauten könnten. Diese Altväterische wünschen ohnehin, wie der Nestor der Griechen, stets neue Gelegenheit, um erzählen zu können. Ihr verdammtes Gedächtniß wird uns oft sehr verdrüßlich. Man muß sich hüten, sie in die Zerlegung ihrer Wohlthaten, und unsrer letztern

Ge-

Geschichte zu bringen. Sie würden nicht mehr zu Ende kommen, noch uns die Zuhörer mehr anhören.

Categorisch setzet man zu Erklärung, oder Antwort. Eine solche wird auch manchmal eine *positive* genennet; und kann eines dieser Beywörter wie das andre gebrauchet werden. Jedes aber sagt ein mehrers, als das alte deutsche: ausdrücklich. Denn zu dem letzteren gehört nichts, als daß erstlich die Antwort mit der Frage genau übereinstimme, d. i. daß sie über das Befragte, nicht aber ein anderes darunter Verstandenes, oder gar nicht zur Sache Gehöriges gegeben werde. Ferner: daß der Befragte den Sinn, welchen er erklären soll, mit vernehmlichen Worten, und deutlich ausdrücke. Als eine solche ausdrückliche hätten wir die Erklärung der K. K. auf die Frage Klinggräfs annehmen müssen. Er begehrte zu wissen, was die kriegerischen Zurüstungen (also nennte er die Verfertigung einer Vestung, an welcher man bereits viele Jahre gebauet, und die Zusammenziehung einiger weiter auseinander gelegten Regimenter) zu bedeuten hätten; folglich: ob sie gegen uns gerichtet würden? Die Antwort erfolgte: „Daß die Maaßregeln, welche der K. K. Majest. genommen, „nur allein zu ihrer Sicherheit, und Vertheidigung ihrer Bundesgenossen; übrigens zu „keines Nachtheil, wer es auch immer seyn „möge, abzieleten.„ Dieses scheint ausdrücklich genug zu seyn; und das: wer es auch immer seyn möge, faßte uns mit in die Versicherung. Für uns schien nunmehro nichts mehr

übrig

übrig zu seyn, als entweder die gegebene Sicherheit anzunehmen, und ihnen keine Gelegenheit zur Vertheidigung zu geben, oder zu sagen: wir wollten gar keiner glauben. Da aber categorisch, und *positiv* in unsre politisch deutsche Sprache mit sonderbarer Bedeutung aufgenommen worden; bekamen wir das Recht von jedermann, auch unter Bedrohung, anzufordern, daß er uns nicht mit seinen eignen Worten, sondern mit denen antworte, die wir ihm vorschreiben. Dieses thaten wir auch in einer zweyten Anforderung; denn die Antwort, auf daß wir sie für genugsam erkennen, muß nach unsern Gesetzen *positiv* und categorisch seyn; Ausdrücklich ist uns zu wenig. So man uns aber auch mit den anbegehrten Wörtern geantwortet hätte, würden wir dennoch befugt gewesen seyn, das drittemal wieder zu kommen, und sogar den höher, oder niedern Ton der Stimme und Aussprache der antwortenden Fürstinn vorzulegen; Derowegen ein Gesandter, der als *Soussigné* ein dergleichen *Memoire*, oder vielmehr politisch-gerichtliches *Interrogatorium* einem Könige vorzutragen hat, allezeit berechtiget ist, einen erfahrnen Capellmeister in den Audienzsaal mit sich zu nehmen; auf daß dieser mit der Orgel, oder dem Claviere dem befragten Monarchen die Töne der Aussprache bey jeder Sylbe der anbegehrten Wörter vorspiele. Denn die Welt ist schlimm; das mindeste Anhalten, oder Ziehen, oder zu geschwinde Ueberhüpfen eines übelausgesprochenen Buchstabens; noch vielmehr die Helle, oder Stille der Stimme; geschweige die Erhöhung und Erniedrigung des Klanges kann eine

andre

andere Gesinnung verbergen; folglich allzeit einen Zweifel übrig lassen. Sollte jedoch ein Fürst oder König in dieses Gesetz des Vortrags, und der Beantwortung nicht willigen wollen; kann man dessen Erklärung mit allem Rechte einer lakonischen, unvernehmlichen Art, und Arroganz beschuldigen; diese auch, so man die Macht schon in Bereitschaft gehalten hat, ohne Friedensbruch, weil die eigene Sicherheit, und Gloire es also begehrt, nach der *Convenance* mit einem *malheur du temps*, Widerwillen bestrafen.

Chicanen werden sonst im Französischen diejenigen geschickten Einwürfe, Anführung und Verdrehungen einiger Rechtssprüche, Gerichtsbeobachtung, und Gewohnheiten genennet, welcher die listigen Anwalde zum Aufhalt eines Rechtstreits, und zur Verblendung der Richter sich zu bedienen wissen. Eine verdrüßliche Sache! dergleichen sind auch uns die verschiedenen Anzüge aus denen Gesetzen, welche die Schriftsteller des Gegentheils unsrem *Depôt sacré* entgegen setzen. Was die Rechte zwar hierüber sagen, ist klar; aber lautere *Chicane.* Wissen diese Leute wohl, was ein militarisch-politisches *Depositum* sey? daran will ich schwören, haben weder sie, noch ihre Gesetzschreiber gedacht. Wissen sie auch, ob wir es selbst wirklich für ein *Depositum* halten? Ein Politicus ist nicht schuldig seine Gedanken öffentlich zu sagen. Wissen sie: wie lange es ein solches bleiben werde? Sie sollten uns vielmehr danken, daß wir ihnen durch diese Benennung einen Schein der Hofnung, es in Güte zurück zu bekommen, auf einige Zeit gelassen haben.

ben. Es wird nicht lange mehr anstehen; wir sind im Stande ihnen bald einen andern vielleicht noch misfälligern Namen aufzudringen. Sie können es ja erwarten, um die von uns ihnen gezeigte Hofnung auch noch zu verliehren. Uebrigens siehe *Depôt*, *Arrangement*, Betragen, *Conservation*, *Efforts*.

Comitiren ist schöner als begleiten; hat aber einerley Bedeutung.

Complots, d. i. Verschwörungen. Man sagt: angezettelte, auch geschmiedete *Complots*. Die erste Art ist von den feinern; die letztere von den gröbern. Ein herrlicher Ausdruck! wie es das Gleichniß der Schmiede, und einer Kupplerinn, von welchen der Unterscheid genommen ist, von selbst anzeiget. Den Schlag des Hammers hört man weiter, als das Gezische der alten Weiber; dennoch breitet sich das letztere weiter aus als das erste. Indem man aber auch im Geheimen schmieden kann; darf man die Beywörter auch verwechseln, und bey dem Worte *Complot* eines statt des andern gebrauchen. Alles, was unsere Nachbarn von Defensivallianzen, und dazu gehörigen Defensivartikeln untereinander errichten, sind *Complots* gegen uns; dann, wenn wir sie ihnen zulassen, von wem haben sie was sonderliches zu befürchten? derjenige, welcher der geschickteste, näheste, erfinderischeste, und dabey mächtigste ist, hat allezeit recht, wenn er jede Schutzmittel als ihn beleidigend ansieht. Ja so gar; so ein Nachbar sich noch nicht entschlossen hätte, einem solchen *Defensivtract*ate beyzutreten, muß ihn ein erfahrner Staatsmann dennoch als

einen,

einen, der Theil an solchen *Complot* hat, ansehen; und ihn nach den Regeln der eignen Sicherheit, der *Convenance*, der *Raison de guerre*, und des *Malheurs des temps*, zu erst, ohnabgesagt, *ecrasiren*; ehe er noch die andern angreift. Durch ein solches *Depôt Sacré* wird der Depositirte außer Stand gesetzet uns zu verhindern, daß wir die *Allianz*, oder *Complot* nicht fruchtlos machen können.

Comportement giebt eine artige Abwechslung mit dem Worte Betragen; nimmt auch mit diesem einerley Beywörter an; als zu dem Betragen der Gegner gehören: feindselig; zu dem unsrigen: friedliebend, desinteressirtes, freundnachbarliches *comportement*. S. Betragen.

Concerniren. Es concernirt die Sicherheit, u. d. g. stat betreffen; denn der Wohlklang muß gesuchet werden, und diesen haben alle fremden Wörter vor den einheimischen.

Concert zeiget eine Zusammenstimmung in einer Handlung; es ist aus der Tonkunst. Unsere vornämsten Staatslehrer sind Diletantti, daher sie dieses Wort auch der Politick einverleibet haben. Doch die Defensivallianzen unserer Gegner sind allezeit schändliche und für uns *Offensivallianzconcerts*, deren Zusammenstimmung giebt einen Laut, der unsern Ohren zu stark, und unerträglich wird.

Concertiren heißt untereinander verabreden, wie man *de concert* agiren, oder im Falle eines Angrifs einander mit genauer Zusammenstimmung beschützen wolle. Was kann unsrer Staatskunst verdrüßlicher seyn, als solches concertiren?

Conciliation, auf altdeutsch Versöhnung; daraus

folgt nach der zweyten Zertragung die Wiederversöhnung, *Reconciliation*, genannt. Wir müßen uns auf eine anständige Verlängerung des Worts bedenken um die dritte, vierte, Wieder= = Wieder= = Wiederversöhnung u. s. w. nach Nothdurft auszudrücken.

Concurriren, zusammenlaufen, mitlaufen, beytragen: indem alles, was wir beschließen, nicht aus einer gemeinen Bewegursache allein, sondern wegen des Zusammenlaufs mehrerer geschieht, führen wir allezeit den Zwang der prägnantest concurrirenden *Motiven* an; darunter wird verstanden die *Raison de guerre* zu Friedenszeit; die Sicherheitsregeln; die *Consideration* der *Gloire* und Dignität. u. d. g. welche an ihren Oertern vorkommen werden.

Condescendance ist eine höfliche Nachsicht; sonderbar zierlich ausgedrücket.

Condition wird statt Bedingung gebrauchet.

Conservation Erhaltung, oder Beybehaltung. Derowegen sagt man die *Conservation* der Gloire und Dignität, welche ein Haupt der Staatskunst niemals außer Augen setzen darf; und daher unter die prägnantesten *Motiven* unsrer allerunschuldigsten *Demarchen* gehöret. Diese *Conservation* muß also beobachtet werden. 1. Daß wir ein größeres Kriegsheer, als man von dem Ertrage der Länder, die wir besitzen, sich einbilden sollte, auf den Beinen halten, und es zu Friedenszeit an die Gränzen der Nachbarn in marschfertigen Stand samt aller Zurüstung so nahe aneinander lege, daß keiner sicher seye uns über acht Tägen nicht in der Mitte seines Landes zu sehen.

hen. Man sieht leichtlich ein, was für einen Eindruck man dadurch in allen Gemüthern machen könne; wie groß das Ansehen, die Glorie, die Dignität dadurch werde. Dieses *Motiv* bemüßiget uns erstlich, allen eigenen Unterthanen ein militarisches Band, oder Kette von Jugend an um den Hals zu werfen, und sie zur martialischen Leibeigenschaft mit Gewalt zu zwingen; den Adel selbst in Verachtung und Armuth zu setzen, auf daß die Noth ihren Hals gleichem Joche unterwerfe. So aber das Land noch zu gering wäre zu Aufstellung, Erhaltung, und beständiger Vermehrung einer solchen Kriegsmacht hinlänglich zu seyn; muß man die Werbung in allen auch fremden Staaten zu erlangen suchen. Die Dignität erwähnter Macht verstattet auch, sie mit Gewalt zu erzwingen, und wider Willen des Landesherrn sie zu behaupten. Sollte auch dieses noch nicht zureichend seyn; vergönnt besagte *Conservation* unsrer Glorie Leute zu geheimen Werbungen, Verführungen ihrer beeidigten Unterthanen und Soldaten, auch zu dem Raub geistlicher und weltlicher Personen, die eine taugliche Größe haben, auszuschicken. Werden diese auch allenfalls darüber eingefangen, und etwann gar mit dem Strange bestrafet; würde es unsrer Dignität zuwider seyn sie loß zu bitten. Sie sind glücklich ihr Leben für die Erhaltung unsers besagten Ansehens zu verliehren. Hat man mit einigen auf gewisse bedingte Jahre gehandelt; so verbeut die Erhaltung unsrer Glorie sie nach dem Verlaufe der bedingten Zeit loß zu lassen. Dieses ist der erste Grund, auf welchen unsre Dignität beruhet: ohne diesen 200000. Füßen würde das

Ansehen unserer Staatskunst umfallen, oder wenigstens über andere nicht hervorragen, und höchstens nur allen Benachbarten gleich, wo nicht gar niedriger, als selbige seyn. Nach diesem ersten Mittel der *Conservation* geben sich die andern ganz leichtlich. 2. Weilen nun unsere Staatskunst auf militarischen Grund stehen muß, bekömmt dagegen auch das Kriegswesen politischen Unterhalt. Hier muß die Sparsamkeit die Füße unterhalten. Der Fiscus muß auf jeden annoch mittelmäßig bestehenden Landmann etwas auszufinden wissen, daß man einige tausend Thaler durch militarische Execution erpressen könne. Die Finanzen müßen erhöhet werden; da helfen die Steigerungen der Impoſten; eine außerordentliche Belegung der Geistlichen und Kirchengüter; auch in den Landen, wo man den *statum quo* zu lassen verheißen hatte. Die Blödigkeit ist nur von den kleinen Geistern Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Liebe genennet worden. Ein Staatsmann, besonders ein militarischer, ist diesem Fehler nicht unterworfen. Um so mehr, da die *Conservation* der Dignität uns zwingt eine so *formidable* Macht zu ernähren, und die alten Länder längstens ausgesogen, ja ganz leer sind; müßen demnach die neuern ein Uebriges thun. Wenn man es nicht nimmt, wo etwas noch zu finden ist, wird man es niemals bekommen. Nach der Einnahme muß auch die Ausgabe ihre Regel haben. Die königliche Schatzkammer muß alle Säfte an sich ziehen, niemanden aber davon so viel herausgeben, daß es ihm einige Stärkung zu verleihen die Kraft habe. Unser Kriegsheer selbst, welches doch vermöge unserer Regel

der

der Grundtheil ist, muß zwar, von dem was ausgegeben wird, den meisten Antheil bekommen; doch aber jeder darinne ins besondere davon so wenig, daß der Hunger sie zur Tapferkeit zwinge. Die wilden Thiere lehren uns solche Sittenzucht: sie greifen niemals heftiger an, als wenn der Magen leer ist. Die Sättigung macht sie friedlich, und träge. Außer den Kriegsleibeigenen kömmt ein sehr kleiner Theil für die Hofleute; je weniger man solchen giebt, um desto geringer ist die Anzahl ansehnlicher Leute, die sich um besagte Dienste bewerben. Solches ist sehr vorträglich; dann unter den Allzuvornämen, u. Reichen denken noch gar viele zu altväterisch in der Staatskunst, und ihre Sittenlehre will sich zu manchen doch sehr profitablen *Demarchen* nicht entschließen. Dagegen die Neuerhobene, oder sehr Arme alles gut heißen, sich zu allem gebrauchen lassen, und mit allem sich befriedigen müßen. 3tens Gehört zu der *Conservation* der Glorie und Dignität niemalen über die Beschwerden der Nachbaren einige Genugthuung zu geben; wegen alles aber, was uns nur einfällt, Ursachen erfinden, selbige zu fordern. 4tens Keine Vollstreckung eines oberrichterlichen Amts auch in denen zu Lehn verbundenen Theilen als gültig zu erkennen; vielmehr sich darüber wegen solcher despotischen Anmaaßung mit aufgeblasenen Ausdrücken zu beklagen. Der Wind in den Backen ist kein Stolz, giebt ihnen aber einige Zeit ein fettes Aussehen. 5tens. Jeden Nachbar, welcher seine Länder in Beschützung setzet, über solche Anstalten zu befragen, und zur Rede zu stellen; auch mit keiner als einer nach unseren

categorischen Regeln *positiven* Antwort sich zu befriedigen. S. Categorisch; die Wörter unter Bedrohung vorzusagen. 6tens. auf solche Verweigerung ihn zu bestrafen. 7tens. Den Durchzug durch fremde Länder nicht begehren als bis man selbigen schon genommen; oder wenigstens vor erhaltener Verstattung selbigen zu nehmen. 8tens. Die Neutralität von seinem besten Freunde nicht annehmen; dann die leichtere Erhaltung des Kriegsheers, welches der Grund der militarischen Politik und Ansehens ist, begehrt das Land in *Depôt*. 9tens. Alles das darinnen zu verüben, zu welchem unsere *Raison de guerre* in Friedenszeit, das *malheur des tems*, die Regeln der *Convenance*, die *Conservation* der Glorie und Dignität selbst, uns in einem *Depôt sacré* berechtigen.

Consideration heißt Betrachtung, Beobachtung, in Achtnehmung u. d. g. daher sagen wir die *Consideration* des *Decorums*, welches man unter *Souverainen* Häuptern in acht zu nehmen gewohnet ist. Dieses überschreiten wir niemals; wohl aber unsre Gegner. S. *Decorum*.

Consilia. Man muß zur Abwechslung auch einige lateinische Endungen an die Worte dazwischen fügen. Sonst würde man das französische *Conseil* genommen haben. Im Deutschen waren es Rath, Rathschluß, Rathschlag. Man muß aber manchmal zeigen, daß man auch in einem *Gymnasio* gewesen, und annoch etwas magistralisches beybehalten habe.

Conspirations ist wie *Complots*. Unsre Widersacher; die Altväterischen klagen uns von wegen des Gebrauchs

brauchs dieses Ausdrucks einer Unhöflichkeit an; als ob wir hierdurch die *Consideration* des unter freyen souverainen Nachbarn gebräuchlichen *Decorums* auf die Seite gesetzet hätten. Dann solcher Ausdruck nur von einer Zusammenverschwörung abtrünniger Unterthanen Statt habe. Allein für das erste kömmt zu betrachten: wir haben eine durchgängig neue Art von Staatskunst angefangen, und wollen solche auch von andern für gültig erkennet haben. Uns steht demnach als Urhebern frey, in dieser Lehre nicht allein neue Kunstwörter zu erfinden; sondern auch denen alten, so wir hineinnehmen, die Bedeutung zu bestimmen, in welcher sie gebrauchet werden sollen. Zweytens: da die *Defensivallianzen*, die Verabredungen über die Art sich und einander *de concert* zu beschützen nicht allein gegen uns, sondern folglich gegen die Vorrechte, welche unsere martialische Politik über sie behaupten will, abgehandelt worden sind; und man uns dadurch an der Ausübung dieses politischen Oberrechts zu verhindern suchet; sehen wir nothwendiger Weise sie allezeit als *Conspirations*-ähnliche Verbindungen an, mit eben dem Rechte, als jene eines mindern Glieds gegen das höhere Haupt für dergleichen geachtet werden. Dann in der Praetension und Possession dieses Rechts verbleiben wir so lange, als wir 160, oder 200000. Mann auf den Beinen erhalten können; sind wir auch noch nicht die Gebieter unserer Nachbarn dem Namen nach; wie wir es in der Wirklichkeit bereits zu seyn anfangen. Ohne diese *Conspiration*, wie wir es nennen, oder Allianz, war auch unsre Hofnung nicht allzu entfernet. Wenig-

stens würden sich wo nicht unsere Nachbaren, dennoch manche ihrer Länder, unsere Unterthanen auch bald haben nennen müßen. Der Grund dazu steht, d. i. das Kriegsheer; das meiste ist gethan; das Uebrige müßen neue *Demarchen* unsrer Staatskunst samt dem Glücke hinzufügen.

Contravention, Zuwiderhandlung, versteht sich gegen das, wozu man durch ein Gesetz, oder einen Vertrag verbunden ist. Dergleichen Uebertretungen gegen Friedensschlüße, oder Bündnisse wird man von Unerfahrnen leichtlich beschuldiget. Diese sind aber nicht fähig an die Auslegungen nur zu gedenken, welche wir solchen Artikeln zu geben wissen. Starke Geister haben sich aus allen Verbindungen, denen sie die politische Erläuterungen nach Willkuhr geben können, nicht vieles zu machen. Man lasse andre sprechen, was sie wollen; beschuldige sie selbst noch einer *Calumnie*, und fahre fort, das zu thun, was die *Convenance*, und obbesagte Dignität von einem militarischen Staatsmanne erfordert.

Convinciren, überweisen. Wer uns eine Ueberweisung befürchten zu machen verlanget, wird mir lächerlich. Unser Läugnen, und als über gethanes Unrecht Beschwerden führen, hat alles im Augenblicke darnieder geworfen; dagegen die so kühnlich berühmte Unschuld unserer Vorgeben, die vielen Versicherungen unsrer friedliebenden Gesinnungen, der vor der ganzen Welt ausgeblasenen *moderation*, werden allezeit unsre Gegner als schuldig *convinciren*, also daß man bey uns keines Beweises bedarf. Unsere Widersacher geben sich mehrere Mühe zu beweisen, als wir sie zu widerlegen.. Also haben wir recht; die Folge ist klar.

Wir

Wir behaupten mit unsern Beschuldigungen nicht gar vieles; die andern führen sich Stück für Stück durch die Zergliederung unserer ganzen Vorträge aus. Folglich müßen sie sich schuldig wissen; dieses ist abermals klar. Also sagen wir, sind sie nicht wie die convincirte?

Criailleries, Schreyereyen, Zungengedräsche, ist edel gedacht und gesagt; verdienet auch von den deutschen Staatsfedern belandmannet zu werden. Plotho bedienet sich dieses kostbaren Ausdrucks. Er erspart die Widerlegungen; schneidet den Knoten von Gordium, den er nicht lösen kann, entzwey. Wer wird nach diesem Hiebe, eines Ponikau, oder Rauderbachs Klagen mehr glauben?

D.

Decorum unter Souverainen ist die Beobachtung einer gewissen Geziemung, welche regierende Fürsten, und Könige im Kriege selbsten einander zu bezeugen pflegen. Sie ist um so viel nothwendiger, und billiger unter gesitteten Höfen geachtet worden; als auch die Untergebene sich leichter in der Ehrfurcht alsdann erhalten lassen. Unsre Staatsregeln heißen solche gut; jene der Altväterischen gleichfalls. Doch sind wir, dünkt mich es, nicht einig, worinne die Geziemung bestehe? Dann wir berühmen uns, wie billig, das *Decorum* niemals aus den Augen gesetzet zu haben; und beschuldigen solches Fehlers unsre Gegner; welche dagegen unsere Unhöflichkeit in dergleichen Hintansetzungen mit den häßlich-

sten

sten Farben abmalen. Es muß hie vermuthlich ein kleiner Verstoß in den Begriffen einerley Worts obwalten. Dessen Entdeckung wird uns von diesem Grobheitsfehler frey sprechen. Wann werden sich 60000. Mann einen Durchzug abschlagen lassen? wir wusten also wohl, daß Sachsen uns selbigen zugestehen würde. Wir erwarteten demnach die überflüßige Antwort nicht; wie konnte sie anders, als auf anverlangte Art, ausfallen? Dennoch haben wir währendes Marsches darum angesuchet. Warum thaten wir es? als um das *Decorum* zu beobachten. Wir waren mit der lakonischen hautainen Erklärung des wienerischen Hofes nicht vergnüget; wir begehrten eine zweyte; endlich auch, da doch unsere Völker bereits im Anzuge waren, die dritte. Ungeachtet vor der ersten Erklärung unser Entschluß bereits gefasset war; haben wir doch bey der zweyten Anforderung die K. K. Maj. mit Höflichkeit bedrohen lassen. Dieses ist Unschuld, *moderation*, und *decorum*. Dem Könige unsrem liebsten Bruder ward auf dem Königstein so gar etwas Zuckerwerk, doch versteht sich von seinem eigenen, verstattet. Als wir seine Völker aushungerten, vergönnten wir ihm sich, so er es könnte, königlich zu halten. Wie wird jemals das *Decorum* besser beobachtet werden? So gar unsere Untergebene haben dieses manchmal besser, als mancher Fürst selbst gezeiget. Der Officier, welcher den Befehl hatte die Schlüssel des Archivs abzufordern, oder die Thüre mit Gewalt zu eröfnen, als er die Königin vor derselben stehen sah, scheute sich dennoch das erstemal sie, wie er immer möchte, hinwegzubringen; da er seinem

ge-

gehabten Befehl gemäß, sie wohl hätte bey dem Arme anpacken, hinwegreissen, oder schlagen, und zu Boden stossen können. Hat dieser Kriegsmann, so doch kein Politikus war, nicht die Hoheit der Majestät erkennet? Hat er sich nicht geschämet den Befehl gegen das *Decorum* zu vollziehen? Wir sehen die Königin nicht gerne im Lande; wir dulden sie wider Willen dennoch dem *Decorum* zu Liebe. Die Einstellung der Verschwendung an einem gleichsam depositirten Hofe; ein beklemmer Auswurf; die Verhinderung der Auszahlung der von fremden Höfen ihm zugesendeten allzufreygebigen Wechsel; zeigt eine Fürsorge für die Ersparung seiner guten Freunde; für die Erhaltung ihrer guten Gesundheit. Dieß ist nicht allein *Decorum*, sondern so gar persönliche Hochachtung, und Freundschaft. Daß man besagter Königin den Briefwechsel mit ihrem Gemahle in Polen nicht zulasse, ist ein neues Zeugniß derselben. Was würde es beyden zärtlichen Gemüthern nützen, als durch neue Erinnerung einander die Entfernung schmerzlicher zu machen? Man muß den Gemüthern solcher Häupter alle Ursache zur Betrübung, so viel als es möglich ist, aus dem Wege räumen. Wer wird das *Decorum* und dessen Beobachtung höher treiben können? Dennoch sind theils unerfahrne, theils widriggesinnte Menschen in sehr großer Anzahl bey heutiger Welt vorhanden, welche alle dieses so edle, großmüthige, übrigst höfliche Verfahren übel auslegen; als ob wir hiedurch weder der versicherten Freundschaft, noch der persönlichen Achtung für souveraine Häupter, noch unseren Verhei-

hun-

ßungen Genüge geleistet hätten. Aber wie weit kann nicht die Partheylichkeit das Urtheil verblenden? wo bleibt das gute Gewissen? doch lasset sie reden. Wir sitzen in dem Cordon unsrer Billigkeit noch feste; wir können dazu lachen. Sie sollen uns heraustreiben; sie werden finden, was sie nicht gesuchet haben; oder vielmehr sie sollen gar nichts finden. Gegen unsre Schreibart wird, was das *Decorum* anbelanget, auch manches eingewendet. Aber wie unbillig! unsre militarisch-politische Sprache hat die Ausdrücke: angezettelt, und geschmiedete Complots; abscheuliche *Conspirations*; offenbare *Calumnien*: schändlichste Erdichtungen; gottloser Weise ausgesonnenes Vorgeben; *Effronterie*; *Rodomontades*; *Criailleries*; niederträchtige Mittel; Stolz; gröbeste Unwahrheiten, u. d. g. noch viele, an fremden Orten für noch unhöflicher geachtete, in den allgemeinen Gebrauch eingenommen mit welchen wir nur der Schwachheit, und Unerfahrenheit unsrer Gegner bisher noch verschonet haben; deren aber sonst bey uns jeder Fahnenjunker einen ganzen Band herzusagen und zu ertragen weis. An unsrem Hofe lautet wohl ein noch stärkeres nicht unhöflich; folglich haben wir nach unsrer Lebensart auch in unsren Schriften nicht unhöflich gesprochen. Der vornämste, und welcher sich ermeldter Ausdrücke am dickesten bedienet, ist ja Plotho. Dies ist genug: die prägnantesten *Motiven*, welche die Staatswohlredenheit zu diesen Zierlichkeiten zwingen, werden von uns uns an verschiedenen Orten angezeiget.

Defension, Beschützung; gleichwie *Offension*, Beleydigung sind unten bey den Beywörtern *defensiv*, *offensiv* genugsam ausgeführet worden.

Defensiv: beschüzend; gleichwie *offensiv*, beleidigend. Dieses scheint ziemlich klar zu seyn; und ist es auch. Bey jedem Bunde aber, welcher geschlossen wird, sagen wir, er sey zu unserer Beleidigung, folglich *offensiv*; dagegen die andern behaupten, daß er nur ihre Beschützung zum Endzwecke habe, demnach *defensiv* genennet werden müße. Ich behaupte kühnlich, daß es wenige, und vielleicht gar keine so genannte Defensivallianzen gebe; welche wir nicht mit Billigkeit für uns beleidigend ansehen sollten. Diesen Satz will ich hinführo allen unsern Staatslehrern als eine Hauptregel gegeben haben. Sie werden den Nutzen davon bald einsehen, wenn sie allezeit eine Ursache zu finden wissen sich über eine Beleidigung zu beschweren. Auf daß nun eine beschützende Handlung gegen uns nicht beleidigend sey, begehre ich, daß die bedungene Beschützung also beschaffen sey, daß der Angreifer durch selbige nicht könne beleidiget werden. z. B. Ich setze den Fall: Oesterreich, und Rußland hätten einander verheißen: im Fall der König in Preußen eine dieser zwoen Mächten angriffe, oder einen Anspruch auf diese oder jene ihrer Landschaften machte; sollte der angegriffene Theil, um den König der Preußen nicht zu beleidigen, zu erzürnen, oder Gelegenheit zu einem unchristlichen Blutvergießen durch Hartnäckigkeit zu geben, sich alsobald zurückziehen, die eingenommene Landschaft dem Angreifer friedlich einräumen; der andere verbundene

Theil

Theil aber würde durch gute Worte, und Vermittlungsvorschläge darzwischen treten; den König ersuchen, entweder das bereits Abgenommene mit dem ersten Besitzer zu theilen, oder wenigstens mit diesem Stücke allein sich für diesesmal zu begnügen, und auf einige Zeit nichts mehreres von selbigem zu begehren. Flucht, Nachgeben, Bitten sind auch Schutzmittel; und die Demuth beleidiget uns nicht. Ein solches Bündniß ist auch das einzige, so wenigstens gegen uns nicht offensiv wäre. Aber wo findet man bey dem Hochmuthe der jetzigen Welt dergleichen die Menschlichkeit liebende Beyspiele? Die zweyte Gattung der Defensivallianzen, wie sie von denen Unerfahrnen genennet werden, könnte etwann also beschaffen seyn: man sieht auf einem Fechtboden den einen Schüler an der Wand stehen, und den anderen gegen über auf selbigem stossen. Dem ersten ist nur vergönnet den Fechtdegen des Angreifers geschicklich auf die Seite zu wenden, oder höchstens ihn aus der Faust zu drehen; nicht aber einen Stoß dagegen zu führen. Aber in Staatsangelegenheiten, da die Ehre des Angreifers daran liegt, daß er wohl treffe, würde diese Art der Beschützung als schimpflich, folglich als beleidigend von uns angesehen werden. Was annoch am meisten hier zu betrachten kömmt, ist; daß auf dem Fechtboden der Fürsten dieser verderbten Welt nicht mit Rapieren, sondern mit Geschütze gekämpfet wird. Die entfernten Feldstücke, und Flintenläufe kann man nicht auf die Seite hinausdrehen; man pflegt also gegen den Angreifer gleichfalls zu feuern. Nun ist es klar, daß auch diese Beschützung uns

be-

beleidigen müße. Unsere Leute aus fremden Landen zusammen zu rauben kostet uns Mühe, Gefahr, und Geld; ja oft auch noch weit mehr als unsre zu ausgesogene Länder erschwingen können. Diese uns zu töden kann wohl von uns nicht anders als für eine sehr schmerzliche Beleidigung aufgenommen werden. Ich wollte ihnen noch vielleicht vergönnen, wenn sie, als auf ihre Beschützung allein besorget, alle ihre Gränzen mit einer außerordentlich dicken chinesischen Mauer umgäben; allen ihren Kriegsleuten und Bürgern Harnisch und Panzer, doch keine Schwerter, austheilten; die Häuser ober der Erde niederrissen, und sich Höhlen unter selbiger zur sichern Wohnung grüben. Sobald sie aber, zur Vertheidigung ihrer Mauer oder der Höhlen, nur einen Stein gegen uns würfen, geschweige so sie uns mit Flinten oder Carthaunen begegneten, würde es allzeit eine Beleidigung seyn. Auch eine Allianz, welche solches verhieße, würde von uns billig offensiv genennet. Die dritte Gattung aber wirft gar, wie man im Sprichworte zu sagen pflegt, dem Faße den Boden aus. Die zween sich verbindende verheißen einander, im Fall, daß ich einen angreife, mir beyde zu begegnen, und mir wie sie immer können, Schaden zuzufügen. Eine solche Defensivalliance ist die größte Beleidigung, ja diese Verabredungen sind schändliche Conspirations, angezettelte oder geschmiedete Complots, *Machinations*, ein *mistére d'iniquite.* u. d. g. Um so viel mehr ist es glaublich, daß, so sie nicht ein so gutes Gedächtniß hätten, sie nicht wissen würden; daß sie von mir keine Ruhe zu hoffen haben. Daher

E ist

ist es, wenn ich auch nicht genennet wäre, allzeit gewiß, daß dieses Bündniß mich beleidige. Sie können sich niemals entschuldigen. Mein militarisches *Sisteme*, meine Lage, meine beständige Beschwerden, mein Abschlagen aller anbegehrten Genugthuungen zeiget ihnen von selbsten, daß ich mich in die Nothwendigkeit gesetzet habe, meine Völker durch ein fremdes Land zu erhalten; daß mich die prägnanteste Ursache der *Conservation* meiner Glorie und Dignität zwinge, in kurzem wider meinen Willen jemanden etwas hinwegzunehmen. Wie kann man nun ohne mich zu beleidigen sich verabreden, mir diese meine so unschuldige Selbsterhaltung zu verhindern. Dieses heißt nicht allein sich zur Beleidigung verabreden; sondern die Verabredung selbst ist bereits die größte Offension, welche ohne Bestrafung vorüber gehen zu lassen, die vernünftige Maaßregeln der eignen Sicherheit uns nicht verstatten wollen.

Demarchen. Dieses Wort gebrauchen wir, die Maaßregeln, und Veranstaltungen in der Staatskunst in zierlicherm Ausdrucke zu geben. Alle unsre *Demarchen* sind unschuldig, wie das *Depôt sacré*; alle *Demarchen* der Gegner sind arglistige, unerhörte, wie erstgemeldte Defensivallianzen.

Demelées, Streitigkeiten, ist aber wohlklingender.

Demonstrationen. 1. Beweise. Alle meine Staatslehren sind solche. 2. Bezeugungen. Die unsrigen sind freundnachbarliche, unschuldige, preißwürdigst gemäßigte, aufrichtige, desinteressirte, friedliebende *Demonstrationen*. Dagegen welche Beywörter wir für alles, so von unseren Widersachern kömmt, geben sollen, versteht sich von selbsten.

De-

Depôt sacré. In *Depôt* hieß ehemals in Verwahrung, oder Einsatz geben, und nehmen. Die Gesetze eines *Depôts* zu überschreiten, hält man in dem bürgerlichen Wandel für eine ärgerliche Missethat, und das in Verwahrung genommene für eine heilige Sache; weil sie auf Treue und Glauben gerichtlich, oder auf eidliche Versicherung in gedachte Verwahrung geleget worden. In Staatssachen ist dieses Wort etwas neues, doch in dem Verstande, in welchem wir es nehmen, nach unsern Regeln etwas ganz Billiges. Wie verschieden aber ein *Depositum*, folglich auch dessen Gesetze seyn können; zeiget uns das herrlichste Beyspiel des als ein *Depôt sacré* von uns eingenommenen Churlandes Sachsen. Die Altväterische, welche hierüber vieles wollen auszustellen finden, sind entweder sehr partheyisch; oder verstehen diesen Unterscheid nicht. Sie sagen: man kenne in den Rechten kein *Depositum;* als welches entweder von einem Gerichte, oder von dem Eigenthümer in solche Verwahrung anvertrauet worden; daß solches nicht könne zu des Verwahrers Nutzen gebrauchet, noch weniger aber beschädiget werden; noch daß der *Depositarius* solches wider den Willen der Gerichte, oder des Eigenthümers, die es selbigem übergeben, zurückhalten soll. In allen diesen Fällen halten sie unser *Depôt* nicht allein für keines, sondern, so es auch eins wäre, unseren Gebrauch desselben für eine höchstunbillige Uebertretung der geheiligsten Rechte. Sie würden auch Recht behalten, so wir unter dem Stadtrichter stünden; der Codex Frideric. selbst müßte ihnen beytreten. Aber von einem *Depôt*, wie das un-

serige ist, hat das Ius ciuile, wie auch ein trockener Grotius, und der für seine Zeit noch genugsame Einsicht habende, für die jetzige aber noch allzu unerfahrne Pufendorff nichts gemeldet. Bey damaligem Nebel sah man noch nicht, wie weit sich die *Raison de guerre* auch auf die Friedenszeiten erstrecke. Unsere Staatskunst kläret die Welt mit Erstaunung auf. Wir wollen den Hochmuth eines andern bestrafen; wir müßen ihm auf einer Seite, da er mit uns keine gemeinschaftlichen Gränzen hat, beykommen. Warum? weil er sich dessen an diesem Orte am wenigsten vorgesehen hätte; dadurch wird die Bevestigung seiner Gränzen fruchtloß gemacht; er sieht sich an zween Orten angegriffen; er muß sich theilen. Dieses ist der Klugheit gemäß gehandelt. Giebt man uns auch in dem dazwischen liegenden Staate den Durchzug, oder nehmen wir selbigen freundnachbarlich; so ist es doch nicht genugsam. Wir bedürfen auf unglücklichen Fall, daß wir etwann geschlagen würden, oder daß auch eine von uns schon gänzlich zu todt geblasene Macht wiederum zum Leben auferstünde, eines Rückenhalts, eines Weges, welchen man uns nicht mehr abschlagen kann. Wir bedürfen Oerter, Städte, Vestungen, darinnen wir uns zur Wehre stellen; welche, so sie auch durch Belagerungen zu Grunde gerichtet würden, unseren eignen Staaten nicht schaden, vielmehr nützen. Dem Kriegsheere ist der Unterhalt mit Sold, Nahrung, Ersetzung und Vermehrung der Mannschaft unentbehrlich. Für meine eigene Erhaltung bin ich verbunden zu sorgen. So ich nun meines geliebten Freundes und Nachbarn Land in meine

ne Verwahrung d. i. in das militarische *Depót sacré* nehme; bekomme ich alles dieses im Ueberfluße. Folglich bin ich auch wider meinen Willen, aus den prägnantest concurtirenden *Motiven* verbunden es dahin einzuziehen. Dieses ist ganz klar: ein solch politisches *Depót* bedarf demnach nicht mir durch einen Richter oder Eigenthümer übergeben zu werden. Daraus folgert sich von selbsten: daß, wie ich das Land wider Willen des Eigenthümers zu besagtem Endzwecke in das *Depositum* genommen, ich es auch ohne dessen Verstattung mit gleichem Rechte behalten könne. Ferner würde dieses Absehen, welches mir den Fug dazu gegeben, fruchtloß verbleiben, so ich das Verwahrte nicht auch zu genießen hätte. Ich bin also durch das heilige Recht eines solchen *Depót* verbunden alles das herauszuziehen, was ich oben im Art. Betragen angezeiget habe. Ich muß auch besagtes Land so hartnäckig gegen den Eigenthümer und dessen Freunde beschützen als mein eignes; mich also bis auf die letzte Seele, so darinnen am Leben ist, zur Wehre setzen. Alle dazu gehörigen Mittel sind nothwendig, auf daß nicht durch die Zurücklassung eines einigen Knabens, oder durch die nicht Anwendung eines sächsischen Pfennings, noch alles dessen, so man zu Gelde machen könnte, ich es früher, als meine *Convenance* es erfordert, verlassen müße. Der Hof, das Ministerium des Landesherrn sind überflüßig. Der *Depositaire* übernimmt die ganze Regierung; das Kriegsheer des Depositirten Fürsten, welcher für den Schutz des Staats nichts mehr zu sorgen hat, muß ihm durch Hunger abgedrungen, und in

des neuen Landverwalters Dienste gezwungen werden. Vestungen einreißen, andere aufbauen, versteht sich alsdann von selbsten; dazu müßen oft Wälder umgehauen, Dörfer abgebraunt, Häuser niedergerissen werden. Man erlernt diese Nothwendigkeit aus der Kunst der Bevestigung; und gebühret weder königlichen Auen, noch Gärten, Mauern, und Gebäuden einige Ausnahme. Kann man in einigen Monaten 80. Millionen erpressen, würde es ein Fehler seyn deren nur 60 zu ziehen; denn man kann mit mehrerem Gelde eine stärkere Macht länger aushalten. Alle Schatzkammern einziehen, alle Zeughäuser ausleeren, alles Gefundene verführen, verkaufen, umgießen folgt aus erwähnten Regeln von selbsten. Der Münze innerlichen Werth verringern, erhöht das Einkommen, macht die Leute ärmer, und die Ausgaben erklecklicher; selbige zu verpachten, und sich die Pacht auf einige Jahre vorauszahlen lassen, ist den Regeln der feinesten Klugheit gemäß. Man darf sich allezeit, während einem Verwaltungsjahre, die Einkünfte der Zehn nach der Zurückgebung erst kommender im voraus zueignen. Alles, so zu besserem Auskommen unsers Kriegsheeres gedeyet, ist auch zu des Landes Bestem. Wir haben niemalen ermangelt solche Gesetze als heilig anzusehen, und sie mit genauester Nachlebung zu beobachten. Solche Fürsorgen sind fürwahr ihrer Belohnung werth. Man könnte sich in eignem Lande nicht mehrere Mühe geben, alles zu Gelde und zum Genuße zu bringen. Und dennoch solle man etwann dem Dinge noch nicht genug gethan haben? Der vernünftige Landesherr wird auch leichtlich erkennen, daß wir für den

Scha-

Schaden, so ihm hieraus erwächst, ihm nichts zu vergüten gehalten sind. Wir haben ihm das *malheur du temps* vorgewiesen; er muß es annehmen. Er weis, was diese Ursache für Folgen mit sich bringt. Wäre ein andrer Fürst mit seinen Staaten auf diesem Platze uns dazwischen gelegen, würde er von uns das Nämliche zu ertragen gehabt haben. Wir wären allzeit bemüßiget gewesen, dessen Länder in *Depôt* zu nehmen. Es ist demnach klar, daß ihn selbst diese ganze Sache nicht einmal eigentlich angehe. Er wird selbst bezeugen, daß an den bündigsten Verheißungen einer nachbarlichen Freundschaft, und persönlichen Hochachtung wir gegen ihn nichts haben ermanglen lassen. Daß wir aber in der Beobachtung des unter allen Souverainen gewöhnlichen *Decorums* genau, und überflüßig handlen, ist oben erwiesen worden. S. *Decorum*. Dieses sind die Regeln des *Depôts sacré* unsrer neuen Staatslehre. Versteht sich dennoch auf so lange, als es ein *Depositum* heißt; dann wer kann wissen, ob nicht, ehe wir es noch übergeben haben, es seinen Namen verändern könne? Unter einem andern Titel würde es eine andere Gestalt, also auch ein anders Recht bekommen. Sollte der Landesherr uns wider Verhoffen annoch beleidigen; sollten wir anderwärts gegen dessen Freunde etwas verliehren; so wird es uns ein Pfand der Wiedervergeltung für unsern alldorten erlittenen Schaden seyn. Aber wer ist schuldig alle Fälle anzuzeigen? alle Veränderungen zu benennen? welche eine Staatssache gewinnen kann; genug, alsdann hört für uns die Verbindlichkeit des Zurückgebens gar auf. Wir

haben es zwar als ein *Depositum* genommen; doch wir behalten es aus *convenance*, und geben es, außer Zwang oder einige Gegenvortheile, nicht leichtlich zu frühe zurück. Ein solcher Fehler würde für uns zu grob seyn: wir sind in der Politik keine Neulinge mehr.

Depouilliren, ausrauben, oder ausziehen. In dem letzten Verstande ist es keine unhöfliche Sache.

Desideriren, desiderirt, verlangen, verlanget, ist aus den Feyertagswünschen des Complimentirbüchleins des berühmten Schulmeister Hans-Schleifer genommen. Das Dorf Großmüze ehrt jährlich dessen würdiges Gedächtniß.

Desinteressirt, dahero auch desinteressirtes Betragen. Auf deutsch sagte man ehemals uneigennützig. Daß das Betragen unsrer Staatskunst sonderlich in Sachsen, über welches man uns doch die meisten Einwürfe machet, aus andern Bewegursachen, als einer so gemeinen, wie der Eigennutz ist, abstamme; haben wir theils oben erläutert. S. Betragen, *Conservation*, *Depôt*; theils wird es bey Art. Landesbeste noch ausgeführet werden. Viele Dinge scheinen aber auch sonst den Flecken des Eigennutzes zu haben, die doch sehr davon entfernet sind; als: die Einziehung der Gemeinkasten der Städte in Schlesien; die Einhandlungen der Steuerzetteln; die Erhöhung der Aufschläge; Verminderung der Münze; Verführung der Kaufleuten u. d. g. Wahr ist es: dem man geben solle, gibt man nichts, oder später und weniger. Aber eben in der Sparsamkeit besteht die Tugend; und diese muß in Verringerung der Ausgaben hauptsächlich ausgeübet wer-

werden. Ist die Tugend ein Eigennutz? Wegen der schlechten Münzsorte ist aber die Beschwerde gar unbillig. Man muß doch auch dem Bilde, so darauf geschlagen ist, etwas glauben, nämlich: daß es den darauf geschriebenen Werth wirklich habe. Z. E. Der König in Preußen hat Geldstücke schlagen lassen, worauf in dem Avers sein Bildniß; in dem Revers der auf dem Kopfe, und um den Hals gekrönte Adler sich zeiget; und wo man die merkwürdige Innschrift, oder den Spruch lieset: MONETA ARGENTEA. Da niemals ein Fürst in dem Rand, wo das Symbolum, oder der Ueberrest des Titels zu stehen pflegt, statt der Hauptschrift die Versicherung, daß es Silber sey, hingesetzet hat; dieser König folglich am ersten den großen Gebrauch eingeführet hat; so kann davon ja keine Ursache vernünftiger Weise gegeben werden, als daß sich dieser Monarch selbst als Bürgen darstellet, daß es in der That Silber sey. Es würde das *Decorum* beleidiget heißen, so man dem ausdrücklichen königlichen Worte nicht auf 15. Kreuzer glauben wollte. Ein merkwürdiges Beyspiel der Einsicht Friederichs des Weisen bis in die kleinesten Dinge! Nichts wird ihm größere Ehre bringen, als wenn er künftighin, um allen Einwendungen auf einmal zu begegnen, MONETA BONA, d. i. gute Münze, darauf setzen läßt. Alsdenn wird auch dieser Zweifel gehoben seyn. Das übrige siehe Reciprocität.

Despotisch. Dieses scythische oder tartarische Wort bedeutet die unumschränkte Gewalt, oder vielmehr die sich an keine Gesetze bindende, und

willkührlich ausgeübte Regierungsart dieser Fürsten. Daß uns das Recht gebühre, jeden Oberherrn, und Richter eines dergleichen Verfahren zu beschuldigen, so oft uns nämlich die Ausübung seines Amts schädlich ist, oder unsere Meynung beleidiget; haben wir oben dargethan. Siehe Beurtheilen, und *Ambition.* Wie nützlich uns auch jene Beywörter sind, welche wir unsern Gegnern, und allem ihren Betragen gewidmet haben, wie oft sie das Blatt, statt der sonst nöthigen Beweise oder Widerlegungen anfüllen helfen, hat Plotho, und andre gelehrte Verfasser unserer Staatsschriften der Welt mit Erstaunen gezeiget.

Desseins. Daß es besser gesagt sey, als Absichten, oder Anschläge, ist angezeiget worden. Wie auch, daß man von denen von der Gegenparthey allezeit sagen müße: feindselige, gefährliche, abscheuliche *Desseins.* Noch aber kömmt dem Staatsmanne zu erinnern, daß er solche Absichten seinem Widersacher aufzubürden schuldig sey. Er darf nur sagen: er habe es von guter Hand, wie wir bey den Copeyen der *Pièces authentiques*, und denen, welche ich alldorten die imaginaires nenne, gemeldet haben. Man ist nicht verbunden, andere Beweise beyzubringen. Unsere Staatskunst hat ohnehin das Recht, in eigner Sache allein zu urtheilen; sie erkennet keinen andern Oberrichter. Aus der uns angebohrnen Höflichkeit beruffen wir manchmalen das Publicum zu diesem Amte. Doch das Ganze kömmt nirgends zusammen. Steht der größere Theil desselben nicht auf unserer Seite; so ist es partheyisch, und kömmt ein *illegales Conclusum* heraus. Wir nehmen uns demnach aus, diese Mehrheit der Stimmen nicht zu erkennen. Wer uns aber

glaubt,

gläubt, oder uns fürchtet, ein solcher ist zwar gewonnen, aber nur durch unsere Wahrheit; hat er den Gegentheil auch gar nicht angehöret; oder war bereits von uns eingenommen: ist er dennoch unpartheyisch, so er nur für uns ist. Auch seine Stimme allein macht die *majora* gegen alle andre aus. Wir können nicht unrecht haben.

Detestable. Zierlich für abscheulich, indem es in *able* ausgeht. Auch verabscheuenswürdig. Unsere Schriftsteller sind verbunden, alles, was von den Gegnern kommt, also zu benennen.

Disconsolation. Ist aus der Zernichtung des Trosts genommen. Die neue Erfindung bereichert nicht nur die deutsche, sondern auch die lateinische, und französische Sprache. Denn den Franzosen klinget es bishero seltsam. *Cicero* aber würde es gar nicht verstanden haben. Je mehr man sich jenem nähert, so die Römer barbarisch nannten, um so viel gelehrter wird man.

Distribuiren, statt austheilen. Doch wir brauchen es nicht; wir theilen nichts aus.

Dreistigkeit ist ein bekanntes deutsches Wort. Uns aber allein gebühret, jedermann dreiste unter die Augen zu sehen; 1) So man uns auch einen Widerspruch darstellte, werden wir über nichts schamroth. Solches ist eine kindische Schwachheit, welche kaum bey vierzehnjährigen Mädchen anzutreffen seyn wird. Wir müssen auf alle Fälle gerichtete Männer seyn. 2) Rufen wir GOtt zum Zeugen; welches gegen die Dumme ein guter Beweis ist. Sie stutzen, und fangen an zu glauben. Wir lachen heimlich. Wir wissen: itzt kömmt er nicht; und bis dorthin = = = =. Die Altväterischen schwöhren

nicht

nicht; sie müssen Unrecht haben. Ihre Dreistigkeit ist also nur Kühnheit, und *Arrogánz.*

Durstiglich entgegen sehen kann von jedermann gebrauchet werden. Wir sehen dem *malheur du temps* durstiglich entgegen; die Sachsen unserm Auszuge; die Rußen dem zum Durchmarsche nöthigen Lebensvorrathe in Polen; die Franzosen dem Schiffbruche der Englischen Fahrzeuge; die Engländer der Wiedereroberung von Minorca und Oswego; die Oesterreicher der Befreyung von den steten nachbarlichen Unruhen; das römische Reich der Einigkeit seiner Glieder, und der Zerstreuung des *malheurs du temps.*

E.

Ecrasiren, zermalmen, zerquetschen, u. d. g. so auf die Vernichtung hinausgeht. Diese Redensart hat Jupiter zuerst angenommen, als er mit den Waffen, so ihm die Cyclopen geschmiedet, den ersten Versuch an Fels und Steinen gemacht hatte. Vulcan selbst soll sie dem Obergott gelehret haben, und soll sie vor diesem schon längstens unter den Göttern der Schmiede gebräuchlich gewesen seyn. Denen andern hatte sie allezeit zu ruhmräthig geschienen. Prometheus hat sich auch dieses Ausdruckes anmaaßen wollen, wurde aber für seine Kühnheit bestrafet. Die Menschen, als sie das Feuer in die kleinen Röhre schossen, hatten diesen Hochmuth noch nicht; da sie aber die greulichen ährinen Rachen damit anfülleten, alle Mauren zu Boden stürzen konnten, ihre Brüder nach der Reihe vernichteten, und vor ihrem Getöse sogar die Wolken, und Ungewitter selbst

scheu macheten, ließen sie sich diesen Ausdruck Jupiters nicht mehr verwehren. Wie nun alldorten der Donnergott: also bedienet sich dessen unter den Menschen unsre Staatskunst vor allen andern. Und dieses mit Rechte. Denn wir haben bey Brieg die Menge unsrer Feldstücke gegen die geringe Anzahl der Oesterreicher gewiesen. Dieser Donner allein gewann uns den sonst verlohrnen Sieg wieder; welcher der Grundstein unsrer Macht ist. Aus Dankbarkeit vergötterten wir auch dieses Wort, und führen es nunmehro stets im Munde, zur Erinnerung, daß wir hierinnen müßen das Vorrecht zu erhalten trachten, so wir nicht mit dem Grunde selbst Gefahr leiden wollen. Derjenige, welcher die Anzahl und Geschwindigkeit seiner großen und kleinen Feuerröhre, wie die unsere, oder noch besser, einrichtet; könnte uns mit der Zeit ecrasiren. Er hat dadurch den Frieden gebrochen; dann niemanden, als uns allein, gebühret der Donner Jupiters. Wir müßen ihm zuvor kommen, und solchen Riesen, bevor er erwächst, aus unserm *Depôt sacré* ecrasiren.

Effronterie, Unverschämtheit. Sie ist eine Tugend unserer Staatskunst. S. *Authentiques*. Indem aber die dummen Altväterische sie für ein Laster halten, muß unsre Demuth diese Vollkommenheit an sich selbst läugnen, und sie den Gegnern zuwerfen. Sie nehmen es hoch auf, und entschuldigen sich. Wir lachen im Herzen über ihre Einfalt, daß sie glauben, es sey unser Ernst. Als ob wir nicht wüßten, daß sie sich nicht einmal getrauen würden, eine Unwahrheit zu bestäti-

stätigen. Uns ist es lieb, daß sie nicht sind, wie wir sie beschuldigen. Schwache Leute!

Efforts, Aeußerste Gewalt, Mühewaltung, u. d. g. Wir geben uns dieselbe zum Frieden. Wir sehen diesem Augenblicke, wie auch jenem der Endschaft unsers *Depôt sacré* zugleich durstiglich entgegen. Unsere Widersacher thun uns großes Unrecht, es uns auf unser Wort nicht zu glauben; noch größers aber, so sie es aus unsern unschuldigen Demarchen nicht erkennen wollen. Daß die ihrigen, welche sie zu ihrer Sicherheit machen, und gemacht haben, ihre *enorme Armemens*, ruhestöhrerisch, und mit dem Landfrieden nicht übereinstimmend sind; daß selbige zu dem schädlichen Ausbruche Anlaß geben, siehe *Armemens*, ruhestöhrerisch, Landfriedensbruch, u. d. g. Dann wir halten alle Defensivallianzen, Verabredungen, wie sich die Verbundenen gegen den angreifenden Theil vertheidigen wollen, für *offensiv*, und diese nehmen wir billig auf als *pernicieuse Desseins*, feindseliges Betragen, abscheuliche *Conspirations*, angezettelt, oder geschmiedete *Complots*, *Machinations*, *machini*rte gefährliche Anschläge, u. d. g. Ihre Schutzmittel mögen gegen andere dieses alles vielleicht nicht seyn, folglich gegen selbige etwas zum Frieden taugen. Gegen uns wenigstens, welche sich dadurch für beleidiget achten wollen, sind diese Mittel, wie die Erfahrung es bezeuget, nicht hinlänglich. Die *Efforts* zum Frieden dagegen, welche wir uns geben, sind von ganz einer andern Art; sie müßen wohl haften. Die Frage ist nur: ob sie uns wohl gerathen? Dieses kann nur die Zeit lehren; wenigstens

nigstens lassen wir an unserer Mühe nichts ermangeln. Laßet sie uns durch Beyspiele zusammen fassen. Aus der kurzen Sicherheit, mit welcher man auf alle zwischen Menschen gemachte Verträge fußen kann, zieht man den Satz: So zween Menschen sich allein auf der Welt befänden, sey kein Mittel, die Gewißheit des Friedens zwischen ihnen zu erhalten; als daß auch einer dieser beyden annoch todt geschlagen würde. Doch bin ich niemals ein Freund der Grausamkeit gewesen; ich spreche allezeit für das menschliche Leben. Ich vermeyne demnach, daß es zur Beständigkeit des Friedens genugsam wäre, so man einem von beyden etwann nur Arme, und Beine abhackte, und zur überflüßigen Sicherheit noch die Zähne ausschlüge. Keine Hörner wachsen ihm nicht; sein Schreyen schadet nicht; man muß es der Schwachheit der Sterblichen zu gute halten; es ist also überflüßig, ihn zu tödten. Man muß allezeit zeigen, daß man die Menschlichkeit vor Augen habe, und dessen, ohne mich zu berühmen, befleißige ich mich auch. Nun aus diesem Satze werde ich unsere *Efforts* zum Frieden erläutern. So lange wir nicht, wo nicht die Herren aller andern, wenigstens die allein mächtige, alle Nachbarn aber unerheblich schwach sind, haben wir allezeit ihre Beschützungsanstalten, ihre Allianzen, ihre Verabredungen, wie sie uns einen Angriff wieder vergelten können, zu befürchten. Wir werden sie weder sicher angreifen können; noch sie von uns willkührliche Gesetze annehmen wollen; und was hierüber unsere *Gloire* und Dignität erfordert. S. *Conservation.* Es ist also hier nichts übrig, als einen nach dem andern nach obigem Satze Arm und Beine zu bre=

brechen, und ihn, das Schreyen ausgenommen, uns unterwürfig zu machen. Haben wir darinnen etwas verabsäumet? Nein. Wir wissen uns keines Fehlers schuldig. Wir haben dem Hauße von Oesterreich mehr im vorigen Kriege geschadet, als alle gegen selbiges Verbundene zusammen. Wir haben nach der Kleinschellendorfer Verabredung dennoch nicht ausgesetzet; wir haben nach der Schlacht von Chotußiz die andere durch unsern Frieden geschwächet, und uns ist das verblieben, so wir gesuchet hatten. Indessen sahen wir gerne, daß Bayern und Frankreich, welche wir eben so wenig mächtig verlangten, sich mit Oesterreich herum trieben, und einander schwächten. Wir stärkten in Ruhe unsern Abgang aus Schlesien. Da aber Oesterreich am Rheine zu glücklich ward, kamen wir wieder, suchten ein Stück von Böhmen zu erlangen. Nun haben wir Sachsen *en depôt.* Da ist auch Frieden. Können wir ein mehrers leisten, werden wir es nicht ermanglen. Griechenland unter sich selbst, und dieses mit Asien, hatten starke Kriege; Niemals würde ein beständiger Friede verblieben seyn, so nicht Philipp erstlich die Griechen, nach diesem Alexander, dessen Sohn, Asien unter ein Haupt gebracht. Als alle unterworfen waren, gaben sie Ruhe. Wie würde es aber seyn? so andere, da sie sehen, daß es doch da hinaus läuft, um nicht die Unterworfene zu seyn, uns selbst unterwürfig machten. Keiner allein ist dieses im Stande, und derowegen dulden wir ihnen keine Defensivallianzen. Unsere Staatskunst ist martialisch eingerichtet. Unsere Völker stehen in

allen

allen Stücken marschfertig an denen Gränzen. Alles muß gehorsamen. Pferde, Fuhren werden mit Gewalt genommen. Das nächste Freundesland zum Depot gemachet, giebt uns die dazu gehörigen Mittel; da hingegen aller anderen ihre Kriegsheere in ihren großen Landen von einander entfernet liegen; sie bedenken sich, jemanden etwas mit Gewalt zu nehmen; hiemit müßen sie sich erst lange aufhalten, bis sie den *Fond* des Krieges finden, welchen wir überall antreffen; sie folglich zu nichts andern, als zwischen ihren vier Pfählen zu verbleiben, nicht aber zu dem stündlichen Aufbruche eines ganzen Kriegsheers gerichtet sind. Wir geben uns also die wahre *Efforts*, nach dem Satze der Arme und Beine, den allgemeinen Frieden zu erzwingen. Laßet uns nur mit Böhmen fertig seyn; das Uebrige soll sich schon von selbsten geben. Wir folgen zwar dem Beyspiele Alexanders, noch mehr aber dem Beyspiele seines Vaters; welcher, indessen, daß er die einen angriff, andere theils mit Furcht, theils ihnen vor einander selbst eingebildeter Gefahr, zertheilte; theils in Krieg brachte; aber endlich alle Freunde und Feinde verschlung; doch nicht aus Herrschsucht, um allein zu regieren; sondern um dadurch der ganzen Welt den Frieden unter einem Haupte zu geben. Ein Eroberer, der aus solchen Absichten alle bezwingt, muß nicht für einen unruhigen Kopf, für einen Rasenden, einen Rauber des menschlichen Geschlechts ausgeschryen; sondern mitten zwischen einigen Millionen Leichen, und zwanzig mal so vieler Elenden für den friedliebendsten Halbgott, für die Wollust des menschlichen Geschlechts, für

den Weisesten aller Menschen, den zweyten Salomon der Staatskunst gehalten werden. So nur die Absichten, welche der Staatsmann vorgiebt, löblich sind; der Sittenlehrer mag immer aus Unerfahrenheit der Welt die Mittel verdammen.

Eloigniren, statt entfernen; so zu altväterisch ist.

Eludiren, spielend, unmerksam, fruchtlos machen. Als die *Machinations* zu eludiren, u. d. g.

Emaniren, ausfließen. Z. E. unsere aus den friedliebendsten Gesinnungen emanirte *Declaration*; ihre aus unreiner Quelle emanirte Ausdrückungen, u. d. g.

Emissaires. So wird gemeiniglich ein in geheim ausgeschickter Kundschafter, Aufwiegler, Verführer, falscher Werber, u. d. g. genennet. Diese werden mehrentheils als schimpfliche Aemter angesehen; sie sind es aber nicht. Derowegen, da Plotho weis, daß Oesterreich sich deren niemals zu gebrauchen pflegt, giebt der vernünftige Mann in seinem zu Regensburg, und auf 15. Bögen verkürztem Voto, denen Kaiserlichen in die Kreiße gesendeten öffentlichen bevollmächtigten Ministern selbst diesen Namen. Wie schlau ist solche Rache? Sie scheint zu schimpfen, weil die weniger in der Feinigkeit geübten Staatsleute sie für schmählich ansehen; diese Benennung schimpft aber in der That nicht bey uns, die wir über die altväterischen Vorurtheile längst gesieget haben. Sollten wir wegen verborgener Handlungen, welche mit dem äußerlichen Stande der Person keine Gemeinschaft haben, wegen Auskundschaftung, Bestechung, und Verführungen beeidigter Diener, und Unterthanen, wegen Aufhetzungen,

getrach-

getrachteten Verwirrungen, u. d. g. Die großen Männer, Pollmann, Knipphausen, *Rexin*, *Varenne*, und einen Größern, welcher sich, mit dem Verräther Weingarten persönlich zu schließen, die Mühe genommen, und den großen Fürsten selbst verunglimpfen, welcher durch verborgene Reisen in entfernte Republiken, in eigener Person einen *Emissaire* abgiebt, und wenn auch keine andere wenigstens die Stimme des Utrechter Zeitungsschreibers gewinnt. Nein: ihr Verdienst ist von Paris bis Constantinopel zu bekannt, und unläugbar. Sie sind *Emissaires*; denn sie thun das, was man diesem Namen beyleget. Aber ihr Gedächtniß wird uns stets in der Hochschätzung unverletzlich seyn. Sie sind uns werth; wir gestehen es, sie haben unsern Staatsabsichten genützet. Sie setzen darüber ihre Ehre und ihr Leben aus. Was hätten sie mehrers gekönnt? Sonst haben sie ja nichts. Ich schätze alle dergleichen Leute hoch. Ich wünschte euch alle persönlich zu kennen; die ihr euch so oft dem zweifelhaften Meere übergeben habt, um diese einzuschränken, jene durch Empörungen in die Unumschränkung zu setzen; alle aber zu verwirren. Man muß sehr großmüthig seyn, um dem Strange, welchem man zu entgehen nicht allezeit sich versprechen darf, mit solcher Gelassenheit entgegen zu sehen: und endlich, so es auch gut ausschlüge, zum höchsten die Würde eines Fahnenjunkers, oder eine dieser in dem Werthe gleichkommende Belohnung hoffen zu dürfen. Zu bedauren sind die ausgesendeten Mörder des Postreuters in Polen, daß man ihre Namen nicht weis; sie würden ohne Zweifel den gehäßi-

gen Namen von Straßenräubern verlieren, den sie sich durch ihre That so edelmüthig ausgesetzet haben. O ihr! die ihr verbotene Werbungen in geheim treibet, und euch oft in verschiedenen Kleidungen verächtlich durchschlaget; ihr tapfern Sergeanten, Lieutenant, und Hauptleute! wie könnt ihr genugsam gelobet werden? wer kömmt eurer Geschicklichkeit gleich? Die dem mittägigen Africa entgegen gesetzten Küsten Italiens sind für euch nicht zu entfernet; der kalte Nord giebt euch gleichmäßiges Zeugniß. Ihr treibet in geheim den unserer Politik verweigerten Zoll der Mannschaft aus allen Sprachen, und Ländern, aus allen Ständen, so geistlich als weltlich, mit einer Geschicklichkeit, welche oft mit der Gewalt vermenget ist, zusammen. Nickel List selbst würde euch die Füße geküsset haben, so ihr ihm eure Kunstgriffe zu seiner Belehrung gemein gemacht hättet. Der Hunger macht alle Thiere auf Raube gehen, und entschuldiget selbige. Der Abgang des gemächlichen Auskommens setzet durch die Hofnung der Verbesserung die Menschen wenigstens in die Bemüßigung, und in das Recht des Menschenraubes. Soll man den vernünftigen Thieren weniger Vorrecht zueignen, als den wilden und unvernünftigen? Doch auch dieses ist mir nichts neues? Die Ungerechtigkeit der Menschen knüpft wohl oft die Sperlinge, so doch nur ihre Nahrung suchen, andern zum Beyspiel, an Schlingen auf. Aber der meiste Theil derselben ist so glücklich, und entkömmt. Einige wenige sind die Blutzeugen ihrer Ungeschicklichkeit gewesen, weil sie der eigenen Schlauigkeit mehrere Kräfte zugetrauet, als sie wirklich besaß.

saß. Ihr itzige Verheißer großer Vortheile; ihr auf gewisse Jahre Capitulationen gebende geschickliche Unwahrheitsredner! euch nenne ich keine Betrüger. Man würde euch unrecht thun; die euch geglaubet, haben sich nur selbst betrogen. Wohl vierzig Jahre gehen eure Redensarten bereits im Schwange; seit 17. Jahren aber sind sie noch allgemeiner, vollkommener und klärer in der Unwahrheit geworden. Folglich in ganz Europa kennt man längstens eure Sprache, und Thaten. Jedermann weis es: ihr seyd bezahlet, Leute, durch was Mittel ihr immer möget, zu verschaffen; niemalen aber seyd ihr es gewesen, um die Wahrheit zu sagen; ja vielmehr, deren Gebrauch ist euch auf ewig untersaget. Man würde mit euch unbillig handeln, so man euch diese Entschuldigung nicht zugestünde.

Engagement, Verbindung. Von wegen des Wohlklangs.

Enorme, von außerordentlicher Größe, erstaunend, schreckbar, ist ein Beywort, gehöret zu *Armement*. Siehe *Armement*.

Entriren, statt Eingehen. Ist aber schöner. Z. E. Sachsen ist in die abscheuliche Conspiration entriret.

Entschließungen. Wird für die Unserige und die Gegnerische gebrauchet. Wie aber die erste friedliebende, unschuldige; also werden die letztern bald feurige, bald arglistige, bald feindselige Entschließungen genennet.

Equitable, statt billig. Z. E. Wir haben darüber eine *equitable* Auskunft gegeben. Oder: Sie haben uns eine *equitable* Auskunft ver-

 saget.

saget. Denn dieses Wort ist uns für niemanden, als für uns allein, zu gebrauchen verstattet.

Erdichtungen. Ich habe längstens die nothwendige Lehre gegeben, daß wir, um alles, so man von uns sagen kann, zu läugnen, und der Verneinung durch Zusatz Kraft zu geben, es eine Erdichtung nennen; wie auch zu zierlicher Abwechslung, und Vermehrung des Nachdrucks sowohl Erzähler, als Erzählung, mit schimpflichen Beynamen verunglimpfen sollen. Z. E. bitterst ausgestossene Beschuldigungen, ausgesonnenes Vorgeben, aus exorbitanter Animosität gottloser Weise verläumderisch angezettelte Complots, gehäßige Insinuationen, offenbare Calumnien, einen Ungrund gehäßiger Imputationen, unstatthafte *Exaggerations*, vermessene Anschuldigungen, gröbeste Unwahrheiten, schändlichste Erdichtungen. u. d. g. welches einem Wohlredner der deutschen Sprache die Bewanderung in deren Reichthume leichtlich geben wird. Z. E. ihr werdet befraget: Fr. „War denn die Kleinschnellendorfer Verabredung nicht wahr? und „sind die darauf geübten Feindseligkeiten kein „Bruch des gegebenen Worts gewesen? Antw. Nein. Denn der Verabredende hatte keine Vollmacht darzu. Fr. „Wie würde er sich „aber dessen haben unterfangen dörfen? Es hat „euch vermuthlich nur gereuet, als ihr euch im „Stande sahet, mit Vereinigung der Sachsen „auch Mähren zu behaupten. Antw. Lautere Erdichtung! Fr. „Hat denn die Capitulation, als Freund in Olmüz eingelassen zu „werden, nicht auch Schwerin gemacht, und

unter-

„ unterzeichnet? Antw. Er hat diesen Befehl nicht gehabt. Fr. „ Könnte wohl der „ alte Feldmarschall solchen Fehler begangen ha„ ben? oder ist es nicht wahr, daß man von „ eurer Seite auf gegebenem Worte anfänglich „ beharret, folglich dessen Wirklichkeit bestätiget „ hat? Nach Einrückung des Leibregiments „ nanntet ihr euch erst Feinde, und kündigtet „ eure kriegerischen Ausschreibungen, unter Be„ drohung mit Feuer und Schwert an; lebt „ nicht der König, der das Wort bestätiget, und „ sind denn nicht die in dessen Anwesenheit gege„ benen Befehle Bredows in erster Schrift vor„ handen? Hat sich nicht der alte Feldmarschall „ über dieses Verfahren geschämet? wurde er „ aber angehöret? Antw. Ich weis es nicht, ich selbst war nicht dabey, folglich ist es erdichtet. Fr. „ Leben nicht die Männer, „ deren Ansehen über alle Ausnahme ist, welche, „ als sie sich über ihr Elend im Znaymer Kreiß „ beklagten, zur lächerlichen Antwort bekamen: „ sie sollten sich den Spielberg nehmen. Antw. Ihr solltet damit schweigen. Warum habt ihr keine bessere Anstalten gemacht? ich will es itzt nicht anhören; ich nehme es als eine Erdichtung. Fr. „ Die Ueberschrei„ tungen der Gränzen haben sie von euch je„ malen andere Genugthuung erhalten, als „ Verheißungen, welche niemals erfüllet worden? Antw. Diese sind *Exaggerationes*; denn alles bestand in kleinen Irrungen und Verkennungen der Gränzen. Fr. „ Eure so na„ he gelegenen Völker können sich doch nicht in „ so weit geirret haben, daß sie die Gränzen

„ samt zwey Meilweges darüber sollten verken-
„ net haben? Sie müßen doch gewußt haben,
„ daß das Städtlein gegen über, dessen Namen
„ sie täglich nannten, und nennen hörten, nicht
„ euer zugehöre. Glaubten sie etwann, es sey
„ durch die Ferne ein verzauberter Ort dahin
„ versetzet worden? Antw. Verdammliche
Spötterey! Fr. „ Ist es nicht wahr, daß,
„ um die verheißene Zahlung nicht zu leisten,
„ ihr einen Unterschied zwischen der Schul-
„ digkeit zur Zahlung, und der Schuldigkeit
„ zu zahlen habet finden wollen? Antw.
Das stund uns frey. Wir haben das Recht,
wie wir wollen, die Auslegungen zu geben;
doch geschieht es nicht aus Kargheit, oder
Eigennutz; diese Gesinnung würde für uns
viel zu niederträchtig seyn. Man kennt
unsere *Generosité*, es ist erdichtet. Fr. „ Warum
„ ist also bey so großer *Generosité* das durch den
„ Lord Hindforth anempfohlene Verzeichniß der
„ auf böhmischen Grund verursachten so beträcht-
„ lichen Schaden, geschehener Verheißung ge-
„ mäß, nicht abgethan worden? Antw. Ich
kann mich nicht erinnern. Ich weis nicht,
von was ihr redet. Fr. „ Habt ihr mit dem
„ Grafen von Henkel euer Wort gehalten?
Antw. Schweiget mit diesem geringschä-
tzigen *Objecto*. Ich habe keine Zeit darzu.
Und er hat ohnehin bey euch schon zu le-
ben gefunden. Fr. „ Wir können euch die *Datum*
„ eurer und unserer Erhöhung der Mauthen,
„ und Aufschläge anzeigen. Wie werdet ihr
„ den Acten der beyderseitigen Commission ant-
„ worten? Wer hat alsdenn das *Commerciale*

am

„ am ersten getrennet? Habt ihr also nicht erst„ lich den statum quo, alsdann eure begehrte „ Reciprocität, nach diesem die fidem respecti„ vam, also allen Grund der zween Tractaten „ gebrochen? Ant. Die Chronologie gehöret in die Geschichte, nicht in die Staatskunst. Ich habe kein so gutes Gedächtniß, es kann nicht wahr seyn. Fr. „ Warum „ wolltet ihr auf unser Begehren nicht die Ge„ ringfügigkeit eurer Münze verändern? War„ um suchet ihr nur eure schlechte, gegen unsre „ gute, in die österreichischen Länder einschleichen „ zu machen? Sind über diesen euren Handel, „ und der verborgenen Geldausfuhre keine eurer „ Juden ertappet, und bekanntlich bestrafet wor„ den? Ant. Leeres Vorgeben! unsre Münze heist *moneta argentea*. Solche Gesinnungen würden für uns zu niederträchtig seyn. Fr. „ Es kann seyn; dennoch schlägt euer Pachtjude „ Ephraim, um den Betrug noch zu vergrößern, „ die verlaufene Jahrzahlen auch auf heuer geschlagene, und von ihm verfälschte sächsische „ Münze. Ant. Gröbste Unwahrheit! wie soll ich sie glauben? Fr. „ Was für Beschaf„ fenheit hatte es dann mit den Steuerzetteln? Ant. Wir wußten nichts davon; schändliche *Calumnie!* Fr. „ Haben dann eure Auf„ käufler diesen Handel nicht öffentlich getrieben, „ und die zerstreuten Zubringer sie im Lande ge„ sammlet? Alle Kaufleute damaliger Messe „ wissen es. Ant. Ach! die Leipziger! sie sind partheyisch für Brühlen; er ist mein Feind; alles dieses sind dessen gehäßige *Insinuationen.* Wir haben auch, als ihr euch beklagtet,

den Handel eingestellet. Fr. „ Wir waren „ aber um deren größten Theil schon gebracht; „ und sind mit allen Zahlungen von euch nicht „ wenig gedränget worden. Ant. Leeres Geschwätze! Fr. „ Wie stimmen die Freundschaftsversicherungen, das *Depôt sacré* u. d. g. „ mit den Einziehungen der Einkünfte, Ausraubung der Zeughäuser, Mannschaftserpressungen, Winterquartier-Douceur überein? Ant. Erstlich wollten wir, daß es Friede, jetzo daß es Krieg hieße. Das andere verstehet ihr nicht. Wir lassen uns durch eure *Criailleries* an nichts verhindern. Wir thun, was wir wollen.

Erklärung ist die Ausdrückung, oder Bekanntmachung der Meinung, welche man über oder bey einer Sache hat. Sie geschieht entweder aus eignem Antriebe, oder auf Befragen eines anderen. Die letztere nennt man eine Antwort. Beyde werden von uns Staatsleuten in categorische oder positive; und lakonische, d. i. unvernehmliche, mit hautainer Art, und Arroganz begleitete eingetheilet. S. categorisch und lakonisch.

Essentiellest ist das Wesentliche in der höchsten Stuffe; z. B. der essentielleste Artikel. In der Naturlehre würde man die Verschiedenheit der Stuffen in dem Wesentlichen vielleicht nicht allzeit wohl aufnehmen, sondern vieles dagegen einzuwenden haben. Aber in der Staatslehre wäre solche Genauigkeit eine pedantische *Chicane*.

Evenement wird manchmal für einen Zufall, manchmal statt des Ausgangs einer Sache gebrauchet.

Exag-

Exaggeration, Uebertreibung der Rede, der Erzehlung, des Ausdrucks u. d. g. Die Berichte unsrer Gegner sind unstatthafte *Exaggerations.*

Execution, Vollführung, Ausführung; daher kömt eine Sache zur *Execution* d. i. zur Vollstreckung bringen.

Existiren, sich befinden. Auch die imaginaire Acten gegen uns befinden sich, so lange wir wollen, in unsrer Einbildung. Derowegen reden wir niemals die Unwahrheit; auch können wir uns hierinnen nicht betrügen; indem wir uns das einbilden können, so wir uns einzubilden für anständig befinden.

Exorbitante, über alle Schranken austretende *Ambition*, *Animosität*, *Arroganz.* u. d. g. Daß diese Ausdrücke unsren Widersachern gewidmet werden, bedarf man nicht zu wiederholen.

Expressionen, Ausdrückungen. Die Beywörter für die Ausdrücke der Gegner, und für die unserige sind leichtlich zu unterscheiden, und zu errathen.

F.

Favorable, günstig; doch ist das erste weit schöner.

Feindselig. Für dergleichen nehmen wir alle Bezeugungen der Gegner auf; es ist also ein für selbige gehöriges Beywort. Man nennt feindseliges Betragen alle ihre Defensivallianzen, Verabredungen der Schutzwehre; wie auch im Falle eines unsrigen Angriffs die Wiedervergeltung des ihnen zugefügten Schadens. Dahin gehört auch die Bevestigung ihrer Städte; die in Standsetzung ihrer Völker, und Stückzeuge. Dagegen

gegen unsere Anstalten allezeit ein friedfertiges Betragen verbleiben. S. Ruhestörerisch, Friedens- und Landfriedensbruch, Betragen, *Depôt*, *Conservation*, *Efforts*. u. d. g.

Feurig geht zu den Entschließungen unsrer Widersacher in den Reichthum der Beywörter.

Freundnachbarlich als: freundnachbarliches *Comportement* gegen Chursachsen. Dieses lauft in das *Decorum*, so man sowohl regierenden Fürsten, als Nachbarn, und persönlichen Freunden schuldig ist. S. Betragen, *Decorum*.

Freundschaft. Die Gesetze der Freundschaft haben die Herren Sittenlehrer, die Schriftgelehrte, wie auch die Weltweise öfters gar schön, am glänzendesten aber die Dichter, vorgestellet. Sie haben ein Gemälde gekünstelt, dessen Urbild wohl niemand gesehen hat. Diese Mährlein muß man zu den Utopien, Schwaramben, Telemachen u. d. g. verbannen. Es wird ihnen vergönnet die Schaubühne zu zieren, und alldorten bewundert zu werden. Da aber deren Ausübung in dem menschlichen Umgange nicht kann gezeiget werden; muß man eine vernünftigere Vorstellung, die etwas politischer lautet, aus der Staatskunst erwarten. Die Möglichkeit der Ausübung der Regeln muß schon durch Beyspiele vor Augen liegen. 1. gehören dazu die zärtlichste so mündliche als schriftliche Versicherungen. 2. gehet die Freundschaft nur die Person allein an; sie hat mit dem Haab und Gute, Staaten, Ansehen, Reichthume, unterthänigem Volke, Angehörigen, und Bedienungen des Freundes keine Gemeinschaft, sonst wäre sie nicht persönlich; ich bin

nicht

nicht verbunden eines ganzen Landes Freund zu seyn. 3. muß unter zwoen Pflichten, die einander widersprechen, die mindre weichen. Daraus folgt 4. daß die Pflicht, so aus Versicherungen entspringen möchte, nicht allzeit erfüllet werden darf. 5. daß man sich durch keine Freundschaft solle verhindern lassen die Haabe, und alles was dem Freunde gehörig ist, sich zuzueignen, und mit allen darinnen verstandenen Menschen also zu verfahren; wie man sonst ohne diese Freundschaft würde gethan haben. Dann 6. gehen ich selbst, mein Nutzen, mein Kriegsheer, meine *Efforts* zum Frieden mich näher an, als mein Freund. Diese erstere Pflicht wirket stärker, als die letztere über unser Gemüth. Daß die Ausübung der Freundschaft nach diesen Regeln möglicher sey, als die bekannte und so hoch gerühmte der Weltweisen und Dichter, können die täglichen Beweise zeigen. Unsere Staatslehre gibt davon ein Beyspiel in Sachsen. Was hilft es von den Menschen durch Sittenlehre ein mehreres zu fordern, als man von ihnen nicht muthmaaßen kann, das sie zu halten auch Willens seyen.

Friedliebende Gesinnung, und *Moderation*. Also drücken wir uns von uns selbsten handlend aus. S. *Efforts* zum Frieden.

Frieden, Friedensbruch, Friedenstractat. Was der Friede sey; scheint klar zu seyn. Dessen Schluß und Tractat bestimmet und setzet fest die Bedingungen, unter welchen, und zu welchen sich beyde, oder mehrere handlende Theile verbinden. Der Bruch fängt mit der *Contravention* an, und gehet bis zur *Aggression* bey dem einen; und so der andre die Gewalt der Gewalt ent-

gegen setzet, ist Krieg. Nun verbleibt darinnen, ungeachtet so viele Publicisten alles scheinen in das Licht gesetzet zu haben, dennoch ein und anderes, so nöthig ist, für diejenige, welche der neueren Staatslehre recht kundig seyn wollen, anzufügen. Bey dem Worte: *authentique Piecen* haben wir gehandelt, daß man allezeit bey jedem Artikel eines Friedensschlusses einige Erklärungen im Sacke haben müße; auf daß wir über dieses, zu welchem wir verbunden seyn sollen, die Erfüllung verschieben, oder gar abläugnen können; über dasjenige aber, wozu sich der andere verpflichtet hat, die Seite so hoch spannen, daß wir neue Forderungen, auf welche bey dem Vertrage niemals gedacht worden, zu machen vermögend sind; dadurch erlangt man immer eine Gelegenheit zu neuen Klagen und Beschwerden. Indessen fährt man ungehindert mit seinen *Demarchen* fort, und schreyt alsdann auf: man habe nicht am ersten dem Friedensschluße zuwider gehandelt. Man muß erfinderisch, und niemals vergnügt, auch keiner Gegeneinwürfe jemals geständig seyn. Die *Datum* sollen verschwiegen oder verwechselt werden; auf daß keine chronologische *Chicane* herauskomme. Alle Defensivallianzen, Verabredungen über die Ausführung einer Schutzwehre, selbst die auch noch entfernten *Armements* müßen als *enorme*, *epouvantable*, *formidable*, *deteſtable*, *irraiſonable* u. d. g. endlich für die erſte *Aggreſſion* aufgenommen werden. Man befragt; man begehrt mit Bedrohung, wie bey categorisch gezeigt worden, eine *poſitive* Erklärung; man läßt indessen über die Gränze rücken; nimmt des Freundes Land, so uns im

Weege

Weege liegt, in *Depôt sacré*; schreyt über die *hautaine Arroganz* der nicht musikalisch genug einstimmenden Antwort; und begeht kühnlich als *Defensiv* die ersten Hostilitäten; man thut, was die *raison de guerre* im Frieden, die *Convenance*, die Sicherheitsregeln, die *Conservation* der Gloire, und Dignität, die *Efforts* zum Frieden u. d. g. mit sich bringen; wie bey diesen Ausdrücken zu sehen ist. Dabey kann man dennoch ohne Friedensbruch ein *Conquerant* werden; wir beklagen uns, daß der Gegentheil wider unsern Willen zu diesem Ausbruche die Gelegenheit gegeben. Ohne Beobachtung unsrer Regeln würde man entweder müßen stille liegen; und alsdenn könnte Fama unsern Namen mit vier- und zwanzig Trompeten ausblasen; oder wir müßten wirkliche friedensbrüchige Aufrührer heißen. Es lebe die moderne Lehre unsrer Staatskunst! Noch entsteht eine Frage: einige *Chicaneurs* des Völkerrechts halten dafür: man könne in einem Frieden, dessen Zeitlauf nicht bestimmet ist, sondern welcher allezeit fort dauren sollte, wo die Waffen ohnedem bey Seite liegen, keinen Stillstand auf einige Jahre machen; denn dieser setzte zum voraus, daß es bereits Krieg wäre; oder beyde Theile geben sich dadurch selbst das Recht, einen als immerwährend behandelten Frieden in die Schranken einer Zeitbestimmung einzuschließen; und nach deren Auslaufe den Krieg anzufangen. Diese sind aber nur pedantische Rechtsstreiche, welche gegen unsre martialische Politik nichts verfangen. So bald wir die Schutzmittel des Gegentheils bereits für eine *Aggression* aufgenommen; halten wir den

Frie-

Frieden, als von ihnen schon gebrochen. Also hat ja der Waffenstillstand Statt. Wir begehren dadurch, jener soll sich entwafnen; wir ziehen uns zwar ein paar Meilen zurück, verbleiben aber dennoch in dem Stande, in welchem wir waren. Der Gegner ist nicht mehr auf seiner Hut; in welche ihn unsre Veranstaltungen gesetzet hatten; wir können alsdann unsre *Efforts* zum allgemeinen beständigen Frieden, nach dem Satze des Arm- und Beinbrechens destó sicherer und gewisser ausüben.

Futilität. Das Wort kömmt aus dem Lateine und nicht, wie ein Stutzer meinen möchte, aus dem Französischen, und soll etwas sehr Geringschätziges bedeuten. Es ist gut; indem man nicht niederträchtiger sprechen könnte. So gar Schulknaben würden einander darüber bey den Haaren packen; allein Staatsmänner dürfen einander etwas Mehrers sagen. Verdienten sie auch die Stäupe; bekommen sie doch selbige nicht so leichtlich, oder wenigstens nicht so bald. Sonst würde ich selbst so viele bis hieher, ehe sie in unsre politische Mode gekommen, den Bauern selbst grob gewesene Ausdrücke, nach dem Beyspiele eines Plotho, Klinggräffs, u. d. g. Verfassern unserer Staatsschriften, meinen Schülern zu lehren mich nimmermehr unterfangen haben. Das Recht der Nachahmung muß alles gut machen. Jeder lehrbegierige Neuling verlangt den Ruhm seiner Vorfahren zu erreichen.

G.

Gefährlich wird mit den Nennwörtern: *Desseins*, Anschläge, *Complots*, Absichten, *Conspirations*

u. d.

u. d. g. vereiniget. Es ist den *Defensiv Demarchen* unsrer Gegner von uns hauptsächlich gewidmet worden.

Gehässig, gehässigste. Also nennen wir alle Absichten der Widersacher, alle ihre Thaten, Bezeugungen und Ausdrücke.

Generosité. Großmuth, wie auch Freygebigkeit. Die erste ist eine Tugend, deren sich jeder Mensch, noch mehr aber ein Fürst, oder König, ein Staatsmann, und sonderlich ein militarischer befleißen soll. Die Sittenlehrer machen zwar einen Unterscheid zwischen der Großmuth selbst, d. i. deren Ausübung, und der Begierde den äußerlichen Schein derselben zu erlangen. Aber meine Staatslehre hält solche Untersuchung für Pedanterey; sie bindet sich nicht an Kleinigkeiten. Ich gebe zwar auch der persönlichen Unerschrockenheit in einer Schlacht, oder einer andern Gefahr mit dem Feinde unter den Gattungen der Großmuth einen Platz. Gleichwie ein Politikus militarisch, also muß auch ein Kriegsheld für seine Person politisch seyn. Alexander war ein guter Kriegsmann, aber nicht politisch; sonst würde er seine Person in den Schlachten nicht selbst den Pfeilen, und Schwertern der Feinde ausgesetzet haben. Dessen Affe Karl XII. war noch persönlich tapferer, aber in den Gefechten noch weniger politisch; bis er vor Friederichshall diesen Abgang endlich mit seinem Leben büssen mußte. Mein Held soll zwar einen ganzen Feldzug im Cabinet wohl anzuordnen, und die Feinde stets zu übervortheilen wissen; er muß aber von sich selbst eine so hohe Einbildung haben, daß er glaube, wie von seinem Leben mehr, als von dem ganzen Kriegs-

heere und Landvolke, das Wohl des Landes abhange; folglich auch mit seiner Person in gänzlichen Untergang verfalle. Die menschliche Pflicht gegen seinen eignen Leib soll also in ihm wirken, daß er sich mehr als alle andre liebe. Er muß sich folglich vor allen Dingen wider den Feind in Sicherheit setzen, und dennoch durch die Backen der Fama den Ruhm der Tapferkeit zu erlangen suchen. Er wird demnach, als ob er alles allein thäte, bald hin, bald her reisen, bald den Paradeplatz, bald den Ort der *Revüe* oder Musterung besichtigen; manchmalen kann er tiefsinnig in dem Zimmer auf und abgehen, sich eine Stiege hinauf, die andre hinunter sehen lassen, Nachts endlich, als ob er die sonderbarsten Dinge zu ergründen bey Tage keine Muse hätte, sich den Schlaf abbrechen, um diesen Auftritt natürlicher zu machen. Bey den Schlachten darf er, so sie in der Ebne vorgehen, auf einem Hügel, der eine viertel Meile entfernet ist, bleiben; oder liegt das Schlachtfeld am Gebirge, setzt sich mein Held auf den höchsten Berg; und so nur der gemeine Mann nicht auch politisch ist, welches ihm zu seyn nicht gebühret, kann es gleichwohl gut gehen. An der Stelle des Befehlstabs bedarf ein solcher Achill keiner Waffen, sondern des Seherohres, und einiger Racheten. Er hat dennoch die Schlacht so gut gewonnen als Türenne oder Eugen. Die Schuldigkeit näher zu gehen, durch das Beyspiel den Muth zu vergrößern, und manchmal selbst zuzuschauen, auch anzuführen, erstrecket sich nur auf die Obristen, und mindere Feldherren. Mit einem Fürsten hat es eine andre Beschaffenheit. Jener Dichter sagte nicht unrecht:

Hätt

Hätt er sein Bildniß auch statt seiner hingestellet;
Er gab ihm seinen Geist, der hat den Feind gefället.

Ist der Held sehr groß, leistet auch ein Stock, so man nicht gleich ein Bild bey Handen hat, den nämlichen Dienst. Aber wie selten ist die Weisheit bey der jezigen Welt? Wer weis die Herzhaftigkeit mit dieser Klugheit zu vereinbaren? Eine großmüthige Fürsorge ist: sein Leben, an welchem alles gelegen ist, in Sicherheit setzen, und wenn man auch außer aller möglichen Erreichung des Stückschusses ist, dennoch, so nur unten am Fusse des Berges eine Kugel anschlägt, hinter eine alte Mauer zu springen. Durch solche *genereuse* Verkriechung den eignen kostbaren Leib erhalten, seinem Volke die Furcht solcher unvermutheten Betrübniß ersparen, ist an sich selbst die Großmuth. Großmuth gegen andre zeigen, kann man vornämlich, wenn man ein *Depôt sacré* zu der Zeit, als man schon anfängt sich des Eigenthümers Feind zu nennen, gegen diesen seinen Herrn, und dessen Freunde schützen will. Die Unterthanen desselben, ob sie schon sich in der Klemme befinden, entweder eidbrüchig an ihrem Fürsten zu werden, oder sich von dem unberufnen Beschützer darüber hart gestrafet zu sehen, sollen dennoch diese seltne *Generosité* erkennen. Die Umstürzung der Regierung und Gesetze, weil der Beschützer behauptet, daß sie zu des Landes Bestem sey, wird eine weise, großmüthige, freundschaftliche Vorsorge. S. Landesbeste. So man den durch ein Kriegsheer eingesperrten König nicht gar wie dessen Völker erhungern läßt; sondern durch die Zeitungen beweisen kann, daß man ihm für den Hunger et-

was aus der Küche, ja so gar zur Herrlichkeit von seiner Zuckerbäckerey zu genießen verstattet; ist es *Generosité*, persönliche Hochachtung, *Decorum*. So man ein durch Elend zur Gefangenschaft gezwungenes Kriegsheer seines Freundes, nachdem es sich unserem Worte ergeben, mit etwas Brod erquicket; auf daß, weil es drey Tage hindurch bereits keines genossen, es nicht auch uns unnütz würde; nach diesem aber es zum Eidbruche und unsren Diensten zwingt; ist lautere Großmuth. Durch die erste Labung werden ihre halbtoden Körper wieder tauglich gemachet, durch die Nöthigung aber sie der Gefangenschaft entrissen, und zur Verbesserung ihres Standes gezwungen. Man darf ein Volk, welches sein Bestes nicht erkennet, allezeit nöthigen dasjenige zu wählen, so wir ihm als das Bessere vorstellen wollen. Deren, die nicht gekränket sind, sich auch unnöthig annehmen; ihnen, so sie auch nichts davon wissen, vorstellen, daß sie bedränget würden; ist eine Großmuth, und bringt zu höherem Ruhme, als denen, die auch wirklich einer Hülfe bedürften, solche erzeigen. Dann das Letztere haben auch viele andere Helden gethan, und es ist also nichts besonders. Die erstre Art hat derowegen weniger Liebhaber gefunden; sie ist dadurch seltner geworden; die in der Staatskunst Altväterische haben ihnen den verhaßten Namen Aufwiegler, ja so sie belehnet, und mit anderen Pflichten bewunden sind, jenen noch wunderlichern von Aufrührer, Empörer, Abtrünnigen u. s. w. gegeben. Sie haben auch öfters, so die Sache übel ausgeschlagen, die Schande samt dem Schaden zum Lohne bekommen; die

Nachwelt hat mehrentheils solche nach den Regeln der Rechtsgelehrten und Sittenlehrer verfaßte Urtheile gut geheißen. Aber darinnen besteht die größte Großmuth; daß man seine wahre Ehre aufopfere, in Hofnung, daß nur einige glücklich, von uns beredete, andere in Furchten gesetzte, die zu leben wissen, Hofleute, oder auch unruhige Köpfe unsre Lobredner werden. Die Großmuth muß doch auch ihre Schranken haben, auf daß sie in der Freygebigkeit nicht zur Verschwendung werde. Derowegen sollte man, um in dieses Laster nicht zu verfallen, ehe der Tugend etwas abbrechen, z. B. man kann einem Fürsten, mit welchem man im Kriege verwickelt ist, nach erhaltenem Siege den Frieden aus Großmuth geben; doch muß dessen Land durch eine fortwährende Pressung eine Erinnerung des Krieges beständig noch fühlen; man muß in den Eintreibungen der Forderungen, welche man erzwungen hatte, keine Barmherzigkeit weisen. Also ist es auch mit dem Schutze beschaffen, welchen die *Generosité* berechtigten Dieben giebt. Entfremdet ein solcher dem Nachbarn einen erträglichen Schatzkasten, und wird auch nachbarlich um die Zurücksendung des Entfremdeten ersuchet; kann man dennoch dem Räuber Schutz geben, und ihm die eine Hälfte des fremden Guts schenken, im Falle er uns diese Großmuth mit der andern Hälfte bezahlet. Gegen *Vernesobre* war es eine solche doch nicht allzu freygebige *Generosité*. Dieses heißt man auch in der Tugend Maaße halten. Daraus erkennet man die Weisheit; auch gegen diejenigen, für die man die gröste persönliche Hochachtung hat, muß man sich nicht in der Großmuth über-

 eilen.

eilen. Wer wollte sagen, daß es nicht klüger sey einer Königinn und Freundesgemahlinn, welcher man den Unterhalt wenigstens von ihrem Eignen, d. i. von dem Einkommen des dem Gemahl eigenthümlichen Landes zu geben schuldig ist, mit Noth 7000. Thlr. zukommen zu lassen; als wenn man wollte aus übertriebener Freygebigkeit ein mehreres seinem Kriegskasten, dem man das Land schon gewidmet hatte, entziehen. Nach den Regeln der einander weichenden Pflichten ist man sich selbst und seinen Waffen mehr als der Freundschaft schuldig. Eher darf man einer Königin von ihrem Eigenen, als seinem Absehen und Völkern von dem Fremden, so es doch in einem *Depôt* fremd ist, und nicht der *Depositaire* es mit anderen Augen ansehen wollte, abgehen lassen. Die *Generosité* muß niemals zu *genereuse* seyn. Es giebt noch viele andre Bezeugungen dieser Tugend. Große Geister haben sie mehrentheils gegen fremde, gelehrte, weltweise, geschickte Federn und Dichter blicken lassen. Sie wissen, wie großen Einfluß, in den Ruhm der Weisheit großer Könige und Fürsten, die Feder und das Lob unsterblicher Männer bey der Nachwelt hat. Doch halte ich eben nicht dafür, daß man solche allzusehr bereichere, oder durch allzu freygebige Belohnungen zu stolz mache. Es würde wider ihr eigen Bestes, und wider das Beste der lehrbegierigen Welt seyn, so sie alsdann durch Uppigkeit träge würden. Sie müßen, wenn man ihrer überdrüßig wird, nichts aus dem Lande tragen können; Eine Weile ein mittelmäßiger Aushalt; ein Kammerherrnschlüssel, welcher nichts

nichts einbringt, und den man auch wiederum ohne Ursache abfordern läßt; sind überflüßig. Die Ehre ihn getragen zu haben; Das Lob, die des Fürsten Weisheit zeigenden Beynamen, die ein Monarch von ihm angenommen, und selbst am ersten geglaubet hat, sind ein genugsamer Gewinnst. Das Vergnügen, so mancher in sich selbst fühlt, wann seine Ausarbeitungen der Mühe wert gehalten werden, daß man sie einem so weisen Fürsten zutheilt, und weil man sie von diesem zu seyn gläubt, unter dessen Nahmen mit Ehrfurcht lobet; dieses Vergnügen kann wohl einen Gelehrten belohnen. Es ist mehr als Geld zu sich selbst sagen zu können: meine Feder hat ihn zu einem Weisen und Gelehrten gemachet; Nähme ich das Meinige zurück, würde dieser Ruhm mir allein gebühren; aber ich bedarf dessen nicht; ich habe davon so viel, daß ich Könige damit beschenken kann. Doch bin ich ihnen verbunden, daß sie es angenommen, und mir diesen Vorzug zugestanden haben. Die vernünftige Großmuth erstrecket sich auch auf in fremdem Lande seßhafte reiche Kaufleute, welchen man den Grafenstand verheißt, um selbige samt deren Handel und Habe aus des Freundes Land in das unserige abzuführen. Sie werden Grafen, aber auch bald arm; man dringt ihnen auf, unbewohnte große Gebäude zu erkaufen. Hier ist *Generosité*, und Vorsicht; dann es ist gut den Adel mit unansehnlichen Nahmen zu vermehren; man benimmt ihm die Ehrwürdigkeit, die Macht, den Reichthum; folglich den Stoltz; er bekömmt dadurch die Willigkeit zu allem. Das Geld kömmt in das Land, aber keines davon mehr zurück. Die leeren Gebäude wer-

werden bewohnet. Eine *Generosité*, die so wohlbedächtlich ausgeübet wird, bezahlt uns allezeit die Mühe. Die Großmuth begehret auch nicht, daß man ein Uberflüßiges, so man jemanden verheißen hätte, alsdann in das Werk setze. z. B. Ein reicher fremder Edelmann ist von wohlgewachsenem Leibe, ansehnlicher Gestalt, also daß er einer ganzen Reihe von Grenadieren zur Verherrlichung dienen würde; man verheißt solchem eine Hauptmannstelle; in dieser Hofnung reiset er aus seinem Vaterlande zu uns; wird aber alsdann nur als gemeiner darunter gestellet, und kann, so er will, nicht mehr loß kommen. Dieses heißt man *genereux* in der Nichthaltung des Worts seyn. Es ist großmüthig, ehe sein eignes Wort brechen, als zu vieles thun. Es ist großmüthig, den jungen Menschen mit keiner Amtsbürde zu beladen, der seine Schultern vielleicht nicht gewachsen seyn würden. Es ist großmüthig gegen ihn gehandelt, durch Festhaltung seiner Person zu sorgen, daß er nicht etwann Betrügern, die seine Leichtgläubigkeit verführen möchten, in die Klauen gerathe. Ferner ist eine andere Art von Großmuth faule Leute zwingen, daß sie sich etwas erwerben, und sich unsre *Generosité* zu Nutzen machen. z. B. Der General Lieutenant von Ziethen hat im letztverflossenen Jäner großmüthig gehandelt, daß er durch seinen von Zwickau erlassenen Befehl den Sachsen die Erlaubniß und Gelegenheit ertheilet, Kundschafter gegendie Oestreicher abzugeben, und für eine sonderbare Nachricht von den Feinden sich eine Belohnung von 10. Thlr. zu verdienen; die aber, welche sich dazu nicht brauchen lassen wollten,

durch

durch die Bedrohung der Gefangenschaft und anderer Strafen zu zwingen gesuchet. Letztlich verbleibet uns noch die vornämste Erinnerung bey der *Generosité* zu geben, die aber den altväterischen Sittenlehrern zuwider ist. Sie glauben: es sey eine doppelte Großmuth diese Tugend auszuüben ohne Absehen weder auf die Wiedervergeltung, noch auf das Lob; es sey demnach niederträchtig sich derselben zu rühmen; oder sie dem, gegen welchen sie ausgeübet worden, vorzuwerfen. Aller Verdienst werde durch den Ehrgeiz, und die Ruhmräthigkeit ausgelöschet. Eine Wohlthat hätte sich selbst durch den Vorwurf bezahlet. Wir Staatslehrer, die gegen uns selbst vornämlichst *genereux* sind, halten dafür, daß dieses genug gesagt wäre; so man gewiß wüßte, daß uns die Welt ohne unser Begehren das verdiente Lob auch wiederfahren ließe; Da man aber nicht versichert seyn kann, ob unsere *Generosité* genugsam ausgebreitet, oder auch nach ihrer Würde erkennet werde; darf man sich kein Unrecht thun lassen, und muß selbigem durch eigne Berühmung, Erzählung, und öftere Wiederholung zuvorkommen. Da hat man aber nur den Theil der Geschichte, welcher zur *Generosité* selbst gehöret, anzuführen; Derjenige, so den Umstand der Einschränkung in sich faßt, hat nichts dabey zu thun; er ist zu unserem Absehen ganz überflüßig. Die Welt bedarf von uns keines allzu umständlichen Berichts.

Gerechtigkeit, oder Billigkeit. Diese muß in den militarisch-politischen *Demarchen*, nicht nach den bürgerlichen Gesetzen, noch nach dem alten Natur- und Völkerrechte, sondern nach den Regeln unsrer neuern Staatslehre beurtheilet werden; nach de-

ren Gesetzen jeder leichtlich einsieht, daß an unsrer Seite es an Recht und Billigkeit niemalen ermangeln könne.

Gesinnungen. Daß die unsrigen freundliebende Gesinnungen sind, siehe *Efforts*.

Gestoppelt kömmt vermuthlich von Stoppeln. So man aber auch dieses wissen könnte, was es bey den Alten bedeuten wollte, würde man das neuere Wort zu erklären im Stande seyn. Wer weis: kann man nicht etwann die eigentliche Deutung bey den Schiffseilen unter ihren Stoppelknoten finden. Doch gebe ich nur gleichsam einen Fingerzeig darauf; bis ich mich mit einem alten MScte. rechtfertigen kann. Indessen begnüge ich mich damit, mich auf den großen Plotho zu berufen, welcher ein ihm ungelegenes Reichs*conclusum* ein gestoppeltes nennet. So es geflicket hieße, würde es ohne Zweifel aus der Zunft der Schuhflicker gekommen seyn; So geschmiedet, aus der Schmiede. Doch komme es, woher es wolle; Der Brunn dieses Beyworts wird allezeit gleich rein, und edel seyn.

Gewebe, als: elendes Gewebe. Also nennen wir aus Verachtung alle Schriften unsrer Widersacher.

Gewissen, gutes Gewissen; oder: selbst vor den Augen aller Welt bezeugten Absichten gemäß bezeugtes gutes Gewissen. Man sagt: das Gewissen gebe denjenigen, der kein allzugewohnter Sünder ist, eine gewisse mit Unruhe vermengte Ermahnung, welche ihm wider seinen Willen anzeigte, daß er gefehlet habe. Dieses nennet man ein böses Gewissen; dagegen hat derjenige ein gutes, welcher sich so frey von aller

Uber=

Ubertretung befindet, daß selbiges ihm keinen Vorwurf zu thun vermag. Daraus sieht man leichtlich, wie diese Vorwürfe nach den Schuldigkeiten und Pflichten, nach der Erziehung, der Lehre, und dem Begriffe der Gesetze sehr verschieden seyn müssen. Das Gewissen eines Staatsmanns richtet sich folglich nach der von ihm begriffenen Lehre. Ich glaube, daß keiner von denen meiner Staatskunst zugethanenen jemals etwas in der Ausübung meiner hier öfters angezeigten Sätze verabsäumen werde. Als in dem *Effort* zum Frieden nach dem erwehnten Gleichnisse des Arm- und Beinebrechens u. d. g. Derowegen sich auch unsere Schriftsteller so kühnlich auf ihr gutes Gewissen berufen können.

Giftig wird als ein Beywort zu Griffe gebrauchet. S. Griffe.

Gloire, Ruhm, Ehre, Ansehen; was ein Herr seiner Gloire, und Dignität schuldig sey. S. *Conservation.* Wie man sich für das erste den Ruhm der Großmuth erwerben könne, nämlich sie ohne persönliche Gefahr in Kriegszeiten ausüben, sie in Friedenszeiten ohne Ubermaß fortsetzen, ferners, welches das vornämste ist, wie man sich allezeit ihrer berühmen, davon mit Auslassung der dieselbe einschränkenden Umstände erzählen, und es in allen Schriften wiederholen müsse, siehe *Generosité.* Die Regeln haben wir auch öfters ausgeführet, daß alles, was die altväterische von uns dagegen erzählen mögen, man als Calumnien verschreye; die Beweise als Erdichtungen verwerfe. S. Erdichtungen, Calumnien, u. d. g. Wie man sich gegen die Nachbarn vieles gethan zu haben berühmen könne. S. Betragen, *Arrangemens,*

Deco-

Decorum, Freundschaft, *Efforts* zum Frieden, *Depôt*, Landesbeste. Letztlich wie man die *Gloire* und ihr Recht behaupte; jede *Allianz* derohalben für *offensiv* ansehe; die Beschützungsmittel keinem Nachbarn verstatte; eine nicht allein grammatikalisch, sondern vielleicht auch musikalisch *positive Declaration* mit Bedrohung von jedem begehre; im Frieden einen Stillstand vorschlage; vor der Verstattung den Durchzug nehme; die angetragene Neutralität als nicht vergnügend verwerfe; statt des Durchzugs aus dem Lande des Freundes ein *Depôt sacré* mache; keine Oberherrlichkeit in den zu Lehn verpflichteten Theilen als kaum dem Namen nach erkenne; keine Beurtheilung der Gesetze noch des Oberrichters annehme; sich selbst über alle durch ein unverschämtes Beurtheilen erhebe; sie verdächtig zu machen trachte; die Mitstände einer Seits in Furchten, anderer Seits in Verwirrung bringe; dadurch ganz Europa in Unruhe setze; seinen Namen verhasset, oder nicht, wenigstens bey der Nachwelt gewißlich verewige. Dieses alles ist aus den bishero gelesenen Absätzen leichtlich zu erlernen gewesen.

Gott. Des Schöpfers Name ist andern Menschen sonst nicht, wohl aber uns Staatsmännern zu einem politischen Ausdrucke geworden. Dessen gebrauchen wir uns, da wir entweder über unser gutes Gewissen, und friedliebende Gesinnungen, oder über die Verneinung der Erzählungen, die unsere Gegner uns theils in das Gesicht beweisen, theils weltkündig sind, dennoch Gott zum Zeugen beruffen. Daß es mit Recht über das erste geschehe, ist aus Gewissen, und *Efforts* zum Frieden genugsam behauptet worden; und haben

ben wir uns nach unsern Sätzen nichts vorzuwerfen. Bey dem Ablängnen aber haben die Gegner noch weniger Ursache sich zu beschwehren. Warum machen sie den Streit nicht aus? und ruffen nicht mit gleicher Dreistigkeit den Schöpfer zum Zeugen ihrer Wahrheit? Vielleicht würde sich der erstaunende Pöbel in seinem Urtheile zwischen uns theilen. Hätten sie ihn vor uns berufen, könnten sie ihre Vorträge glaublicher gemacht, und das Volk vielleicht gar auf ihre Seite gebracht haben, aber darzu sind sie zu scheu, und zu altväterisch denkend. Warum unterlassen sie es? fürchten sie, daß der Berruffene komme? und ihnen widerspreche. Da schliessen wir: sie müssen unrecht haben. Wir dörfen den Schöpfer kühnlich auch zu Bezeugung einer Unwahrheit beruffen; wir wissen wohl, daß er sich nicht einstellen werde. Wir denken dabey, ist es um die Strafe zu thun? die wir darüber zu befürchten haben; So uns unsere unschuldige *Arrangemens*, unsere *Efforts* zum Frieden nur auf dieser Welt angehen; hoffen wir uns in der andern mit der Entschuldigung abzufinden; daß wir unserem treflichen Vorgänger dem Verfasser des *homme machine*, der uns betrogen hat, zu vieles geglaubet haben.

Gottloser Weise ausgesonnenes Vorgeben, ist eine unsrem guten Gewissen gemäße Redensart, um die wahren Erzählungen der Gegner fromm und christlich zu verläumden. Die politische Tugend der Unverschämtheit entschuldiget dabey die Unhöflichkeit, welche man diesem Ausdrucke aufbürden will.

Griffe,

Griffe gehört sonsten unter die Beschuldigungen der verrechneten Wirthschafts- oder Handlungsverwaltungen; wie auch zu der Geschicklichkeit der Beutelschneider. Wir aber bedienen uns dessen ebenfalls, wenn wir ein Gericht, eine Kanzley, die kein Geld oder Habe zu verwalten hat, für partheylich beurtheilen wollen. Als: wir sagen die giftigen Griffe des Reichshofraths, wann er nach denen im Reiche eingeführten Gewohnheiten und Gesetzen, gegen unsere auf Reichsgrund nach unseren politischen Sätzen ohne Friedensbruch verübten Hostilitäten verfähret. Giftig ist zwar ein Beywort, welches man nicht weis, wie es sich hier zu Griff schicke, noch was es bedeuten wolle; wir sind aber schuldig auch durch nichtssagende, oder unschickliche Beywörter, so sie nur verhaßt klingen, die Sätze zu verlängern, und entweder in einer Schrift den Beweisen zu entgehen, und Verwunderung unserer Dreistigkeit zu erwecken; oder, durch ein Votum von 15. Bogen, Schreiber und Zuhörer in Ungeduld zu setzen. Wegen der Unhöflichkeit ist nichts einzuwenden. Was hat der Hofrath mehrers von uns zu fordern, als etwann der Kaiser, welchen wir wohl auf noch trocknere Art der Partheylichkeit in unseren Schriften beschuldigen? Warum sollten wir es unterlassen? Verlangen wir etwann gehorsam zu seyn? Wer dieses von uns sagt, thut uns das gröste Unrecht. Erkennen wir dann ein anderes Recht, eine andere Billigkeit, eine andere Beurtheilung; als diejenige, welche unsre Staatskunst in so vielen schlaflosen Nächten ausgesonnen hat? Fürwahr nein. Wir wollen beurtheilen, und von niemanden beurtheilet werden. Dieses

Vor-

Vorrecht hat sich unsere militarische Politik erworben. Durch diese hoffen wir unsere *Efforts* zum Frieden nach dem radebrecherischen Satze der Arm und Beine zu Stande zu bringen.

Grob, Gröbest, kömmt als ein verlängerendes höfliches Beywort zu gebrauchen; da wir die Vorträge der Gegner mit Verachtung zu verläumden gesinnet sind. Als: gröbeste Unwahrheiten, schändlichste Erdichtungen. Auch niederträchtige Mittel, und Ausdrücke dienen manchmalen zu Erhöhung der Glorie.

H.

Handlungen werden beyderseits in der Staatskunst gebrauchet. Wir nennen aber die unsrigen unschuldige, friedliebende: die Handlungen der Gegner nach der Kunst der politischen Injurien: unwürdige.

Haß. Unsre friedliebenden Gesinnungen sprechen uns frey von allem Haße. Doch wollen wir keinesweges zweifeln, daß alle unsere Nachbarn einen unversöhnlichen Haß gegen uns hegen. 1.) Weil diese Vermuthung uns dient alle ihre Maaßregeln, welche sie zu ihrer Beschützung nehmen, als *offensiv* auszulegen; und alles, was sie auch mit Wahrheit von uns sagen könnten, als gehäßige Erdichtungen zu verunglimpfen. Wir ersparen alle Genugthuung durch das Läugnen; wir beweisen dagegen auf den Grund dieser ihnen angemutheten Schwachheit alles, was wir wollen, ohne sonst ein Behauptungswort hinzu zu setzen. 2.) Wissen wir, daß man sehr vollkommen seyn müsse, um alle die Schaden, welche ihnen unsere

unsere *Efforts* zum Frieden zugefüget, mit Gelassenheit ertragen zu können. 3.) Erkennen sie die Oberherrschaft und das Recht unserer Politik nicht; es ist also vermuthlich, daß sie unsere Liebe und Freundschaft nicht also annehmen, wie wir sie ihnen vortragen wollen. 4.) So ein anderer auf gleiche Art gegen uns verführe; weis ich nicht, ob wir es über unser Herz bringen würden ihn nicht bis auf den Tod, zu hassen. Dieses ist die Schwachheit der Menschen. Wir sind auch noch nicht heilig. Dann nur ihre Defensivallianzen sind uns schon verhaßte Machinationen. Was würde erst weiter seyn, so sie sich dessen unterfiengen, was uns zu thun allein gebühret. Es giebt noch eine andere Art von Haß, welchen man bey gemeinen Leuten einen Neid, bey großen und weisen Fürsten die Sorge für die eigne *Gloire* und Dignität nennet. Dessen entbrechen wir uns nicht; er macht uns Ehre. Die königliche Lebensart, und der Pracht eines sonst schwächern Nachbarn; die einem königlichen Hofe gleichstimmende Ansehnlichkeit vornämerer Minister und Bedienungen; die alldorten mehr belobte Höflichkeit und adelicher Umgang; die herrlichen Gärten, Palläste, Gallerien, Kunstkammern, Jagd- und Thierauen; Das Vorrecht des Porcellains und anderer Werkstätte; Der Reichthum einer berühmtern Handelstadt, deren Messe wir nicht ableiten können; eine mit unumstürzlichen Vorrechten bevestigte Stapelgerechtigkeit u. d. g. sind unsern Augen gehäßige Dornen, die man nicht anders als durch ein *Depôt sacré* zu selbiges Landes Besten vernichten, oder ausreißen kann. Doch es ist noch ein Unter-

schied,

scheid zwischen diesen unserem glorieusen Haß und dem Haße unserer Gegner. Dann der erste ist eben nicht gegen die Sache selbst, sondern nur gegen einen gewissen Umstand gerichtet, der darinnen besteht; daß diese Sachen noch nicht unser sind, und dennoch vor jenen, welche wir besitzen, einen unläugbaren Vorzug zeigen. Daß dieses letzte vermuthlich sey, und auch nie ungewöhnlich gewesen, will ich durch das Beyspiel eines Königs beweisen, welcher vor einigen Jahren in seinen Feldzügen gegen die Tapezereyen, die er auf dem Schloße eines Landedelmanns fand, einen so ungemeinen Haß faßte, daß er sie in seiner eignen Gegenwart herunter reißen ließ; aus dieser Ursache, weil der König, wie er gestand, keine so schönen hatte, ungeachtet selbige in diesem Lande nicht so gar sonderbar waren. Aber was geschieht: In einem Augenblicke verändert sich der Haß des Fürsten in eine noch sonderlichere Liebe, und er nimmt sie selbst mit sich. Auf eben diese Art verändert sich unser kleine unschädliche Haß in Liebe, so bald das Gehaßte uns eigen ist. Wir verhoffen dieses der Welt, nachdem unsere *Efforts* zum Frieden nichts fremdes wird übergelassen haben, in kurzem zu bezeugen. Indessen fühlen auch schon die Oerter, so auch nur im *Depôt sacré* sind, bereits ihren Nutzen aus jenem, welches ihnen von uns entzogen wird. S. Landesbeste.

Hautain, im altdeutschen hochmüthig. Derowegen sagen wir eine *hautaine* Art und *Arroganz*. Für dergleichen halten wir jene lakonische Antworten und Erklärungen, die nicht nach den Umständen, welche wir unter Bedrohung fordern, abgefasset worden; die uns demnach nicht genugsam

nugsam sind; und zur *Conservation* unserer *Gloire* und Dignität bestraft zu werden verdienen.

Heilig ist in den Rechten dasjenige, was eine sonderbare Ehrfurcht, oder ein derselbigen gleiches Gesetz zu verletzen, zu verunehren, oder anzugreifen verbeut. Als: GOtt, die Religion, alles was dazu gehörig ist; die Majestät; Eltern; Obrigkeit; ein Eid; ein *Depôt*, u.d.g. Deswegen sagen wir auch, daß wir Chursachsen, als ein heiliges *Depot* oder *Depôt sacré* halten. S. *Depôt*. Landesbeste.

Heimlich fügen wir zu *menées*. S. *menées*.

Herausschnellen war in der alten Staatskunst nicht gewöhnlich, und konnte noch lange unverständlich geblieben seyn. Wir aber bedienen uns dieses Ausdrucks, wann in einer großen Versammlung die Mehrheit der Stimmen gegen uns ausgefallen ist. Da beklagen wir uns erstlich über die Partheylichkeit des Richters, des Vortrages, wie auch des Directors der Versammlung. Nach diesem suchen wir aus allen Blutfreundschaften und Verschwägerungen eine Verbindlichkeit bey diesem, eine Schmeicheley bey dem zweyten, einen Eigennutz bey dem dritten herauszufolgern, um diese *Majora* nicht zu erkennen; wir nennen selbige herausgeschnellte *Majora*; und finden dagegen nach unserer Meinung die Mehrheit der Stimmen, auch bey einer einzigen; so selbige nur uns beygefallen ist; sollte man uns auch bey dem einstimmenden Theile, nicht nur eine Verbindung, sondern alle Gattungen derselben vorwerfen können. S. partheylich.

Herrschsüchtig. Wir nennen alles Vornehmen der Altväterischen herrschsüchtige gefährliche Absichten. Nach den Regeln unserer Macht, des

Aus-

Auslegens, der Beurtheilung, nach dem Beyspiele Philipps, des Macedoniers, bey seinen *Efforts* zum Frieden, ist dieses uns sehr nützlich. Es macht die Obern verdächtig, die Untergebenen verwirret, giebt uns die Ehre eines Patrioten, die Freyheit, ungehorsam zu seyn, Anhang, und Hülfe zu unsern bereits bekannten friedliebenden *Efforts*.

Hintansetzung der den Souverainen gebührenden Achtung. Daß wir in diesen Fehler niemals verfallen, haben wir bey *Decorum*, und anderer Orten erwiesen. Dagegen beschuldigen wir dessen unsere Gegner. Wenn ein Kaiser als Oberhaupt des Reichs, und der anderen, zwar souverainen, doch dem Reiche mit Lehnspflicht verbundenen Glieder, durch Ausübung seiner Amtspflicht, unsere ecrasirende *Efforts* zum Frieden zu zerstreuen suchet. Wenn er sich an die Worte der Reichsgesetze bindet, und sich das eine Gewaltthätigkeit zu nennen unterfängt, was selbige mit diesem Namen beleget haben. Wenn ein Reichshofrath statt demüthiger Ersuchung vielmehr Abmahnung und Zurückberuffungen an uns ergehen läßt. Denn, wie wir oben gesehen haben, beurtheilt uns niemand wohl, welcher nicht selbst den Regeln unserer Staatskunst genau gehorchet. Unsere politische *Demarchen* zu richten, kömmt dennoch niemanden zu, als uns selbsten. S. Beurtheilen. Eine solche Hintansetzung der Gebühr ist auch, so man die höfliche Bedrohungen unserer Freundschaft nicht dafür aufnimmt, für was wir sie ausgeben wollen. Wenn man uns eine nach Vorschrift categorische Antwort versaget, und wir uns mit einer zwar ausdrücklichen, doch aber lakonischen

und irrelevanten Erklärung befriedigen müssen. Letztens: wenn man durch Erzählung dessen, so nicht jedermann gut heißen will, uns beschämet, folglich bey allen andern Souverainen in Schande, die halbgöttliche Ehrfurcht gegen unsere Größe aber, welche wir dem Pöbel, wie billig, aufbürden, bey der übrigen Welt in Verkleinerung setzet. Denn es giebt Thaten, welche, da sie durch den Schein der Würde, der sie umgiebt, durchbrechen, sich dem Volke alsdenn wie Flecken darstellen, welche unseren Werth, der bey den der Staatskunst Unkundigen nur von dem Glanze kömmt, gar sehr verdunkeln können.

Hinlängliche *Precautions*. Keine, als unsere Precautions zur eigenen Sicherheit; keine, als unsere Mittel, einen allgemeinen Frieden aufzustellen, sind hinlänglich. Daß die Precautions unsrer Gegner nicht hinlänglich weder zu ihrer Sicherheit, noch ihre Beschützungsmittel es zur Beständigkeit des Friedens gegen uns waren; hat ihnen die Erfahrung gezeiget. Gehen aber unsere oft genannten *Efforts* an, so ist ohnehin alles in seiner Richtigkeit. Indessen aber müßen dennoch alle unsre *Precautions* gegen dieses oder jenes, so wir befürchten könnten, also beschaffen seyn, daß auch unsere Feinde sie für hinlänglich erkennen werden. Die altväterischen Staatslehrer halten die Vorsichtigkeitsmittel für genugsam, welche sich nach der wirklichen Größe der Gefahr richten. Sie verstatten demnach nicht eher, gewisse gewaltsame Mittel zu ergreifen, als bis die Gefahr selbst gewiß ist. Man muß Hostilitäten erwarten, und sich nur schützend halten, um mit Recht Hostilitäten dagegen

gen begehen zu dürfen; sonsten würde man der Anfänger und Friedensbrecher. Eine eingebildete, oder als eingebildet angegebene Gefahr, ohne wirklich vorhergegangene Gewaltsamkeit sey nicht genugsam, um uns zu berechtigen, ihr mit offenbarer Gewalt zu begegnen. Wie abentheuerlich diese Sätze nach unserer neuen Staatslehre sind, ist klar. Denn wie erstlich alle Defensivallianzen und Verabredungen uns beleidigen, ist schon abgehandelt, folglich sind sie offensiv. Alsdenn, sagen wir, sind wir nicht schuldig, andere in dem Argwohne besser, als mit uns gleich zu halten. Da wir uns nun genugsam kennen, daß wir, so wir etwas zu unternehmen im Stande sind, es nicht leichtlich verabsäumen: was können wir von Nachbarn hoffen, welche wir sehen, daß sie ihre Macht auf gleichen Fuß der Kräfte mit uns zu setzen suchen? In der Sicherheit hält der Vorsichtige nichts für überflüßig. Ob dem einen, oder anderm dadurch Bedrängniß, und Gewalt unschuldiger Weise geschieht, oder nicht, ist nur eine zufällige Sache. Das Wesentliche meines Ziels heißt die Sicherheit: auf diese denkt die Vorsicht, oder giebt es für; welches einerley, und sowohl zur Entschuldigung, als Rechtfertigung genugsam ist. Niemals kann man hierinnen zu viel thun, oder durch den Anfang der daraus gefolgerten Feindseligkeiten eines Friedensbruchs schuldig werden. Ist unser Nachbar an der Meynung, die wir ihm aufbürden, daß er uns überfallen würde, unschuldig? wir wußten es nicht, oder wollten es nicht wissen. Unsere Ursache, die wir gegeben, leidet nichts hierunter. Genug, wir sagen, wir

glauben ihn schuldig. Wir schließen die Hinlänglichkeit durch dieses nicht aus, was andere überflüßig nennen, wohl aber durch das, was uns nicht genugsam dünken könnte. Nun müssen wir auch mit kurzem sehen, wie die Sicherheitsmittel beschaffen seyn sollen, auf daß an der Hinlänglichkeit nichts ermangle. Ich setze ein bekanntes Beyspiel, nämlich unser *Depôt sacré*. Als wir es in unsre Haft nahmen, sagten wir nicht, daß Chursachsen einen gewissen Antheil an allen den *Menées* der andern Höfe, die wir beschuldigen, bereits genommen, noch weniger, daß es, uns zu überfallen, die wirkliche *Intention* gehabt hätte; Nur daß die Argwöhne, so wir vorgaben, vielleicht nicht ohne einigen Grund seyn könnten. Wir wußten auch gewisse Umstände, welche allen Argwohn zu vernichten schienen, als: daß eben kurz vorher, d. i. nach der Zeit, die Sachsen ihnen beygetreten seyn sollten, es seine meisten Völker abgedanket, folglich deren wenige auf den Beinen hatte. Könnte man sie aber nicht uns zur ungelegenen Zeit einmal wiederum aufstellen? Diese Möglichkeit war uns genugsam, um die Wirklichkeit weder der von uns befürchtenden Sache, noch eines Beweises zu erwarten. Man benimmt auch alle Möglichkeit; alsdenn ist das Verwahrungsmittel hinlänglich. Die Neutralität, samt einigen festen Plätzen in Versatz zu geben, wurde uns zwar angetragen. Ein solches hätte vor Zeiten einem anderen wohl übrige Sicherheit zu seyn geschienen. Doch wir antworteten: ihr könnet uns keine Anträge machen, die uns anstehen. Erstlich zwar, wegen unse-

rer *Raison de guerre*, der *Convenance*, dem *malheur du temps*, dem *Efforts* zum Frieden, u. d. g. *prægnantest concurrirenden Motiven*. Zweytens: wir haben nur die Möglichkeit der Argwöhnen vorgegeben; wir müssen also kein Mittel für hinlänglich halten, so lange jemanden nur der Gedanke einer Kraft verbleibet, jenes möglich zu machen, dessen Wirklichkeit wir niemals erwiesen haben. Alles dieses ist der Billigkeit gemäß. Wir sind zwar vorsichtig, aber eben nicht allezeit weißagend. Die Zufälle der künftigen Zeit wissen wir nicht; folglich, was anitzt auch nicht möglich scheint; wer weis, durch welche Veränderungen es könne möglich werden. Wir entwafnen ihre Zeughäuser, von denen haben wir, so wir auch das *Depôt* zu verlassen gezwungen würden, nichts mehr zu befürchten. Wir zwingen ihre Kriegsvölker, sich gefangen zu geben. Fast wären wir von ihnen nach diesem sicher gewesen; da wir aber mehrere Leute gegen andere Nachbarn bedürfen, auf daß wir deren andere aus unsern Staaten heraus ziehen können, zwangen wir diese Gefangene zu unseren Diensten, untergaben sie unserigen Vorgesetzten, und warfen sie in das tiefere Land hinein. Diese Vermehrung der Macht verschaft größere Sicherheit, unserer Hofnung die bekannte friedliebende *Efforts* gelingen zu machen. Wir werden ihres Entreißens sicherer. Die starken Winterlager unserer Heere, die Eintreibungen, die Winterquartier-*Douceurs* einer großen Handelstadt, wie Leipzig ist, verhindert die Bürger und Kaufmannschaft, die ganz Sachsen seinen Reichthum giebt; die Absetzung, und das Elend

der Vornehmen, welche das Ansehen von Dreßden, und den Abgang der Waaren ausmachen, erarmet sie noch mehr. Je schwächer sie sind, je weniger haben wir etwas Widriges von ihnen zu besorgen; wir setzen sie aber auch in solchen Stand, daß sie sich in vielen Jahren nicht mehr erholen können: folglich verbleiben sie auf besagte Zeit in der Unmöglichkeit, unsere bezeugte Argwöhne in die Wirklichkeit zu bringen. Zum Ueberflusse, um keinen Aufstand besorgen zu dürfen, giebt man ihnen zu vernehmen, daß die Fehler ihres Hofes, sonderlich aber die Fehler des ersten Ministers, sie, und den König in dieses Unglück gestürzet hätten. Man verheißet, man werde bessere Einrichtungen machen; der verhaßte Pracht und die Wohllust, welcher durch das Elend aufhören muß, sey der Ursprung ihres Schadens gewesen. Die übelgeschützte, oder, so man will, gar angegriffene Religion, werde künftig nicht allein besser geschützet, sondern auch mehrere Vorrechte gewinnen. Dieses heißt nun zwar bey andern gewaltthätige, ungerechte, falsche: bey uns aber nur hinlängliche Sicherheitsmittel. Sollten sie auch solche seyn, wie die Gegner sie nennen; sind sie dennoch auch, wie wir sie begehren, d. i. hinlänglich, und dieses auf eine ziemliche Zeit.

Hinterlistig unerlaubte Weise. Wird den Gegnern von uns aufgebürdet. S. *Machinations*.

Hochachtung ist bey Achtung, Affection, Freundschaft, *Decorum*, ausgeführet worden.

Höflichkeit ist eine Tugend, welcher ein Staatsmann sich vornämlich befleißigen soll. Die Altväterischen besitzen zwar auch eine Art von Höflichkeit,

doch

doch ist sie von der unsrigen ganz unterschieden. Wahr ist es, sie gebrauchen sich in ihren öffentlichen Schriften, und Vorträgen keiner bedrohenden Ausdrücke, wie wir; noch weniger aber gegen Fürsten und deren Gemeinde gewisser Wörter, die bey den Eckelhaften für grob angesehen werden. Sollen wir etwann, wenn wir zu großen Königen, Fürsten, oder ihren fürtrefflichen Gesandschaften sprechen, die Beschuldigungen gröbester Unwahrheiten, schändlich oder giftiger Griffe, der Gottlosigkeit, Vermessenheit, verläumderisch angezettelter *Complots*, *Conspirations*, *Rodomontaden*, Lügen, Falschheit, Partheylichkeit, u. d. g. hinweglassen? Benehmen sie uns diese Zierde, diese Fruchtbarkeit unsrer militarisch-politischen Wohlredenheit, was wird uns von Beweisen für alles, was wir behaupten wollen, übrig bleiben? Alle Schriften des großen Plotho selbst würden durch solche Ausmerzung so viele Lücken überkommen, daß sie die Hälfte ihres Gewichts so gar an Papier, und Farbe verlieren müßten. Woher, so er auch ein noch so großer Mann ist, wird er selbige ersetzen können? Wahr ist es, an ihren Höfen sind dergleichen Redensarten niemals erhöret worden. Jeder gemeinste Mann würde den andern in ihren Ländern an den Hals schlagen, so er sich in dessen Gegenwart nur einer solchen Syllbe verlauten ließe. Die Redensart des Adels, wie auch ihre Ehre in selbigen Kreisen, ist zu eckelhaft darzu. So geht es. Diesen Fehler haben wir an ihnen längstens eingesehen. Ja so geht es, wenn bey den Höfen zu viele von allzu vornämen Adel die Oberhand, und allzu-

große Gewalt erlangen. Wir haben dieses bey uns mehrentheils geändert. Unsre militarische Politik nimmt nicht das Muster der Sprache nach den Adelichen. Bey uns hat die *Corps de garde*, und der Paradeplatz den Vorzug vor der Antichambre, und Apartement. Was man allda täglich hört, wird zur Hofsprache. Die andern Schriftsteller, welche aus einer andern Classe genommen werden, und entweder nicht adelich, oder es zu seyn, noch nicht gewöhnet sind, behalten den Umgang ihrer Gymnasien bey. Was ihnen alldorten nicht unhöflich gedünket hat, können sie ohne Grobheit auch Größern sagen. Wir sind gewohnet, anzunehmen, was schwerlich ein andres Volk im Stande wäre, geruhig zu ertragen. Die gemeinen Soldaten selbst würden in andern Ländern sich die Rackers und Spitzbuben nicht in das Gesichte werfen lassen. Aber bey uns ist alles *generosité*. Diese lehrt uns von Jugend an, solche Kleinigkeiten verachten. Was großes Unrecht thut uns demnach ein Director eines Reichstages, welcher, ob ein Ausdruck höflich sey, oder nicht, nach seinen, und nicht nach unsern Begriffen messen will. Wer kann wohl höflicher seyn, als ein Plotho: wer suchet sein Jhro auf jeder Seite zehnmal anzubringen? soll diesem an der Hofsprache etwas abgehen? wer wird solches nur gedenken? und wer würde doch unhöflicher seyn, als er, wenn diese ausgemerzten Ausdrücke für ungeziemend angesehen werden sollten?

Höflichkeit dem Stolz und Trotz gemäß. Diese ist nun die Höflichkeit, mit welcher wir von den

Gegnern

Gegnern empfangen werden. Die lakonische Art und Arroganz, welche sich aus der kurzen Antwort einer Kaiserinn an unsern fürtreflichen *Soussigné* Klinggräff; aus der Abschlagung auf unsre Anforderung um eine nach unsern Gesetzen categorische Erklärung; aus der Kürze des ihm gegebenen Gehörs überall zeiget, ist ihnen gewöhnlich. Ihre Redensarten, ihre Ausdrücke scheinen andern Völkern geziemend zu seyn. Die Worte einer Kaiserinn waren es auch; wir können es nicht läugnen. Aber, warum spricht sie nicht nach, was man ihr vorsaget? Warum spricht sie so kurz? Warum giebt sie dem Redner, so bald er seine Sache vorgetragen, und sie sich erkläret hat, das Endzeichen des Gehörs? Warum macht sie sich nicht mit dem so höflich drohenden Klinggräffen eine Unterhaltung? Trägt sie ihm denn nicht in dem Höresaal ein Spiel, oder andere Ergötzung an? Dieses hätte eine Kaiserinn, um nicht des Stolzes oder Trozes von uns beschuldiget zu werden, gar wohl thun können.

Hostilitäten nennen wir die offenbaren Feindseligkeiten; daß aber in diesen der Angriff, oder die *Aggression* gar nicht bestehe; folglich jener, so am ersten, sie zu begehen, angefangen hat, dennoch nicht der *Aggressor* sey; und also sich dadurch keines Friedensbruches schuldig machen könne, haben wir bey *Aggression*, Friedensbruch, u. s. w. gesehen.

J.

Illegal, unrechtmäßig, d. i. nicht nach dem Wege der Rechten vorgenommen, also auch nicht in

den

den Rechten beständig. Ungeachtet ein unseriger Staatsmann sich selbst an die Gesetze nicht zu binden hat, da doch die Altväterischen stets in diesen Schranken verbleiben; muß man sie in ihrer eigenen Veste beunruhigen, und mit ihren Waffen angreifen. Dadurch erlangt man den Vortheil, ihre Beurtheilungen zu verwerfen, und die von unsrer Politik ihnen aufzudringen. Ein von ihnen nach der Mehrheit der Stimmen gemachter Schluß wird von uns ein durch die aus *partialen Votis* gestoppelte *Majora* herausgedrechseltes *illegales Conclusum* genennet. Weilen aber der Grund dieses Vorwurfs vornämlich eine Partheylichkeit zeigen soll, um vor der Welt die Ungültigkeit der mehrern Stimmen zu erzwingen, und die wenigere uns gewogene für die *Majora* geltend zu machen, siehe *Partial*.

Imputationen ist ein Abwechslungswort, statt Calumnien, Verläumdung, Erdichtungen, zu gebrauchen, und mit Beywörtern, wie diese, zu begleiten. Denn alles, was das gute Gedächtniß von uns hervorsuchen kann, zeigt nach unsern Verneinungsregeln nichts, als den Ungrund gehäßiger Imputationen.

Inflexibilität, Unbeugsamkeit. Eine Hartnäckigkeit, deren sich die altväterisch Denkende schuldig machen, wenn sie unsre Lehre nicht für gut erkennen, und uns nach den Sätzen ihrer alten Sittenlehre richten wollen.

Infringiren statt einbrechen; klingt aber sehr herzig, wie der Bruch eines Glases; der Laut ist redend. Einen Tractat infringiren heist: demselben Einbruch thun.

Ingress ist schöner, als Eingang; sagt aber nichts meh-

mehrers. Er hat keinen *Ingress* gefunden. Unsre friedliebenden Maximen finden bey ihnen keinen *Ingress*.

Injurien. Daraus kömmt alsdenn injuriren, und *injurieus*, zu deutsch: eine Unbilde. Wir, die, wie oft gesaget, alles, was die Gegner immermehr von uns beweisen können, läugnen, und als Calumnien ausschreyen müßen, sind nothwendig gezwungen, uns auch über ihre Vorwürfe, als über die gröbesten Injurien zu beschweren. Sie injuriren uns folglich mit Erzählungen, welche voll der injurieusesten Calumnien sind.

Innocent, *Innocent*est, unschuldig, unschuldigst. Wir werfen den Gegnern vor, daß sie unsern *innocent*esten *Actionen* den häßlichsten Austrich geben. Sollen wir etwann daran Unrecht haben? oder ihre Fähigkeit in dem Abschildern ihnen eingestehen? Jedermann wird erkennen, daß solche Maler, obschon das Gemälde gleichet, dennoch wenige Lebensart besitzen. Wie würde es einem Künstler ergehen, welcher eine Wittwe nach ihrer gelben und runzlichten Haut zu der Zeit vorstellen wollte, da sie eben, um sich in ihrer Einsamkeit einen Trost zu suchen, ihre Jahre zu verbergen, und sich zu schminken gezwungen ist? Was Dank kann er für seine Mühe erlangen? Ein Spiegel weiset uns der Narben Häßlichkeit; Doch wird er öftermals deswegen angespeyt. Caniz. Wie vielmehr wird man die Hand verabscheuen, welche uns so oft, und so eckelhaft vorgestellet hat? Man wird dem Meister weder seine Kunst, noch die Aufrichtigkeit zugestehen. Ich würde sagen: Dieses Gemälde

hat

hat mit mir nicht die geringste Aehnlichkeit. So ungeschickt konnte er doch nicht seyn. Er muß mir es zur Schmach gethan haben. Denn es kann wohl keine ärgere seyn, als eine Wittwe meines gleichen, dem Fremden, welchem sie schon beschrieben worden, und dem sie gefallen wollte, älter als vierzehnjährig vorzustellen. In dem sittlichen, noch mehr aber in dem politischen Verstande, ist diese Schmach noch öffentlicher vor der Welt, und das Injurióseste, so man erdenken kann. Niemand nennt sich getroffen, und dennoch fürchtet man sich, daß jedermann das Bild für uns ähnlich erkenne.

Insinuation, **Einredung.** Das geringste Beywort für die *Insinuation* unserer Gegner ist gehäßigst.

Intentiren, Intentirte, Versuchen, trachten. Zu Anschlägen, *Machinations*, *Menées*, *Calumnien* zu gebrauchen.

Interêt, **Eigennutz.** Daß wir von diesem Flecken gänzlich rein seyn, zeiget unser öfters erwiesenes desinteressirtes *Comportement*.

Intrigues, **Verwickelung, Verwirrungen.** Gleichwie *Machinations*, *Menées*, *Complots*, *Conspirations*, sind alle Namen für die Verabredungen einer Schutzwehre, für die *Concerts* über Defensivallianzen, für die Beobachtungen der Gefahren, welche unsre Nachbarn von unserer martialischen Politik aus betreffen könnten. Dahin gehöret, wenn sie den Bericht davon einander durch ihre Gesandten gemein machen, einander warnen, u. d. g. Dieses ist schändlich, abscheulich, u. s. w.

Irregularität, von *irregulaire*, **unregelmäßig.** Doch das Fremdere ist höflicher.

Irrele-

Irrelevante, Unerheblich. Also sind gegen uns alle Friedensschlüsse nur *irrelevante Tractaten*; alle der Sachsen uns gemachte Vorschläge der Neutralität waren *irrelevante Propositions*; die nicht auf unsre Art gestellte Antworten nur *vague* und *irrelevante* Erklärungen. In der That von allem, was die andern bishero bedungen, vorgeschlagen, gesaget, gethan, war nichts, so man als gegen uns für genugsam *convenante*, oder nach unsern friedliebenden militarisch-politischen Maximen für gegen uns hinlängliche, sondern nur für *irrelevante Precautions* ansehen konnte.

K.

Krieg. So wir einen Grotius fragen, was dieser sey; so wir noch darüber zu wissen begehren, welche dessen Rechte und Gewohnheiten seyen, müssen wir uns vorhero mit Geduld versehen, um ein paar Bände des Verfassers, und zehnmal so viel der Ausleger zu Leibe zu nehmen. Wir militarische Staatslehrer fassen alle das Geschwätze dieser Völkerrechts- und auch der Sittenlehrer in wenige Zeilen zusammen. Der Krieg ist ein gewaltthätiges Zwingen zu diesem oder jenem Absehen eines Volks gegen das andere. Herrlich! und auf neue Art gesagt! Dieses hat mich nicht wenige Mühe gekostet. Und diese ist auch die wahre Bestimmung; denn aller Krieg geht dahin. Ein Eroberer zwingt das benachbarte Volk, daß es sein sey; Einer, daß es arm, und dessen Land wüst werde; ein anderer, daß es samt seinem Könige weniger mächtig sey; ein drit-

ter, so nur Freude am Morden hat, daß es Blut gebe; ein vierter, welcher sich bereichern will, daß es ihm seine Schätze und Kostbarkeiten überlasse; ein Ruhmbegieriger, daß es ihm den Sieg zugestehe; ein, wie ihn einige nennen, Neidiger, zwingt den andern, die Macht, den Reichthum, den Pracht, die Gemächlichkeit abzulegen, welche dem ersten an diesem zuwider ist. Dergleichen ist nun so vielerley, als Absehen seyn können. Kriege führen zwar allezeit das Volk oder Kriegsheer gegen das andre, ungeachtet in einer einhauptigen Regierung das Absehen, der Entschluß, und der Krieg selbst nur von dem Haupte kömmt; auch es sich den Ruhm davon allein beymißt. Die Zeit der Zweykämpfe der alten Heyden ist verschwunden; der gemeine Mann auch im Siege verliert allezeit, der König kann Land, Reichthum, und den Ruhm gewinnen; der Fechtende todt, oder lebendig eine kurze Zeit, wird von wenigen gekannt, von allen vergessen. Aber dieses ist dessen Schicksal. Auf dieser Welt ist keine Gleichheit, als in der Wesenheit, weder bestimmet, noch möglich. Wie nun das Absehen, also ist auch der Krieg, billig, oder nicht. So man darunter die innersten Gedanken verstehen will, kann niemand von meinem Absehen, noch ich von dem Absehen meiner Gegner urtheilen. Ein jeder muß also also das Seinige selbst sagen, oder die Umstände sollen es zeigen. So die Altväterischen untereinander Kriege führen, mögen sie einer den andern mit vieler Mühe, und Kopfbrechen beurtheilen, wie sie wollen; wir lachen darzu. So aber wir mit ihnen darein verwickelt sind; ist es gewiß, daß bey uns allezeit ein

billi-

billiges Absehen, nämlich der Frieden, welchen wir durch die hinlängliche Sicherheitsmittel, und die *Efforts*, jedermann zu schwächen, oder unter uns zu bringen, zu erzwingen suchen; mit den *prægnantest concurrirenden Motiven*; der *Raison de guerre* zu Friedenszeit, des *malheurs du temps*, der *Convenance*, des Landesbesten unsrer Nachbarn, der *Conservation* der *Gloire* und *Dignität*, u. d. g. die unsere Politik mit der Zeit annoch ausfinden wird, nicht allein tausend- sondern millionenweise zusammen treffen werde. Nachdem nun unsere Kriege gerecht sind, werden es auch alle Mittel, und die Art, selbige zu führen; wir halten uns nicht mit Kleinigkeiten und Pedantereyen auf. Fürsten, welche die Macht haben zu thun, denken nicht, wie die Schullehrer. Die Gesinnungen großer Geister sind allzu verschieden von selbigen; und heben sich über das Gebiete gemeiner Leute in die Höhe. Da nun der Krieg, wie auch die Mittel billig sind, ist es klar, daß die neuen Staatslehrer, weil sie die Billigkeit lieben, auch jenen vor allem andern suchen müssen. Dieses verstehen die Sittenlehrer nicht; aber wohl die Lobredner, und Dichter, welche jeden Fürsten, doch für die Bezahlung, oder deren Hofnung, vergöttert haben, so ihm ein Krieg auch nur halb gerathen ist. Daß der Krieg uns ein Heer, dessen Größe wir sonsten nicht erhalten könnten, zu bezahlen, und zu ernähren behülflich sey; daß wir durch selbigen uns die hinlängliche Sicherheit, denen andern das Beste ihres Landes verschaffen; daß er uns die Gelegenheit gebe, unsre ge-

mäßigte *Generosité* auszuüben, sie auszubreiten, und dadurch Ruhm zu erlangen; daß er, indem niemand vor uns die militarische Politik so glänzend ausgeputzet hat, uns den Namen des zweyten Weisen, welcher aber doch den ersten von GOtt begeisterten übertrifft, bey den Bewunderern verschaffen könne; daß wir uns nicht Ulyß, Likurg, Codrus, sondern so gar Attila, Genserich, Mirrweis, u. d. g. von wegen unsrer Thaten dürfen benennen lassen; daß wir endlich von uns zu reden machen, absterben, und doch unsterblich werden; dieses alle sind die guten Folgen, so uns aus dem Kriege kommen. Folglich ist er kein Uebel, wenigstens bishero noch nicht für uns.

L.

Lakonisch. Ein Beywort zu einer unvernehmlichen, *vaguen*, und *irrelevanten* Erklärung, oder Antwort zu gebrauchen. Wir sagen auch: eine lakonisch unvernehmliche *hautaine* Art, und *Arroganz*; indem diese gemeiniglich die erstere begleitet. Die Redensart der Lacedämonier war kurz, suchte jedem überflüßigen Worte auszuweichen, und ward dahero für desto verständlicher gehalten. Die Erklärung, welche die Kaiserinn unserm Klinggräfen gab, war eben nicht in vier, oder fünf Wörter, wie jene ermeldter Griechen, eingeschränket. Sie scheint auch ihren Sinn genugsam auszudrücken. Auch jeder Fremdling in der Sache selbst würde sie vollkommen verstanden haben. Denn, indem sie saget: ihre genommene Maaßregeln (die Frage war von der Ursache der Zusammen-

zie-

ziehung ihrer Waffen, oder vielmehr weniger Regimenter, und der Schließung einer Stadt, an der man bereits viele Jahre bevestiget) seyen nur zu ihrer eignen, und ihrer Verbundenen Beschützung, nicht aber jemanden, wer er immer seyn möge, zum Schaden angesehen, würde ein Altväterischer sich befriediget haben. Er würde sagen: für das erste geschieht diese Erklärung zu der Zeit eines mit uns beständigen Friedens; wenn man demnach verheißt niemanden anzugreifen oder zu schaden; sind wir gewißlich unter dieser Versicherung auch gemeinet; ferners, würde er schliessen: wann der Friede auf allezeit geschlossen ist, und noch fort dauert, und man niemanden schaden will, folgt es von selbst, daß man uns weder dieses, noch künftiges Jahr angreifen würde. Mit dieser Verheißung müßte man sich begnügen und dadurch den Gegentheil, so er wider gegebenes Wort etwas anfienge, vor der ganzen Welt in sein Unrecht setzen. Wir denken hierinnen ganz verschieden. Der Friede ist durch die Defensivallianzen schon gebrochen. In der Antwort begehren wir annoch diese Worte: weder in diesem noch künftig folgendem Jahr anzugreifen. Wir begehren sie mit martialisch bester Höflichkeit durch einen in dieser Lebensart unnachahmlichen Staatsmann. Wir bekommen diese Worte nicht zu vernehmen; ist also die Antwort wider den Gebrauch der lakonischen Redensart unvernehmlich; obschon sich klärlich ausdrückend. Der lakonischen ist entgegen gesetzet die demüthigere Weise sich zu erklären; welche abzuschlagen eine *hautaine* Art und Arroganz zeiget. S. Categorisch.

Land. Daraus kommen die folgenden:

Landesbeste. Darunter begreifen wir vor allem, daß ein Land nicht in Verlegenheit gerathe; bis der allgemeine Frieden durch unsre obgemeldte *Efforts* ohnehin überall erzwungen worden. Unsre Unruhe, welche wir durch unsre martialische Staatskunst zeigen, setzt uns nicht allein selbst außer dieser Gefahr; sondern muntert unsre Nachbaren auf; ja wir zwingen sie gleichsam, ihre Politik auch militarischer einzurichten. Dieses versteht sich aber allezeit mit Maaße; dann uns sich hierinnen gleich machen zu wollen, oder sich zu ihrer Beschützung auf andre Art, als wir bey *Defensiv* gesagt haben, zu verbinden, würde eine Beleidigung, folgends von ihrer Seite ein Friedensbruch seyn. Es ist demnach alles, was uns von den Widersachern vorgeworfen worden, im Falle sie unsren allgemeinen Frieden nicht annehmen wollten, zu ihrem eignen Besten. Wer aber dessen ungeachtet weder den einen annehmen, noch durch die erstere Warnung sich aus der Verlegenheit ziehen lassen will; diesem wird durch unser *Depôt sacré* geholfen. Die Wohllust und der Pracht war das Unglück des sonsten so mächtigen Persischen Reichs. Ist aber das Land bereits darein verfallen, so kann ihm nicht leichter geholfen werden; als wenn man selbigem diesen Stein des Anstosses, ja so gar die Berge, aus welchen er gehauen wird, untergräbt. Diese Quelle der Verlegenheit und des Prachts selbst muß der Weise vorher zu finden wissen; ehe er hoffen kann, daß seine Gegenmittel hinlänglich sind, und daß die Wirkung seiner Mühe einige Zeit dauren werde. z. B.

er sieht ein, daß der Pracht des Hofes von Dresden; dessen adelich gesittete Bedienung; die Seltenheit, welche die Gebäude, Gärten, Zeug- und Werkhäuser, Kunstkammern, u. d. g. ein Alterthum der bereits eingewurzelten Künste, Wissenschaften; ein Zeugnis der schon so lang gewohnten Größe, und Blüthe, folglich dasjenige darstelle, welches ein kürzlich zusammengesetzter Körper, der zwar alt genug, aber erst unlängst zu einer etwas bedeutenden Größe gekommen ist, in dieser Verfassung niemals zeigen wird; wohl aber noch hundert und mehrere Jahre warten dürfte, bis er etwas solches dagegen aufweißt, und ein Zeugniß darstellen könne, daß er schon lange dergleichen Ansehen gehabt habe. Ja besagter ältere große nun aber kleinere Körper darf dadurch vielleicht ansehnlicher scheinen, als der unlängst vielleicht Stückweise zusammengewachsene. Dieses kann den Neid, wie ihn einige nennen, oder den nicht unbillichen Haß verursachen, den alles das sich erwirbt, was vor dem Unsrigen einen Vorzug hat, und zum Ueberfluße noch nicht unser eigen ist. Sachsen ist nicht allein in die Verlegenheit durch seinen Pracht verfallen; sondern hat noch darzu von seinem mächtigern Nachbarn solchen billichen Haß wegen seiner Seltenheiten, welche alle unsrigen beschämen, sich zugezogen. Aber mitten in der Zeit, da wir wegen einer muthmaßlich mit Oesterreich abgeredeten Beschützung uns beleidiget befunden, zeigen wir der Welt ein Beyspiel unsrer *generosité*, sobald wir es nur in unser *Depôt sacré* genommen haben. Niemand soll dessen Zustand, wie es bisher geschehen ist, künftig

beneiden; das unnütze *Lustre* oder der unnöthige Glanz ist gleich hinweggeführet worden; nicht als wenn wir nicht auch ein *Lustre* der Gloire und Dignität besäßen; denn bey uns glänzt nichts als die wohlgeputzten Musquetenläuffe. Gold, Marmor, Porcellan sehen wir nur bey andren, und zwar mit Verachtung an. Aber was würde es den verwöhnten Gemüthern helfen, wenn sie nach dem überstandenen *Depôt* in das Alte verfielen? Und sie können es. Dann nach den Unglücken eines Augusts glänzte der Dreßdner Hof in kurzer Zeit mehr als zuvor. Sie müßen starke Quellen haben, welche ihnen so große Bäche zu verschaffen im Stande sind. Unsre Staatskunst kennt selbige: die Handelschaft der Messe von Leipzig vermehrt das Einkommen des Landesherrn; welcher dadurch seinem großen Adel, und Ministern übermäßige Gehalte, und Einkünfte geben kann; diese verzehren das Ihrige in Pracht, und machen daß die Künstler, und Handelsleute der Kostbarkeiten in Leipzig, widerum köstlich leben. Ein solcher Hof, Land, und Handelstadt ist alsdann niemals ohne vielen, reichen, und ansehnlichen Fremden, welche gleichfalls vieles Geld dahin bringen. Der Reichthum geht demnach daselbst in einem beständigen Wirbel von der Messe nach Hof, von dem Hofe auf die Messe, und kehrt widerum in den Kreis zurück. Wir müßen folglich theils Kaufleute zu verarmen zwingen, theils, aus Furcht es zu werden, verstreuen; auf daß diese Quelle ihren Bach anders wohin leite. Zugleich nehmen wir auch die Güter der Adelichen hinweg, schaffen ihre Besoldungen ab. Dadurch wird

diese

diese Furt verstopfet, und der Strom völlig abgeleitet. Sobald keiner nichts mehr hat; wer wird kaufen? ohne Käufer hören die Kaufleute von selbsten bald auf. Die Sittenlehre, die sonst eine Lobrednerinn der Armuth ist, wird uns das Zeugniß geben, daß wir Sachsen in den wahren Stand derselben gesetzet haben. Ihre Königin kann ihnen ein Beyspiel zeigen: wie wenig der menschliche Leib eines Monarchen an der höchsten Nothdurft, und Bedienung zum Leben bedürfe. Die Nachkommen werden auch mit dem Hunger selbst vergnügt zu seyn lernen müßen. Wider ihren Willen machen wir sie so gar zu Weltweisen. Die Dichter werden nach ihrem Elende das güldne Weltalter singen, in welchem niemand reicher, folglich alle gleich waren. Die Sachsen werden von uns zu Bürgern der Welt gemacht; die kein eignes Vaterland haben, sondern ein fremdes mit gleichem Muthe beschützen müßen, und in keinem nichts zu verliehren haben. Dieses ist das Beste des menschlichen Geschlechts: alle zwingen daß sie Weltweisen; alle zwingen daß sie Helden sind.

Landfrieden S. bey Landfriedensbruch.

Landfriedensbruch der L. Fr. des deutschen Reichs die E. G. O., die R. Ab., der W. Fr. S. sind zwar Grundgesetze des Reichs; aber doch nach unsrer Politik in einer irrigen Meinung über die Bestimmung dessen, was ein Landfriedensbruch sey. Einen Nachbarn befehden, überziehen, angreifen ist hierzu nicht genug. Sondern man muß auch einen Anspruch, oder Forderung an ihn und sein Land haben. Dann wenn man gar keine Forderung folglich weder

eine Ursach noch Scheinrecht an seinen Nachbarn hat, ist auch kein Friedensbruch. Diese Regel hat der Verfasser der patriotischen Gedanken gleich zu Anfange dieser gelehrten Schrift für seine Aussprüche, und für die künftige Zeit gesetzet. Folglich je geringer die Ursache des Angriffs war, je weniger verdient er den Namen eines Landfriedensbruchs; und je unbilliger und mehr von aller Ursache entfernet eine solche gewaltthätige Ueberziehung ist; je gleichförmiger wird sie dem L. Fr. des deutschen Reichs seyn.

Landessecurität, Sicherheit des eignen Landes; für welche wir, wie auch für den Frieden, allezeit hinlängliche Mittel ergreifen. S. *Efforts*, und hinlänglich.

Legal, rechtmäßig, den Gesetzen gemäß. Wir haben bey *Illegal* gesehen, daß alles, was wider uns in einer darzu berechtigten Versammlung vorgeht, von uns allzeit für *illegal* erkläret werde. Wie aber dieses anzugreifen sey, siehe *Partial.*

Liebe und Frieden ist eine Zierlichkeit, welche die Schriften vorzüglich verherrlichet; die uns aber nicht anders zu verfahren verbindet, als unsre Politik ohne diese zween zärtliche Zusätze des Gemüths thun würde. Mehr ist zu sehen bey Betragen, Freundschaft, *Efforts*, hinlänglich.

Lustre, Glanz. Der unsrige besteht in der außerordentlichen Beschaffenheit unsrer Thaten, Gesinnungen, und Ausdrücke; in unsrer Gloire und Dignität; in unsrem Kriegsheere. Von welchem Lichte wir nicht den mindesten Strahl zu vergeben,

geben, sondern sie alle durch neue Außerordentlichkeiten zu ernähren, und zu erhalten suchen müßen. Das *Lustre* anderer besteht in einem Glanze von andrer Art. Die Augen andrer Monarchen müßen dessen gewohnet seyn; unsre Staatslehre erträgt ihn nicht; er blendet unser Gesicht; wir müßen die Augen vor selbigem verschließen; wir wollen also den Bericht dieses herrlicheren *Lustre*, an welchem unsre Feinde in die Sittenlehre großen Antheil haben solle, zu beschreiben unsern Gegnern überlassen.

M.

Machinations, von *machine*, wird in entlehntem Verstande genommen; erstrecket sich auf alles, was man in dem Sittlichen, Staats- und allgemeinen Wesen als ein um diese oder jene Wirkung zu betreiben gekünsteltes oder auch aus verschiedenen Theilen zusammengesetztes Werkzeug ansehen kann. Die Aufrichtung einer solchen *Machine* in dem Staatswesen, sonderlich wenn sie eine Weile uns ein Geheimniß war, nennen wir alsdann eine *Machination*. Die Machinationen unsrer Gegner, die wir für unsere Absichten schädlich halten, heißen schändliche machinirte gefährliche Anschläge; wie auch abscheuliche *Machinations*; dergleichen sind ihre Defensivallianzen, Beschützungs-Verabredungen, oder *Concerts*, u. d. g. Unser ganzes Staatswesen ist zwar auch eine Maschine, aber, ungeachtet die Kunst derselben einigen verborgen zu seyn scheinet, so ist dennoch nichts einfachers in der Welt, als dieses sogenannte Gebäude. Es besteht

steht aus einem Kriegsheere; dieses ist Körper, das Ganze, und auch Theil. Dann alle Theile des Staats sind Theile desselben; es ist also allein der ganze Staat. Der Ackersmann hinter dem Pfluge ist ein Theil desselben, und ärntet nur für selbiges. Die Handelschaft gewinnt nur ihm; die Kinder werden von den Vätern dahin gezeuget; alles gehört dem Kriegsheere, und ihm allein. Das Haupt des Staats ist nur das Haupt, oder der obere doch kleinste Theil dieser Maschine, d. i. des Kriegsheers. Die Bewegung des Körpers und aller dessen Theile ist so angespannet, daß sie ein beständiger Zwang ist. Aber auch nichts als der Zwang ist der Trieb dieser Maschine, und ihrer Theile unter sich. Die Würkung, welche aus diesem zusammengesetzten Körper, als dessen Kraft, und Bewegung folgen soll, ist abermal der Zwang. So sie stets diesen zu ertragen, diesen auszuführen, diesen aufzudringen im Stande ist; kann man sagen, sie sey nach dem Absehen des Werkmeisters vollkommen wohl gerathen.

Machinirt: also machinirte gefährliche Anschläge ist so viel, und nichts mehreres, als *Machinations.*

Macht ist klar. Bey uns aber kömmt es am öftesten als eine Abwechslung mit *enorme armements* vor. S. *armements.*

Mäßigung. S. *moderation.*

Malheur du temps, das Unglück der Zeit; versteht sich gegenwärtiger: oder auf andre Art gegeben jezige unglückliche Zeiten. Man bediente sich sonsten dieses Ausdrucks in der Geschichte um

die,

diejenigen Jahre vorzustellen, in welchen Feuer vom Himmel gefallen, außerordentliche Ueberschwemmungen, Erdbeben, Feuersbrünste, Einfälle der Berge, die Menschen auf ungewöhnliche Art getödtet, oder in das Elend gestürzet haben. Ferner, wenn die Pest oder andre ansteckende Seuchen die Leute tausend ja millionenweise hingeraffet haben. Vor allem nennen diese Herren Erzähler aber auch unglückliche Zeiten, wo ein Attila, alsdann die Schwärme der Gothen, Herulen, Longobarden und andrer solchen Völker, die nicht ohne Kriege leben konnten, ganz Europa verwüsteten, Städte versengten, Blut vergossen. Unglücklich jene Menschen, schreyen die Sittenlehrer auf, unglücklich jene, welche um die Zeit gelebet haben, und gebohren worden, als die aufwieglerischen Gracchen, die unruhigen Sylla, und Marius, die hochmüthigen und einander beneidenden Cäsar, und Pompejus Rom in ein unaufhörliches Morden und Uneinigkeit durch so viele Jahre nacheinander gestürzet haben! Glücklich sind diejenigen unter den Juden gewesen, welche um das Schwert des Titus und die Verwüstung Jerusalems nicht zu erfahren, vorher gestorben sind; eben also reden sie von der Eroberung Constantinopel, der tartarischen Grausamkeit in China, dem Blutvergießen Quantungs; dem Gräuel der Entvölkerung des vierten Welttheils durch den Geiz der ersten Spanier. u. d. g. Unglücklich sagen die Sittenlehrer sind jene Menschen, welche das Schicksal bestimmet hat, zu einer Zeit mit unruhigen Fürsten, rasenden Erobrern, folglich Tyrannen der eignen und fremden Unterthanen,

die keine Billigkeit als ihre Willkühr erkennen, auf der Welt, und noch darzu in Nachbarschaft, oder sonst auf andre Art nahe leben zu müßen. Wir Staatslehrer gehen dahinein nicht; dann was den Krieg, und Uneinigkeit anbelanget, in so lange wir noch nicht alles unter uns gebracht, und dadurch den allgemeinen Frieden, der Welt gegeben haben, halten wir selbige eben nicht für ein Uebel. Ferner wann es auch die eine Seite betrübet, geschieht es selten, daß es die andre nicht erfreue. Was nun wir in dem politischen Verstande mit dem *malheur du tems* sagen wollen, absonderlich da der große jetzige Krieg noch gar nicht angefangen hatte, und wir es als eine Ursache gleich der *Raison de guerre* zu unsrem *Depót*, und ersten Hostilitäten gegeben haben; ist nicht so klar. Wir lieben den Krieg; also dieser wird darunter nicht verstanden, den wir zu unsrer hinlänglichen Sicherheit anfangen wollen. Die Feindseligkeiten noch weniger; sonsten würde es heißen, daß wir das *malheur du tems* selbst gemacht hätten; daß wir den Kranken beweineten, nachdem er von uns den Gifttrank bekommen habe. Ungeachtet auch dieses einem rechten Staatsmanne gar kein Schimpf seyn würde; es auch unsrer Lehre nach politisch genug klingt. Das *malheur du tems* besteht darinnen; daß anjetzo unsre Staatslehre, wie billig über alle steigen; kein Nachbar aber uns sich will zu sehr über den Kopfe wachsen lassen. Daß jeder sich zu beschützen bereitet, da sie sich vielmehr ihre Sicherheit im Nachgeben suchen, und was man von ihnen verlangt, friedlich fahren zu lassen, hätten entschließen sollen. Daß sie uns, so wir

es ihnen hätten länger in Ruhe verstatten wollen, außer Stande gesetzet hätten, sie zu ecrasiren; daß sie uns dadurch beleidiget, daß sie durch diese *hautaine Arroganz*, und ihre schändliche *Defensiv-Machinations* die ersten *Aggresseurs* gegen uns geworden, und endlich das größte *malheur du temps* ist, daß wir mit so außerordentlichem Eifer das Landesbeste des uns benachbarten Chursachsens suchen mußten; ohne welches wir unsre Kriegsheere nicht erhalten, noch unsre *Efforts* auszuführen Hofnung haben konnten.

Maximen sind Aussprüche der Sittenlehre, oder der Staatskunst, deren Gültigkeit die Erfahrung bewähret, in wenige Worte zusammengefasset, und als eine leichtlich in dem Gedächtniße zu behaltende Lehre den Nachkömmlingen hinterläßt. Die nachfolgenden zwölf sind unter denen, die unsre Politik angenommen hat, die uns geliebtesten, und unfehlbaresten. I. Schlingen für die Vögel; Eidschwüre, und Verheißungen für die Menschen. II. Eine gezwungene Bewegung muß durch neuen, oder zweyten Zwang unterstützet werden; sonst hat die erste ein Ende. III. Attila war verhaßt, aber sein Name vergeht derowegen nicht. IV. Man muß an Mitteln nicht wählen, sondern nur trachten, daß der Ausgang gelinge; dann der mehreste Theil der Menschen urtheilet nach diesem, auch von dem Anfange, und von der Billigkeit. V. Der Freygebigkeit kann leichtlich zu viel seyn. Großmuth muß Maße halten. VI. Der an einer Freygebigkeit erspart, kann daraus sich zweymal Ehre machen. VII. Der Gehorsam wird nicht besser als durch die

Noth

Noth erhalten. Der Satte frägt nichts weder nach Mecänas noch August. VIII. Alle Menschen sind Menschen; der Werkmeister bewegt sie durch die Federn des Zwanges. IX. Läugnen, verleumden hilft wenigstens verwirret zu machen. Der Kühnheit wird allzeit geglaubet. X. Wenn das Spiel erhitzet wird, setzet man alles auf eine Karte. XI. So lang man im Stande ist ungehorsam zu seyn, lacht man zu dem Richter. XII. Man ist niemals zu hochmüthig, so lang man sich mächtig glaubt. Man muß befehlen, so lang man noch zwingen kann; denn nach diesem hat beydes von selbsten ein Ende. Die Sprüche der Altväterischen sind ohnehin eingedrücket; viele Milzsüchtige Lehrer haben deren verfasset; doch für uns taugen sie nicht; wir lassen uns solche nicht aufbürden; wir nennen sie hochmüthig, herrschsüchtig, u. d. g. Die Unsrige, wie hier am Tage liegt, sind es nicht.

Meditirt, betrachtet, oder ausgedacht, als: die heimliche meditirte *menées* der Gegner. S. *menées*.

Menées. Diese sind der Widersacher Verabredungen zu ihrer Beschützung gegen uns, welche wir unerhörte Demarchen, unwürdige Handlungen, unverantwortliches Verfahren, angezettelte, oder auch geschmiedete *Complots*, abscheuliche *Conspirations*, *Offensiv-Concerts*, heimliche meditirte *menées* benennen, nach der Regel, welche wir bey *Defensiv* gesetzet haben.

Mesures, Maßregeln. Jene der Gegner werden von uns, wie bey *menées* gedacht worden, gehal-

ten; die Unsrige dagegen sind friedliebend, und zur eignen Landessecurität hinlänglich. S. *Efforts*, hinlänglich, Betragen. *Depôt.* u. s. w.

Moderation, Mäßigung, preißwürdigste Mäßigung, friedliebende Gesinnung, und Moderation. Dieser Tugend befleißen wir uns vornämlich. Unsre Schriften lieben diese Ausdrücke; und wann die Mittel zur Securität, und zum allgemeinen Frieden, wie unsre *Efforts* hinlänglich sind, darf der Staatsmann seine *Moderation* mit Ehren zeigen. 1tens. Wie bey *Decorum*, Freundschaft, Betragen gesehen worden. 2tens. Daß man den Leuten, welche sich nicht gleich zu einer jähen Veränderung bequemen können, nicht gleich unser Absehen zeige. Als: erstlich nur den Durchzug oder *transitum innoxium*; bald darauf ein *Depôt sacré*; nach diesem erst, da sie es nicht verhüten können, durch die Pfütze des Elends die Bahne zu dem Landesbesten. 3tens. Indem aber auch dieses in den zur Wohllust und Pracht verwöhnten Gemüthern nicht leichtlich würde ein Verlangen darnach erwecken, muß der Arzt die bittern Pillen vergülden, mehrere Religionsfreyheit u. d. g. fürwenden, und sie dadurch zu beruhigen suchen, bis sie den ganzen Wermuth verschlungen haben. Dieses heißt mit dem menschlichen Geschlechte nach seiner Schwachheit mitleidig verfahren; und ihm auch sein Bestes, welches ihm zu herbe seyn würde, nicht gleich anfänglich entblößet weisen. 4tens. Ist auch *Moderation*, und zwar die sonderbareste, die, welche in der Tugend selbst ausgeübet wird. Dann diese muß nicht zu tugendhaft, die *generosité* nicht zu *genereuse*

reuse seyn. Darinnen sind wir unläugbar die Meister. S. *generosité*.

Motiven, Bewegursachen. Die concurrirend praegnanteste *Motiven* unsrer Staatskunst sind vornämlich: die *Raison de guerre* zu Friedenszeit, das *malheur du temps*, die *Convenance*, die hinlängliche *Mesures* für die Landessecurität, die friedliebenden *Efforts*, die *Conservation* der eignen Gloire und Dignität, das Beste des Landes unsrer Nachbarn.

N.

Niederträchtig gehöret unter die höfliche für unsre Widersacher gewidmete Beynamen, um sich ein Ansehen einer um so merkwürdigern *generosité* zuzutheilen. Wir sagen z. B. niederträchtige Beschützungs- oder *Offensiv*-Mittel; gleichwie die unsrige friedliebend und hinlänglich sind.

Nothwendig. Die Bevestigung der Macht unsrer Gegner beleidiget uns, und macht, daß unsre *Raison de guerre* in Friedenszeit zur nothwendigen Regel der Klugheit werde; indem sie uns das hinlänglichste Mittel unsre *Efforts* auszuführen an die Hand giebt.

Notoire, allgemein bekannt; daraus gestaltet sich das gleiche Nennwort.

Notorieté aus *notoire*. Dadurch zeigt man Gelahrtheit, und Kenntniß der Sprachen.

O.

Objet, statt Vorwurf. Manchmalen, wann man die Erfüllung des in einem Friedensschluß verhei-

heißenen gern ausweichen wollte, ohne es trocken abzuschlagen, kan man es bey vorseyenden wichtigen Dingen als ein geringschäziges *Objectum* beyseite setzen. Man gewinnet Zeit, und thut es nach nach diesem dennoch nicht.

Obstiren, statt entgegenstehen als: hierinnen obstiret nichts; ist so viel als: hierinnen steht nichts entgegen. Das erstere klingt aber annehmlicher.

Odium beweiset, daß man man in einem Gymnasio gewesen sey; ist also ansehnlicher als Haß S. Haß.

Odieuse. Wer Französisch und Latein kann, weis mehr als eine Sprache: in diesem Worte sind beyde. Es kömmt von der leztren, gehöret zu der erstren, und dient in der deutschen. Man redet also drey Sprachen auf einmal. S. gehäßig.

Offenbar ist ein Beywort, welches also im Läugnen gebrauchet wird: offenbare *Calumnien*, und abscheuliche *Conspirations*. Die Frechheit giebt dem Ausdrucke Kraft.

Offensiv, beleidigend, Offensivallianz, Beleidigungsbündniß. Oben bey *Defensiv* ist angezeiget worden, wie wenig oder gar keine *Defensiv* oder lautere Beschützungsmittel seyen. Daß sie alle gegen die andre beleidigend werden.

Ombrage, Schrecken als: vor einem Schatten.

Ombragiren, oder *Ombrage* fassen, ist ungemein zierlich im Deutschen, und zum Glücke noch nicht allzugewöhnlich.

Ostentation, oder Prahlsucht, aus dem Lateine genommen, ist gut zu einer Abwechslung.

P.

Partage, Vertheilung. Das erste klingt martialischer, daraus kömmt Partagetractat, Vertheilungshandlung. Wie man nämlich, im Falle, daß der Krieg den Verbundenen wohl ausschlage, sich in die eroberten Länder theilen wolle. Dieser ist auch im Falle der Beschützung, wenn er auch noch nicht beschlossen worden, dennoch beleidigend, oder *Offensiv*, und gehöret unter die Verabredungen, welche wir *Conspirations*, *Complots*, *Machinations* zu nennen pflegen.

Partial sagt nichts mehrers als das Deutsche partheylich; ist aber zierlicher. Hier muß die Erfindungskraft eines Staatsmanns ihres Denkens nicht schonen, und ihr letztes Thun, um aus allem, was die Gegner beginnen, eine gehäßige Partheylichkeit zu erzwingen. Vornämlich aber ist solches nöthig, wen in einer vornämen Versammlung, welcher man sonsten aus Schuldigkeit, und Ehrerbietung zu gehorsamen verbunden wäre, die *Majora*, oder Mehrheit der Stimmen gegen uns ausfallen. Alldorten ist kein anders Mittel, um wo nicht Recht, dennoch eine Entschuldigung, und einen Schein des Rechtens beyzubehalten. In dieser Kunst kömmt uns unter den Altväterischen nicht leichtlich jemand gleich. Wir wollen zur Erleichterung der Erfindung das Beyspiel von der deutschen Reichsversammlung nehmen; und zum Muster einige Erinnerungen hinzufügen. Der erfahrne Staatsmann wird sich alsdann schon weiters zu helfen wissen. 1tens. Muß er selbst so unpartheylich seyn, daß er uns in seinem Sinne das Recht

wieder-

wiederfahren lasse zu glauben, daß die Billigkeit allezeit auf unsrer Seite seyn müße; daß wir unfehlbar seyn; daß man dieses Vorrecht unsrer Staatskunst ohne Partheylichkeit nicht verkennen dürfe; daraus kann er alsdann so gewißlich schließen, als ob er es vor Augen sähe, daß alle, die uns nicht zugefallen sind, partheylich seyn müßen, und er wird überall etwas finden. 2tens. In einer Versammlung, wie ein Reichstag ist, findet sich keines der größern weltlichen Glieder, welches nicht beyden streitenden Theilen in Blutsverwandschaft, oder Verschwägerung stehe, indem große Fürsten wiederum sich gleichmäßig verehlichen; die Anzahl dieser Häuser in der Welt nicht sehr groß ist; folglich nicht anders als miteinander befreundet seyn, und wiederum befreundet werden können. Nun alle Gemüther deren, welche ihre Stimmen gegen uns geben, sind aus Verwandschaft partheylich: ungeachtet gleicher Verwandschaft mit uns, können sie dennoch zu uns herüber treten, ohne daß man ihnen gleiche Partheylichkeit von der andren Seite vorwerfe; dann unsre Politik hat zu beurtheilen; wir können nicht fehlen. Auf der Gegner Seite stehen nur die Gesetze, welche für sie sprechen; die aber entweder unsre Auslegungen annehmen müßen, oder durch unsre martialische Politik in das Abnehmen verfallen. 3tens. Findet sich aber einer, welcher, ungeachtet er mit uns am allernähesten verwandt und beschwägert, auch gleicher Religionsbekänntniß zugethan ist, dennoch seine Stimme der Gegenseite gibt, haben wir Ursache über Ungerechtigkeit zu schreyen; indem für uns partheylich zu

seyn eine Schuldigkeit ist; da die Billigkeit nach unsren Lehrsätzen allein gemessen werden soll. Da bekömmt man die Gelegenheit über Verführung zu klagen, welche solchem Vettern oder Schwager durch des Gegners Gesandte, die man, so es auch des Oberrichters eigne wären, nur *Emissarien* nennen muß, geschehen sey. 4tens. Von einigen kann man sagen, daß die Furcht für der großen Macht unsrer Feinde, oder ihrer Bundsgenossenen sie abgeschrecket ihre Stimmen für uns zu wenden, obschon auch die wenige, welche sich zu uns geschlagen, gleichsam von der Noth gedrungen, und von unsrer Macht eingeschlossen worden; ist den Widersachern dieser Einwurf gegen die uns geneigte nicht verstattet; dann einer martialischen Politik ist hierinnfalls mehr vergönnet, als einer andern. 5tens. Keiner der Fürsten ist, welcher nicht bey einer der mächtigsten Kronen einen Sohn, Bruder, oder Vettern in Kriegsdiensten, oder auch er selbst ein Regiment zu genießen habe, ja manches fürstliche Hauß hat deren bey allen; da aber unsre Gegner annoch zu unsrem Verdruße die ansehnlichste Kronen besitzen, sind deren mehreste ihnen mit etwas verpflichtet. Da läßt sich leichtlich ein Einwurf auch gegen unsre näheſten Verwandten, und ihre Stimmen daraus machen: die Partheylichkeit wird aus domestiquen Ursachen gefolgert; obschon jene, welche ihre Stimmen für uns gegeben, gleiche Ehren oder Genuß bey unsren Widersachern behalten, und sie derowegen nicht verliehren; auch diese für so große Häuser nur als Kleinigkeiten anzusehen sind, welche bey ihnen kein Gewicht zu geben

ver=

vermögen. 6tens. Die kleinern Fürsten, deren mehrester Reichthum in ihren großen Landgütern besteht, werden für uns noch partheylicher angesehen. Wir sagen, sie richten sich nach dem Hofe, in dessen Staaten sich ihre Güter befinden, von welchem sie auch mehrentheils große einträgliche Aemter zu genießen haben; wir schreyen. Sie nehmen sich das Wohl, und die Freyheit ihrer Reichsmitglieder nicht zu Herzen; sie setzen es ihren domestiquen Vortheilen nach. Mit den geistlichen Reichsständen wird es es uns noch leichter: man bringt den von unsren Gegnern unterstützten Nepotismum, und andre verhaßte Praebendenhandlungen auf; man sagt: sie hätten für solche Vortheile ihre Stimmen verheißen, verkaufet, oder in solcher Hofnung sie geben müßen. Wo nimt man aber hierzu die Beweise her? Aber was bedarf es dessen? wer wird von Geistlichen etwas nicht glauben? wer ist nicht geneigt solches anzuhören? genug Leute, welche so wenigen Grund darzu haben, als wir, werden unsre Einsicht mit Freuden bewundern, die Muthmaßung gut heißen, und bekräftigend aufschreyen: wahrhaftig! dieser hat es errathen, da steckt es. 8tens. Das letztere und kräftigste ist annoch die Religion. Gegen alle, welche hierinnen mit uns verschieden sind, bedarf es nicht einmal eines andren Vorwands, als dieses; um sie sämmtlich als partheyisch zu verwerfen. Hat auch die streitige Sache mit dem Glaubensbekenntniße nicht die mindeste Verwandschaft; sind sie dennoch partheyisch aus dieser Ursache. Gegen jene aber, welche sich zu einerley Gottesdienst,

und geistlichen Gesetzen mit uns bekennen; dennoch aber ihre Stimmen den Gegnern gegeben; muß man wiederum die obenerwähnten Ursachen der Blutsfreundschaft, Verschwägerung, Eigennutz, und domestiquen Angelegenheiten hervorziehen. Kürzlich: ein geschickter Staatsmann erkennet alle, die bey der Gegenparthey stehen, allezeit für *partiale*, die wenige dagegen von der seinigen, als für die gute Sache gesinnete eifrige Gemüther. Ob man schon die nämlichen Einwürfe diesen gleichfalls machen könnte, ist es den Gegnern doch nicht erlaubet; die Altväterische haben auch bey der Wahrheit selbst weniger Kühnheit, als wir bey unsren Erfindungen. Wer aber besitzet die unsrer Politik so nöthige Tugend der Unverschämtheit so vollkommen als wir?

Partisan heißt hier nicht ein Parthеygänger im Kriege; sondern einer, welcher sich öffentlich für eine andre Parthey, als die unsrige erkläret hat.

Patriotisch, als: patriotische Gesinnungen; diese zeigen einen Eiferer für das Vaterland. Die Römer hatten ihre Decius, Mucius, Horatius, Curtius, Brutus, u. d. g. Sie starben für Rom. Wir vergönnen den Dichtern sie zu besingen, den Milzsüchtigen sie zu bewundern. Aber diese können uns zu keiner Richtschnur dienen. Sie waren keine Staatskündige; noch weniger aber Könige, und Fürsten. In einem Staate von mehrern großen Gliedern, und noch größerm Oberhaupte muß vor allem dasjenige Mitglied, das sich aus Politik patriotisch zeigen will, ein so starkes Kriegsheer auf den Beinen halten, daß es alle Augenblicke im Stande ist, dem Ober-

haupte

haupte damit entgegen zu ziehen. Ohne diese Fürsorge wäre es allezeit gefährlich, noch mehr aber würde es seyn, wider den Willen der andren Mitglieder den Helden zu frühe zu spielen. Hierinnen haben wir vor jedem, der jemals gelebet hat, die Fähigkeit den Patrioten vorzustellen. Alsdann fängt man an um so kühnlicher alle Thaten des Oberhaupts zu beurtheilen, und ihn verdächtig zu machen. Verrichten die Gerichte und Kanzleyen ihr Amt; wird man ja sowohl als bey den Stimmen einer Versammlung den Argwohn der Partialität nach obigen Gründen herauskünsteln können. Vornämlich aber muß man über die herrschsüchtig und hochmüthige Absichten des Oberhaupts mit Eifer zu schmählen wissen. Sie müßen das Schreckbild, so wir ihnen vormalen, fürchten; sie sollen in unsren Armen um Schutz flehen. Jene, welche dieses nicht thun, noch Ursache dazu haben, schreyen wir an: daß ihnen die Freyheit, die Aufrechthaltung, das Wohl des Vaterlandes nicht zu Herzen gehe. Wer mit uns hält, ist patriotisch. Unter wessen Schutz ist es auch besser seyn, als unter dem Unsrigen? Wer eifert mehr auf die Unabhängigkeit jedes Reichsglieds; und dringt dennoch dabey mit großer Weisheit jedem auch vornämeren den Gehorsam gegen uns auf? Wir geben das Beyspiel den Mitgliedern, wie sie sich zu verhalten haben. Wir gehorsamen weder dem Oberhaupte, noch gemeinem Wesen. Wer kann wohl unabhängiger seyn? Wir legen die Gesetze des Reichs nach unsrer Staatskunst aus. Also haben wir uns auch von diesem Bande frey gemacht. Wir werben in jedem Staate des

Reichs, wo es nur unsre Gewalt immer behaupten kann, auch wider-Willen des Landesherrn. Dieses ist das Vorspiel unsrer unumschränkten Freyheit. Wir überschreiten die Gränzen, treiben in dem fremden Lande Gewaltthätigkeiten. So wir noch diese Immunität in dem deutschen Reiche einführen; wenn niemanden keine Gränzen einschränken; wenn jedes Land offen ist; keine Gesetze verbinden können; dann wird erst die allgemeine Freyheit für uns seyn. Aber man muß vorhero mit den Wölfen die Schaafe ermahnen: duldet an euren Hirten die Stäbe und Hunde nicht.

Payement, Zahlung ist nur im Französischen, doch mit großem Vortheile von den Deutschen zu gebrauchen. Es muß sehr wohl von dem *payer*, zahlen, unterschieden werden. Gesetzet: ich verband mich zur Bezahlung einer Schuld, die ich mit einem überkommenen Landgute übernehme; dadurch habe ich mich nicht verbunden, selbige zu bezahlen; sondern auf das höchste nur zu verstatten; wenn sie ein andrer, so darzu Lust bekommen möchte, dem Glaubiger ohne mein Zuthun bezahlen wollte. Dieser ist der bekannte Unterscheid zwischem dem: *le Roy s'engage au payement*; von dem: *le Roy s'engage à payer*; welchen die Altväterischen gewißlich niemals verstanden, und wir am ersten der Welt gelehret haben. Durch uns wird die Nachwelt um ein gutes klüger werden.

Pernicieuse, schädliche als: *pernicieuse Desseins*. Ein solches Beywort giebt nicht keine Zierlichkeit.

Personel, persönlich. Daher kömmt die *personelle*

Freund-

Freundschaft und Hochachtung, als gegen den Churfürsten in Sachsen. S. *Affection.*

Piecen ist schöner als Stücke, heißt aber auch nicht um eine Einbildung mehr als dieses. S. *autentique Piecen.*

Pivot, Die Achse, um welche sich ein Rad dräht; auch ein Pfeiler, auf welchem eine Mühle, oder andre Machine ruht, umgeht, oder sich wälzet. In dem politischen Gebrauche wird es gleichnißweise in eben diesem Verstande genommen. Wir sagen: der sächsische Minister war das *Pivot* der *Discorde* und Uneinigkeit; die Herrschsucht unsrer Gegner, ihre Erweiterungsbegierde waren das *Pivot* aller Defensivallianzen, zwischen Oesterreich, und Rußland, oder der, wie wir sie nennen, *Offensivconcerts, Machinations, Conspirations, Complots,* u. s. w. ferner können wir von uns selbst also dieses Wort hineinbringen: die Erkenntniß unsrer Gewalt ist das *Pivot* unsrer friedliebenden Demarchen; die Noth unsrer Staaten ist das *Pivot* unsrer Gewalt, und Größe; der Menschenraub ist das *Pivot* zu deren Erhaltung; die Gewaltthat ist das *Pivot* unsrer Rechtfertigungen; das Blut unsrer Unterthanen ist das *Pivot* der Windmühle unsrer Gloire; Schlesien ist das *Pivot* unsres Reichthums, und Handelschaft; verheißen, läugnen, schwören, brechen, gestalten das *Pivot* unsres Völkerrechts; der Uebermuth war öfters das *Pivot* des Unglücks, und endlich des Untergangs.

Politesse, Höflichkeit. Manchmal bedeutet es eine Hochachtung für jemanden; vornämlich die höf-

liche Lebensart, und den adelichen Umgang. S. *Decorum. Affection.* Höflichkeit.

Posterité ist schöner gesaget, Nachkommenschaft. Es ist aber nicht nöthig, daß es ein mehrers ausdrücke. Es ist genug, daß unter beyden jene Menschen nicht verstanden werden, welche vor demjenigen gewesen sind, dessen *Posterité* man sie nennt. Also sind die Patriarchen nicht die Nachkommenschaft des Angria; aber sowohl dieser, als selbige sind die *Posterité* Adams. Was ein Gelehrter nicht auszudenken vermögend ist?

Prägnant, Prägnantest. Bey Menschen schwanger, bey Thieren trächtig, wird in politischem Verstande sehr natürlich gebrauchet. Als: die prägnantest concurirrende Motiven. Das Gleichniß dabey fällt nicht jedem alsobald in die Augen. Doch ich selbst würde es nicht so leichtlich gefunden haben, so eine Hebamme mir es nicht aus sonderbarer Güte für baare Bezahlung von zween Kreuzern gemein gemacht hätte. Wer also die Erklärung über die schwangerst oder trächtigste Bewegursachen unsres jezigen Krieges zu erlangen begehret, wird sich in meiner Wohnung einfinden können, allwo die Person für anderthalb Kreuzer aufrichtig bedienet werden soll.

Prämeditirt, vorbedacht. Das erste ist aber ein gelehrterer und mehr prophetischer, folglich auch politischer Ausdruck.

Praetext, statt Vorwand zu gebrauchen.

Precautions, Vorsorgen zu altdeutsch S. hinlänglich.

Präveniren, zuvorkommen. Als: demjenigen durch Gewaltthat zuvorkommen, dessen Meinung

nicht

nicht war, uns Leides zuzufügen, halten wir uns für erlaubet, nach der Regel der hinlänglichen Landessecurität, und ihrer *Precautions*. S. *Defensiv. Aggression. Efforts*.

Preiswürdigst. Ist ein Beywort, so wir vornämlich unsrer Mäßigung gewidmet haben. Als: unsre der ganzen Welt bekannte preiswürdigste Mäßigung, oder *Moderation*.

Project, Entwurf. Das erste sieht tiefsinniger, folglich einem Politikus gemäßer aus.

Provision heißet Fürsehung. Also *Provision* machen, statt Fürsehung machen. Dieses hat etwas sehr klug militarisches an sich.

*Provoc*iren, Beruffen. Als: dreiste an das *Publicum provoc*iren. Ist ein unsriger Beweis aus dem Kapitel der Unverschämheit in Plotho politischer Einleitung genommen. Doch sagt es auch nicht so viel, als GOtt selbst zum Zeugen beruffen. Wir unterlassen keines von beyden bey jeder Gelegenheit weder zu thun, noch zu wiederholen.

Q.

Quartier, oder Quartier. Denn das Wort ist schon eingebürgert. Wir haben dessen oft vonnöthen; unsre Politik ist militarisch, und unser Kriegswesen politisch; die Wörter des einen sind dem andern zur Rechtfertigung, zur Erläuterung, und diese zwey Kenntnissen einander in der Ausübung bey uns unumgänglich nothwendig. Keine könnte ohne ihre Gesellinn einen Augenblick bestehen. Derowegen kommen bey uns in den Schriften die Standquartiere

und

und die Winterquartier*douceurs* so oft vor. Und nicht ohne Ursache, noch Vortheil. Mit dem ersten Worte beweisen wir, daß unsre Nachbarn niemals etwas von uns zu befürchten, folglich keine Ursache gehabt haben, auf Beschützungsmittel zu gedenken. Wir sagen: unsre Völker lagen annoch in ihren Standquartieren; welches ein Zeichen ist, daß wir niemals, wenn die Beleidigung der Defensivallianzen, oder Conspirations, samt der *hautainen* Art und *Arroganz* einer lakonischen unvernehmlichen, *vaguen*, und *irrelevanten* Erklärung uns nicht dazu gezwungen hätten, Willens gewesen wären, oder wenigstens nicht so bald, unsre martialisch friedliebende *Efforts* auszuführen. Die Regimenter, welche sich rührten, waren nach Pommern bestimmet; in den Standquartieren aber bis wenige Tage vor dem Aufbruche sah alles ruhig aus. Eine Hauptregel unsrer militarischen Politik ist nun, daß unsre Standquartiere so nahe, und in solcher Stärke um die Gränzen der Nachbarn geleget werden, daß man allezeit in fünf oder sechs Tagen ein Kriegsheer von 50000. auch 60000. Mann zusammen ziehen, und auf den fremden Boden stellen könne. Die Bereitschaften zu dem Marsche, die Wägen, die großen Geschütze, alles steht in Friedenszeit in fertigem Stande in sehr kleiner Entfernung darneben, die Pferde nimmt man jeden Augenblick, da man sie braucht, auch mit Gewalt; sie müßen, wenn man sie begehrt, gegeben werden; bey uns hilft keine Ausnahme. Man kann anspannen lassen, wenn man will. In jeder Gränzstadt sind allezeit

voll-

vollgefüllte Magazinen, oder Vorrathshäuser. Und bis diese nachkommen, giebt das Land, wo wir eingefallen, als ein *Depôt*, das Nöthige. Niemand ist also acht Täge gegen unsre Heimsuchung in Sicherheit. Keine Macht der Welt, als unser politisches Kriegsheer kann, ohne einige Monathe vorhero viele Anstalten zu machen, einen Krieg anfangen, oder führen. Unsre Standquartiere verbleiben ruhig, bis fast zur letzten Stunde. Herrlicher Vorzug! unsre Weisheit setzt alle in eine beständige Unruhe. Aber diese sollen sie nicht haben, obschon wir ihnen zweymal eingefallen sind, und dreymal das Wort des Friedens gegeben; steht es ihnen nicht zu, ihre Gränzen in Beschützungsstand zu setzen. Wir stehen allezeit, als ob wir im Kriege wären, die Nachbarn aber sind keine militarischen Staatsleute; folglich jede Bevestigung, jede Uebung, oder Rührung ihrer Völker sind gegen uns eine Beleidigung, und *Aggression*; denn sie handeln über ihren Stand. Wir halten sie für in Verlegenheit gerathen, und wollen auch, daß sie also seyn, und verbleiben, in so lange, bis es uns beliebet, wie wir mit Sachsen gethan haben, zu ihres Landes Besten sie daraus zu ziehen. Sie sollen es geduldig abwarten, und annehmen. Weiters siehe Winterquartier*douceurs*.

R.

Raison de guerre. Oder in dem Kriege zur Billigkeit gewordene Gewohnheiten, welche man unter gesitteten Völkern zu beobachten gewohnet ist. Auch Kriegsgebrauch, und was dieser

mit

mit sich bringt. Dergleichen haben unsre Voreltern in Friedenszeit keine gekannt. Europa sieht diese Erfindung das erstemal mit Erstaunung, an unserm in Mitte der bündigsten Friedensversicherungen *par Raison de guerre* gemachten *Depôt sacré*. Daraus erkennt man den Vorzug einer martialischen Politik vor jeder andern. Sie hat das Recht, sich auch in Friedenszeit jener *Demarchen* gegen Freunde zu bedienen, deren man sonsten nur währender Fehde gegen den Feind sich unterfangen darf. Unsre *Efforts* zum Frieden sind wie ein Krieg, die *Securitäts*regel ist ein Ueberfall; die Freundschaft ist nur eine Versicherung; die *Moderation* kann mit der Gewalt vereinbaret werden; diese Politik ist nie ohne Feinde, oder deren Muthmassung; hört sie von guter Hand etwas auch Unwahres; muß, und darf sie es für gewiß halten, um Feinde zu haben, oder selbige zu überkommen; wir sind zu erfinderisch, um daran zu ermangeln; wir werden durch Schläfrigkeit nicht in die Verlegenheit gerathen; die martialische *Machine* würde zu groß seyn; die eigenen *Pivot* würden in die Länge sie nicht ertragen; man muß demnach aus einem fremdem Walde neue Stützen zu Hülfe hauen; diese Nothwendigkeit ist die Folge der Höhe unsers Gebäudes, und der starken Anspannung der Federn. Wer uns dieses nicht freywillig gestatten will, ist unser Feind, denn er begehrt unsern Untergang, weil er uns die Stelzen versaget. Wer aber meynt es bey itziger verderbten Welt auf solche Art gut mit uns? Niemand gewißlich im Herzen. Also gebraucht man sich der *Raison de*

guerre

guerre ohne Friedensbruch, gegen wen wir immer wollen. S. Betragen. *Depôt.* Wie weit die Rechte unsrer *Raison de guerre* sich erstrecken dürfen, ist nicht nöthig, durch eine eigene Lehre auszumessen. Wenn Fälle kommen, da wir deren bedürfen, werden wir schon sagen: Dieses läuft auch hinein. Hätten unsre Gegner nur einen solchen Fall, wie den mit Sachsen, sich einbilden können, würden sie gewußt haben, sich vorzusehen. Dieses Hinterhalten unsrer Lehre, das Erfinden neuer Erstreckungen unbewußter Vorwände ist auch eine, und wohl unsre hauptsächlichste *Raison de guerre.*

Ration. Aus dem Latein. Ist schlechtmäßiger gesaget, als **Ursache**, oder auch Beweis.

Reciprocität, *Reciproque.* Aus dem Lateine und Französischen. Eine **Wiederkehre** in der Liebe, Freundschaft, Handelschaft, in dem Vertrauen; dagegen auch in dem Haß, Neid, Betrug u. d. g. zu gebrauchen. Wir begehren die Reciprocität der Freundschaft, und des Handels in einigen Stücken, aber in andern lassen wir keine gleiche Wiederkehre zu. Unsre Nachbarn wollen dieses nicht verstehen; sie begehren, wenn sie von etwas nachlassen, daß wir es auf gleiche Weise thun sollen. Diese sind irrige Begriffe. Ihre Staatsverfassung ist nicht, wie unsre, militarisch; ihre Länder sind nicht in so elendem Zustande, wie unsere, sie können demnach in der Handlung noch ehe eine Kränkung ertragen, als diese. Jene müßen folglich an ihren Zöllen nachlassen, wir aber nicht. Unsre Waaren müssen leichter hinüber, als die ihrige zu uns gebracht werden. Unsre Münze muß geringer, als jene seyn, auf

daß

daß unser Mangel durch ihren Werth gedoppelt ersetzet werde. So sie uns zu so vielfachem Gewinne behülflich wären, könnte man ihre Freundschaft in aufrichtiger Wiederkehre annehmen; wir würden auch gerne ihre Länder, so sie mit den unsrigen vereinbaret würden, auch mit ihnen auf gleichen Fuß setzen, und die völlige Reciprocität einerley Zustandes alsdenn einführen. Wollten sie sich aber in gleiche Kriegsverfassung mit uns setzen, und sich, wie wir thun müßen, stets verstärken; so sie leichtlicher könnten, als wir, ist es ihnen nicht vergönnet. Wir sind nicht verbunden, es zu dulden; sie aber wohl von uns. Hierinnen kann keine Reciprocität seyn. Die Ursache ist klar: unsre Staatslehre und Verfassung ist martialisch; ihre dagegen nur nach der Sittenlehre, und dem Völkerrechte eingeführet worden.

Regeln. Die Regeln der Vorsichtigkeit bestehen bey uns darinnen, daß die Vorsichtigkeit hinlänglich sey, und dieses ist sie niemals so lange jemand aus unsrer Verabsäumung noch Kräfte genug hätte, uns zu schaden. S. Hinlänglich, *Efforts.*

Regelmäßig. Ist klar. Als: eine regelmäßige Erklärung, welche wir über etwas fordern. Diese muß nach unsern bekannten Regeln categorisch, genugsam, *positiv*, und wie wir wollen, vernehmlich seyn.

Religion. In unsrer Staatsklugheit hatten wir kein Wort, uns hierüber auszudrücken; wir haben es indessen von dem Lateine der Geistlichen entlehnet. Wir müssen für diesen Begriff größere Eiferer, als die Gottesgelehrten selbst

seyn,

seyn, um der Welt zu zeigen, wie weit eine militarische *Machine* darinnen reichen könne; wir müßen auch suchen, andere zu gleichem martialischen Religionseifer aufzumuntern. Aber man wird fragen wollen: welche unter so vielen Bekänntnissen unser so großer Eifer ausbreiten werde; indem noch keine martialische Religion, die unsrer Verfassung gemäß wäre, hervorgekommen ist. Christus hat den Weg des Schwerdts nicht genommen, um seine Lehre auszubreiten. Wir müßen also für eine andre, und deren Aufkommen gesinnet seyn. Daß die mahometanische von ihren Mißionen mit dem Säbel in der Faust, welche so viele Reiche Europens und Asiens verwüstet haben, bereits nachgelassen, und der Liebe der Menschheit gemäßere Begriffe bekommen, liegt leider uns Staatsleuten zum Verdruße am Tage. Unser *Rexin* und *Varenne* haben bey ihnen ihre Worte verlohren. Diese Barbaren in der Politik haben unsern guten Willen, welcher ihnen das Königreich Hungarn ehe, als den österreichischen Christen gönnen wollte, nicht erkennet. Sonsten würden wir in Böhmen und Mähren auf der andern Seite zugleich eingedrungen seyn, und dadurch das *Pivot* aufgesetzet haben, auf welchem sich zufälliger Weise die Lehre des Alcorans in so lange, bis wir mit denen andern Christen fertig gewesen wären, hätte ausbreiten können. Aber diesen Völkern gefällt bey itzigen Zeiten der unfruchtbare Name redlicher Männer, die ihre Worte nicht brechen, weit besser, als der Ruhm, und Nutzen unsers martialisch-politischen Religionseifers.

Diese altväterisch denkenden Staatsleute können wir nicht zur Richtschnure nehmen. Sie bezeigen so gar ein schwaches Mitleiden gegen unsern so persönlich geliebten Freund, über ein mit der unschuldigsten *Moderation* genommenes *Depôt sacré*; wer uns zum Beyspiele nimmt, wird von der Sittenlehre, und den altväterischen Gesinnungen in kurzem sehr weit entfernet seyn. S. Religionsfreyheit.

Religionsfreyheit. Die Vorrechte dieser Freyheit sind aus dem westphälischen Frieden bekannt; und besonders zu dem Behuf des Schutzes der evangelischen Lehre eingeführet worden. Wenn diese gekränket wird, einen Eiferer zu machen, ist nichts sonderbares; und haben es mehrere gethan. Ein Staatsmann muß aber auch zu allen Zeiten, und wo man dessen am mindesten bedarf, einen solchen vorzustellen wissen. Hier ist für das erste sowohl, als bey den patriotischen Gesinnungen, ein starkes Kriegsheer, so man stets auf den Beinen hält, für die größte Nothwendigkeit anzusehen. Zweytens: daß, obschon einem Staatsmanne alle Religionen, sowohl, als andre Gesetze, gleichgültig seyn sollen, er dennoch sich zu einer von dem Oberhaupt und dessen Gottesdienste verschiedenen Bekenntniße erkläret habe. Drittens: daß er über jedermann unbekannte Bedrängnissen des einen Theils schreye; über die Partheylichkeit des Oberhaupts, der Canzleyen, und andrer mit dem Haupte gleicher' religionsverwandten Fürsten sich beklage. Denn ich hoffe ja nicht, wie ich öfters gesaget habe, daß nur einer unsrer Staatsleute so ein Neuling seyn werde, daß er nicht

aus

aus allen Klagen und Beschwerden zu bilden, wie auch gänzlich zu erfinden, und sie alsdenn zu rechter Zeit aus seiner Tasche hervorzuziehen wüßte. Sollte er aber auch, wie doch nicht zu vermuthen ist, gar nichts finden können; ist es denn nicht genug zu sagen? das Haupt, der Richter, ist nicht von unsrem Glaubensbekenntniße, folglich ist er partheyisch. Vor dem westphälischen Frieden waren Religionskriege, also sind sie itzt auch. Mein Nachbar, der Catholische, bevestiget seine Gränzen, und scheint sich zu rüsten, um sich gegen mich, der ich mich reformirt nenne, und ihn angreifen wollte, zu beschützen; also haben die Catholischen einen Religionskrieg angefangen. Nachdem man diesen politischen Beweis gezeiget, muß man erst aufschreyen: Wem nun das Wohl des Reichs, der Religion, die mit so vielem Blut und Gut so theuer erkaufte Immunitäten am Herzen liegen, ein solcher trete auf meine Seite. Der Pöbel in unsern Landen, der die Beschaffenheit auswärtiger Geschäfte nicht anders, als wir wollen, erfahren kann, erstaunet bey solchem Ausrufe; die von unsern Gegnern allzuweit entfernte, uns aber näher gelegene Staaten bekommen unsre Berichte von jenen; glauben also etwas davon; Einige Priester, denen außer ihren Gymnasien, und Canzel die Welt so unbekannt ist, als die Terræ australes den Erdbeschreibern, machen bald mit dem Vorschreyer den Chor. Ein in *Depôt* genommenes Landvolk wird vielleicht dadurch die Schwehre seiner Kette, so es den ersten Tag hätte erkennen sollen, nur über drey Tage erst fühlen.

fühlen. So auch daraus dem Staatsmanne kein andrer Nutzen entspringt, weil man überall das Widerspiel unsers Vorgebens bald einsieht; haben wir dennoch darüber Zeit gewonnen. Dieses ist in der martialischen Politik genug, und mehr, als man begehren kann; wir machen uns diese durch neue Besitznehmung zu Nutze; der Widerstand verweilt sich; kömmt erst nach vielen Ueberlegungen, die den von uns gemachten Begriff unterdrücken müßen, folglich sehr spät; unsre Gewalt vermehret, bevestiget sich; wir suchen neue Zweifel, neue Verwirrungen zu erregen; das Uebrige kömmt nach denen sich ereignenden Zufällen alsdenn gut, oder übel von sich selbst.

in Religiosis & profanis, statt in geist- und weltlichen Dingen. Wer dieses in seinen Schriften öfters wohl anzubringen weis, kann dadurch zeigen, daß er wenigstens bey einem Küster durch einige Monathe im Hause gewesen; folglich vieles erlernet habe; welches einem Staatsmanne, oder Gesandten allezeit zu großer Ehre dienen wird.

Remedur, statt dem Deutschen Vermittelung zu gebrauchen. Ich argwohne, dieses Wort kömmt aus dem Arabischen; denn es sieht erschröcklich gelehrt aus.

*Rescribi*ren, sagte man ehemals zurückschreiben. Doch ist canzleymäßig, und vornehmer, wenn man sich also rühmen darf: darauf ist ihme rescribiret worden.

Ressort, Eine Triebfeder. Derowegen sagen wir in der Staatskunst: Die *Ressorts*, welche sie haben spielen lassen, waren schändliche *Ma-*

china-

chinations, *Conspirations*, u. d. g. Die *Ressorts* unsrer militarisch politischen *Machine* sind fünferley. 1) verheißen. 2) brechen. 3) läugnen. 4) zwingen. 5) Unverschämtheit.

Restitution, heißt Erstattung; doch das erstere ist dem Justinian gemäßer, wie auch dem Cocceji; versteht sich, wenn er lateinisch schrieb. Gegen uns aber darf keines gebrauchet werden; wir restituiren nichts.

Retorsion, Zurückdrehung, manchmal eine Wiederverdrehung. Es will so viel bedeuten, daß man entweder, was der andre herüber gedrehet, wiederum zurück, und in seinen ersten Stand wende; oder daß man ihm durch eine gleichmäßige Verdrehung die Wiedervergeltung gebe; auch einen Pfeil, oder andres Uebel durch die Drehung also zurück leite, daß es den ersten selbst treffe. Gewiß ist allezeit, daß, wie die *Torsion*, oder erste Drehung, eine gewaltsame, nicht aber eine, dem natürlichen Laufe gemäße, sowohl im Lateinischen, als im Französischen bedeutet, also die *Retorsion* gleichfalls eine zwingende, und unsrer Politik gemäße Handlung anzeige. Dieses beweiset die gelehrte henkermäßig ecrasirende, und bey uns nicht wenig beliebte Redensart: den Kragen umdrehen, oder Hälse brechen; welche von *tordre le col* genommen ist. Zu der Wiedervergeltung gehöret eben nicht, daß der andre solches Absehen wirklich gegen uns gehabt habe; es ist genug, daß wir es aus einer Beschützungsverbindung, wie jene, die das *Pivot* des *malheurs du temps* war, zwischen Oesterreich und Rußland ist, muthmaßen wollen; alsdenn

darf man allezeit statt der ersten *Torsion* das *Droit de Retorsion* nennen.

Retradition. Ist juridisch gesaget, sonsten so viel, als Zurückstellung. Z. E. das *Memoire* des Klinggräfs hätte die *Retradition* verdienet.

Rodomontade, Großsprechen, Prahlerey, u. d. g. *Rodomonte* rühmte sich, war hochmüthig, aber er war auch tapfer. Im Französischen bedeutet es mehrentheils einen, welcher so vieles von sich spricht, und erzählet, als ob er so große Heldenthaten, als besagter Ritter, wirklich begangen hätte, da er dennoch vielleicht der feigste aller Menschen am Muthe ist. Dahero wird es eine Beschimpfung genennet, wenn man jemanden dergleichen vorwirft. Denn die meisten glauben, daß eine große Zunge, und kleines Herz in einem Körper zu wohnen pflegen. Dieses ist aber eben nicht gewiß; denn wer spricht so vieles von *Generosite*? und wer ist wohl mehr großmüthig, als wir? Bey uns macht das Sichberühmen einen wesentlichen Theil dieser Tugend aus, welches sie erst etwas muß gelten machen. Unsre Gegner nehmen es als eine unziemliche, unhöfliche Redensart auf; daß wir ihnen *Rodomontaden* aufbürden wollten. Wir haben uns auch dieses Ausdrucks in diesem Verstande niemalen gegen sie bedienet. Sie nehmen ihn für Schimpf; aber er würde ihnen Ehre machen gleich uns. Wir wissen nur allzuwohl, daß sie weder genugsame Kühnheit, noch Geschicklichkeit besitzen, mit dem, so sie nicht gethan haben, zu prahlen. Wir sind weit entfernet, ihnen solchen Ruhm selbst zuzueignen. Plotho hat weder den *Ariosto*, noch andere Bücher, welche von der Tapferkeit schrei-

ben,

ben, gelesen; das Französische besitzt er nach dem Klang; er versteht, daß ein Wort, so den Mund anfüllt, besser sey, als eines, so denselben in der Aussprache leer läßt; Alsdenn kann man nicht allezeit Calumnien sagen; man muß auch umwechseln. Darum nennt er, was Ponikau von dem sächsischen Elende; und Oesterreich von dem Friedensbruche erzählet, beydes aber Klagen und keine Berührung sind, *Rodomontaden*. Es heiße, was es wolle, es klingt schön; wie kann es unhöflich seyn?

Ruhestörerisch ist ein Beywort; darunter wird von uns alles, was nicht allein den Landfrieden, sondern auch die Ruhe des Leibes, d. i. den Schlaf störet, verstanden. Dieses kann mittel- und unmittelbar geschehen. Auf diese Art hat ohne Zweifel auch der Verfasser der patriotischen Gedanken gedacht; da er sagte: Die Kaiserinn hätte als Königinn in Böhmen durch ihre Veranstaltungen zu ruhestörerischen und gefährlichen Absichten den Anlaß gegeben. Daran ist auch kein Zweifel. Dann erstlich siehe Anstaltungen. Zweytens: Ich setze den Fall: ich denke den Tag, ja den größten Theil der Nacht hindurch an die Weise, wie ich meinem Nachbarn in sein Haus einsteigen könne; ich vernehme, er verriegelt sich; er verändert seine Schlößer; die Fenster werden mit Gegittern verwahrt. Was schlaflose Nächte macht er mir nicht hierdurch? Wie viel länger muß ich mich bekümmern, und von neuem nachdenken? bis ich gleichwohl etwas erfinde, um meinen Endzweck zu erreichen. Dieses heißt mir meine Ruhe verstören. Mein Nachbar ist demnach

ein Ruhestörer. Die Ausbrüche, so aus meinem fortgesetzten Willen des Einsteigens erfolgen, sind gefährlich. Nicht allein, weil ich mit mehrerer Gewalt, und meiner größern Gefahr itzo einsteigen muß; sondern auch, weil gar oft der Mangel des Schlafes das Gehirne verrücket hat. Dieses letztere werden mir alle geübte Aerzte bezeugen.

Ruine. Auf altdeutsch Verderbniß. Ein guter Patriot, der niemals mit dem höchsten Oberhaupt zufrieden ist, wird allezeit ausstreuen: Die Landesfreyheit, die Religion sind der *Ruine* nahe. Ein geschickter Staatsmann tröstet mit einer philosophischen Mine das depositirte Volk: aus der Asche der *Ruine* kömmt der Phönix des Landesbesten. S. Landesbeste.

S.

*Sacrifici*ren, opfern, wird gesagt von sich selbst: sich aufopfern Als: durch die *Efforts* zum Frieden sich vor den Riß stellen. Verstebt sich bey uns allezeit nur das Kriegsheer; die darzu gezwungene Unterthanen, oder geraubte Fremde; niemalen aber ein Fürst sich selbst, wie etwann ein Horaz auf der Brücke zu Rom. Die Staatsmänner sind keine Narren. Sie erwarten nicht, daß sie ein Auge, oder ein Bein darüber verlohren. Ist es nicht Ehre genug für die Leibeigenen, daß sie auf ihre Gefahr allein dem Staatsmanne, oder dem Fürsten den Ruhm zu erwerben gewürdiget werden; doch auch die Ehre würde für sie eine überflüßige Belohnung seyn; denn man hat ja ihr Leben mit fünf Gröschlein bezahlet.

Sati-

Satisfaction heißt Genugthuung. Diese ist der Staatsmann, sa gar über eingebildete Beleidigungen zu begehren befuget; niemalen aber auch über eine wirkliche, jemanden solche zu geben verbunden. Denn von einem martialischen Politikus kann man mit Fug nichts für eine Beleidigung aufnehmen.

Schädlich ist ein Beywort für die *Desseins* unserer Gegner.

Schändlich, begleitet Erdichtungen, Calumnien, *Exaggerations*, *Machinations*, *Complots*, *Conspirations*, und andere für die Gegenparthey gewidmete Nennwörter.

Schmieden. Daraus das Beywort geschmiedet. Der Ursprung davon ist aus der Werkstätte der Cyclopen, welche unserm Jupiter aus dem Dreßdner Zeughause neue Donnerkeule zu Magdeburg schmieden, und umgießen müßen. Die Abredungen unsrer Gegner zu ihrer Beschützung heißen geschmiedete *Complots*. Siehe *Complots*.

Schutz. Staatsmänner, die so patriotisch gesinnet sind, als wir, nehmen alles in Schutz. Die Zeit wird es lehren, wie wir sogar unser mit Gewalt genommenes *Depôt sacre* gegen seinen eigenen Landesherrn, und dessen Bundsgenossene bis auf die letzte darinnen lebende Seele, wider der Innwohner eigenen Willen, beschützen werden.

Schutzwehre. Daß die ruhestörerische Schutzwehre oder *Defension* unsrer Gegner allezeit für uns offensiv, folglich unsre Hostilitäten nur eine

Schutzwehre sind, haben wir oben gesehen. Siehe *Aggression, Defensiv.*

Securität. Daraus Landessecurität. Man sagt es zierlicher, als Sicherheit. Die Römer selbst haben diesen Ausdruck stets in lateinischer Sprache gegeben.

Sinceration, auch *Sinceri*rung, von dem italienischen sincerarsi insieme l'uno con l'altro, d. i. sich gegen einander reinigen; einander die Aufrichtigkeit durch redliches Geständniß darlegen. Der Ursprung von allem ist die *Sincerité*, oder Aufrichtigkeit. Unsre *Æquanimität* begehret, daß wir die sincereste Ausdrücke, so oft möglich, in unsern Schriften wiederholen. Dadurch macht man sich allezeit vor der Welt Ehre; zu Sincerirungen kömmt es ohnehin zwischen Staatshäuptern selbst nicht leichtlich; die Bevollmächtigte haben den Befehl hierinnen, die *Sincerite* so politisch einzurichten, daß, wie wir in der *Generosité* nicht zu viel *genereux* seyn dürfen, also auch hier die Aufrichtigkeit nicht zu aufrichtig seye.

Siniſtre heißt im eigentlichen Verstande link, wird für unglücklich genommen; und ist ohne Zweifel aus den Wahrzeichen der römischen Vogeldeuter in unsre Sprachen gekommen, als; Er hat zur linken Hand einen Geyer gesehen; fünf andere kamen, und verjagten selbigen. Welches letztere gegen das erstere für ein verbesserendes, und selbst sehr gutes Zeichen geachtet ward; absonderlich, wenn bey diesem zweyten Flug ein Adler war, und um das Haupt der befragenden Parthey einen Kreiß schlug. Ferner war *ſiniſtre*, und unglücklich, wenn bey dem Opfer-

pferheerd auf der linken Seite des Stiers ein Eingeweide zu schwinden anfienge. Damit genug. Wir nennen *sinistre* so viel, als unglücklich, und alles, was unsre Gegner von uns melden, *sinistre insinuations*.

Situation heist Gegend, oder die Beschaffenheit der Lage einer Sache nach der Gegend des Orts. Diese ist nun bergigt, eben, hoch, niedrig, trocken, sumpficht, eingeschränkt, weitläuftig, fruchtoder unfruchtbar, u. d. g. Wir sagen in unsrer Redensart: die Situation der politischen Conjuncturen. Doch nicht im natürlichen, sondern allegorischem Verstande. Statt der dicken Wüsteneyen nehmen wir die Verwirrungen; für die trockne arabische Heyden, den Hunger und die Noth der Sachsen; An statt der Ueberschwemmung, die von einem jähen ausreißenden Strome kömmt, setzen wir unsre das benachbarte Churland im Durchmarsch mit sich reißende Kriegsheere; Statt der Satyren und bösen Waldgespenster, unsere Emissarien in der Türkey, und den nordischen Landen, wie auch die falschen Werber und Leutverführer, welche sich immer wieder verkleiden, und wie jene in dem Wald, die sich oft, wo sie nur können, aus Furcht der Bestrafung verbergen müßen; Statt des ungewöhnlichen Getöne des Poliphemus, unsre noch niemals gehörte politische Redensart. Dieses nur zu einem Beyspiel; daß Staatsmänner gelehrt sind, und auch die Dichter mit ihren Gleichnissen, und Erfindungen beschämen können.

Stolz. Unanständigkeit und Stolz. Höflichkeit dem Stolze und Trotze gemäß. *Hautaine*

Art und Arroganz. Alle diese Ausdrücke sind einerley in dem Gebrauche; wie wir alles dieses aus der lakonischen Antwort an Klinggräffen erfahren müßen. S. *Arroganz*, *hautain*, categorisch, u. d. g.

Successen. Nach dem glücklichen Ausschlage, oder *Succeſs* urtheilet der Pöbel auch von dem Anfang, und der Billigkeit. Mit dessen Entscheidung begnügen wir uns. Die Großen werden wir doch nicht, oder deren wenigstens eine geringe Anzahl auf unsre Seite zu treten, überreden können. Diese Leute haben zu viele Sittenlehre, allzu gutes Gedächtnis, und denken für unsre Begriffe zu altväterisch.

T.

Tapis, heißt Teppicht. Diesen Ausdruck in der Politik zu gebrauchen, haben mich die Taschenspieler gelehret. Man sagt: auf das *Tapis* bringen. Sie breiten einen grünen Teppicht auf den Tisch; zeigen alsdenn ihre Becher, und Kügelchen, welche sie verschwinden machen, oder verwechseln, und gewinnen Geld damit. Ein unsriger Staatsmann soll einem Gauckler nichts nachgeben, große Worte zu machen wissen, wie ein Arzt auf der Bühne; und nicht weniger Geschicklichkeit besitzen, als ein Taschenspieler.

*Temoigni*ren klingt schöner, als bezeigen, ist aber noch kräftiger.

Termini. Ein Logikus versteht schon, was ich will. Er müßte denn kein Baralipton zu verfassen wissen. In politischem Verstande heißt es aber nichts, als Ausdrücke. Jene unsrer Gegner sind ungemessene anzügliche *Termini*.

Tracta-

Tractaten, sonsten Verträge oder Handlungen. Die neutralen nehmen wir nicht an; sie sind für unsre *Efforts* zum Frieden nicht hinlänglich. Wie man mit Friedenstractaten umzugehen habe, siehe Beurtheilen, und *authentique piecen*. Das übrige bey *Defensiv* und *Offensiv*.

Tramiren, tramirte, von *Trame*, welches der Eingang in dem Weben ist; ehe man ihn sieht, kann mnn aus der Einrichtung nicht errathen, wie er aussehen werde. Derowegen eine *Trame* eine nicht vorgesehene Schlauigkeit, und uns annoch verborgenes, oder unbekanntes Gewebe bedeutet. Wir sagen demnach von allen Absichten der Gegenparthey, daß sie tramirte gefährliche *Desseins* gewesen sind.

Trotz, trozig. Diesen Vorwurf muß man niemalen unterlassen, den Altväterischen anzuhängen.

U.

Vague, ausschweifend, umschweifend, zeigt auch eine unnütze Weitläuftigkeit an. Wir sagen es dennoch auch von einer lakonischen Antwort, über deren Kürze wir uns sonst wollen zu beklagen haben. Wir nennen sie eine lakonische *vague*, und nichts bedeutende Antwort. Alle diese Beywörter scheinen zwar einander zu widersprechen; in jener Bedeutung aber, welche unsre Politik darunter verstehen will, sind sie nicht allein einstimmig, sondern sagen so gar auch jedes allein bereits so viel, als alle zusammen. Nämlich: daß die uns gegebene Erklärung nicht nach unserm Befehle, noch weniger aber nach denen von uns vorgeschriebenen Syllben, und gegebenem Tone sey ausgestellet worden.

Ver-

Verfahren wird mit dem Beywort vermessen gegen die Altväterischen gebrauchet. Es gehöret in die *Conservation* der Gloire und Dignität, sich ein Ansehen zu geben. Wie kann aber dieses besser geschehen, als wenn wir alles, was uns an andern auch Vornämen, ja an unsern Obern selbst mißfällt, für eine Vermessenheit aufnehmen? Wer Bündnisse, um sich gegen uns zu beschützen, schließt, wird von uns einer vermessenen und schändlichen Conspiration beschuldiget. Was Gloire kömmt uns daraus zu? jedermann wird daraus schließen, wenn er uns beyde nicht kennet, daß wir gegen selbigen ein oberherrliches Recht haben; daß er unser Unterthan sey, daß wir nach Willkühr mit ihm verfahren dürfen, weil dieses zu verhindern für eine aufrührische Vermessenheit angegeben wird. Endlich fragt man: wie groß und vornäm muß wohl dieser seyn, weil alle gekrönten Häupter ihm untergeben sind? Ferner, wenn das höchste Oberhaupt so vieler Fürsten und Könige, sein Amt gegen uns nicht ausüben darf, ohne, daß wir ihm eine ungewöhnliche Anmaßung aufbürden; wird ein Fremder ohne Zweifel sich überreden, daß wir in dieser Gemeinde der Regierenden, doch dem Haupte gehorsamer Häupter, das fürtreflichste, größte, und wenigstens an Würde dem Obern gleich, wo nicht überlegen sind. Wir ziehen eben nicht selbst diese Folgen daraus. Doch können wir andre nicht verhindern, unsre Thaten dahin auszulegen, und es ist unsrer Dignität nicht unangenehm. Es würde auch von uns nicht mit Unrecht geglaubet werden. Will man den Titel dieser unsrer

vor-

vorzüglichen Rechte wissen, wird er nicht weit in das Alterthum hinein erst zu holen seyn: Unser Kriegsheer, so die Staatskunst gründet, welche selbiges wiederum politisch ernähret.

Vergrößerungsbegierde. Deren unsre Widersacher zu beschuldigen, ist nothwendig; wenigstens in so lange, als wir nicht mehrere Staaten besitzen, denn selbige.

Verläumderisch angezettelte Complots ist eine Bestätigung unsers Läugnens; wenn der Gegner gutes Gedächtnis etwas uns Unanständiges von uns erzählen will. Denn sich in ordentliche Widerlegung einzulassen, würde nicht allezeit rathsam seyn. Der Staatsmann muß wissen, wenn er es solle unterbleiben lassen.

Vermessene Anschuldigungen, oder Verfahren, wie man es braucht. Wird ein schöner Ausdruck, und füllt das Blatt an. Plotho ist Meister in dergleichen Zierlichkeiten.

Vernehmen von guter Hand. Mag uns nun einer unsrer verdeckten *Emissaires* etwas aufgebunden, oder es selbst nicht besser in einer Schenke erfahren haben, oder mag ein von uns zum Verräther gekaufter Mensch, um Geld bey uns zu gewinnen, etwas nach unserm Sinne erdichtet haben; heißt es: von guter Hand vernehmen. Man muß uns solches glauben; es bedarf keines andern Beweises, und kann unter die *Pieces authentiques* als eine der *Imaginai*ren dienen. Sie sind nützlicher, als die wirklichen. S. *authentiques*.

Ueberschwemmet wird verschiedentlich gebrauchet. Z. E. Die Gränzen sind mit einem formidablen Cordon überschwemmet worden.

Ver-

Versteht sich auch, wenn 50. oder 100. Mann gegen die bewährte Salzbauern, oder andre Contrebandiers, eine Postirung halten müßen.

Vigoureuse, kräftig. Als: *vigoureuse* Defensionsmittel. Unsre unschuldige *Efforts* zum Frieden sind als hinlängliche Securitäts- und *vigoureuse* Defensionsmittel anzusehen. Siehe *Efforts*. Hinlänglich.

Unanständigkeit und Stolz ist bekannt. Dessen beschuldiget man allezeit die Gegenparthey. S. *Arroganz*.

Unbewundene Antwort. Dieses scheint etwas dunkel. Denn je weniger eine Erklärung mit Ausschweifungen bewunden, oder im allegorischen Verstande, je weniger, um eine Sache von Stricken, Schleifen, Netzen, welche sie gleichsam bedeckten, herumgewunden ist: um desto weniger darf man sich auch einer Verwirrung in der Verständlichkeit der Ausdrücke, und in der Erkennung einer entblößt stehenden Sache befürchten. Dennoch hat es damit die eigene Beschaffenheit, als mit lakonisch, *vague*, und unvernämlich, so, gleichwie unbewunden, von uns für dunkel und unverständlich gebrauchet wird. Wir reden zwar eine Sprache mit andern Leuten; doch die unsrige wird zum Unterscheide politisches Deutsch genennet.

Unerhörte *Demarchen*, *Conspirations*, *Machinations*, *Complots*, u. d. g. ist tauglich, um eine Verwunderung bey dem Leser zu erwecken, welcher in die Hofnung gesetzet wird, etwas sonderbares aus der Erzählung zu vernehmen. Zwar, wenn sie zu Ende ist, und er schläft, hat er bereits vergessen, daß er sich verwundern solle; genug: wenn

wenn er sich nur anfänglich verwundert hat. Sonst würde er vielleicht unsre immer gleichlautende Wiederholungen nicht mehr haben anhören wollen.

Unerlaubte Weise ist die Weise der Gegner. Die Billigkeit des Ausdrucks sieht jeder ein; denn unsre Feinde können sich nicht berühmen, bey der mindesten ihrer *Demarchen* unsre Verstattung erhalten zu haben.

Unfreundlich sind die Defensivallianzen, u. d. g.

Ungemessen ist gegen die Altväterischen zu gebrauchen, wenn sie uns zu antworten sich unterfangen. Als: ungemessene anzügliche *Termini*.

Ungezähmt. Beywort zu Hochmuth, Herrschbegierde, Stolz, und *Arroganz*. Giebt guten Nachdruck.

Ungrund gehäßiger Imputationen. Herrliche Redensart! wenn man alles Vorgeben der Gegner für unwahr, und *calumnieuse* auszuschreyen Willens ist; wie wir allezeit es sind.

Unschuldig sind, wie bekannt, und es am Tage liegt, allezeit unsre *armements*. S. *armements*.

Unstathafte *Exagerations* gehört zum Läugnen, oder Vermindern der Umständen an einer unläugbaren Erzählung, welche uns eine Unanständigkeit mit Recht vorwirft. Man scheint etwas weniges, so wahr seye, zu gestehen, und erhält in demjenigen, so wir läugnen, um desto eher glauben. Es wirkt so viel, daß man unsrer Aequanimität um desto mehr zutraue, daß jenes, so wir nicht gestehen, gewiß falsch sey. Ein großer Vortheil! ein Staatsman muß klug seyn, wie eine Schlange.

Unverantwortlich; gleichwie vermessen zu dem Verfahren, Anmassungen, und Unterfangen de[r]

Gegner zu gebrauchen. Zeigt, wie obbemeldete Ausdrücke eine große Dignität, Gloire, Herrlichkeit, und vor allem ein politisch ernährtes großes Kriegsheer an.

Unvernehmlich oder lakonische Erklärung. S. Categorisch und Lakonisch.

Unversöhnlich zu Vorstellung der Größe des Hasses, welchen unsre Nachbarn gegen die so unschuldige militarische Politik hegen.

Unversöhnlichkeit. Diese Untugend ist sehr unchristlich. Sobald wir etwas, so unsren Verheißungen entgegen ist, von neuem vornehmen, fällt diesen Leuten alsobald alles, was wir vor diesem ihnen öfters hierinnen zugefüget haben, wiederum ein. Wir können nicht unterlassen unsrer politischen Gewohnheit nach das Vorige zu thun, und es zu wiederholen; sie dagegen haben ein allzugutes Gedächtniß für uns. So diese beyden Anstände nicht wären, würden sie sich versöhnen, und es würde auch von einiger Dauer seyn können. Auf diese Art aber kann es nicht anders abgehen, als daß wir sie erinneren; sie aber das Alte mit dem Neuen zugleich erzählen. Dieses ist ihre menschliche Schwachheit.

Unwahrheiten. Wir gestehen nichts von allem, was unsre widriggesinnten *Historici* von uns vorbringen, oder in das künftige schreiben werden. Folglich sind es Unwahrheiten.

Unwürdige Handlungen; solche sind ihre Defensivallianzen; die Verabredungen über die Weise, wie sie sich beschützen, und unterstützen wollen; die Vertheilungen dessen, von welchem sie sich ihres Schadens, im Fall sie von uns angegriffen würden, erholen könnten; die genaue Obachtsamkeit auf unsre ihnen zu nahe Bewegungen; die Berichte ihrer Minister an die eigene, und

Warnungen an ihre verbundene Höfe. Der Ausdruck in sich selbst ist ohnehin sehr zierlich; über dieses aber zeigt er für uns große Dignität, giebt die Einbildung, als ob wir weit genereuser handelten, und vornämlich trachtet er andre in Verachtung zu setzen; welches eben nicht das Entbehrlichste für uns ist.

Vorgeben würde zur Verneinung zu unnachdrücklich seyn. Derowegen muß man dem Ausdrucke ein Gewicht zu geben wissen. Gottloser Weise ausgesonnenes Vorgeben. Wer wird der Gegenparthey alsdann nur noch ein Wort glauben dörfen?

Vorsichtigkeitsregeln. Unser *Depôt* zeiget selbe. Bey dem Art. hinlänglich haben wir vernommen, daß daß man niemalen durch das zu Viele in der Sicherheit, wohl aber in der *generosité* fehlen könne. Die Schäden und Beleidigungen, so alsdann von ungefehr dem auch unschuldigen Nachbarn durch die Hinlänglichkeit unsrer Sicherheitsmittel, wie ein *Depôt* ist, zustehen müßen, thun hingegen nichts zur Sache, und verhalten sich als zufällige Umstände gegen uns. Wir haben dennoch nicht dafür zu stehen.

W.

Wahrheit. Wir Staatsmänner haben hier nicht mit den Schriftgelehrten nöthig zu fragen: was ist die Wahrheit? Sondern nach der Politik: was haltet ihr für die Wahrheit? Dann eine wirkliche Wahrheit, die nicht dafür gehalten wird, ist in der Erkenntniß desjenigen, welcher sie nicht glaubt, eine Unwahrheit, und verursachet in dessen Gemüthe gleiche Wirkung mit dieser. Dagegen eine Lüge, welche geglaubet wird, den Platz der Wahrheit einnimt, und also für jenen, der ihr beyfällt, eben so gu

ist, als ob sie es wäre. Die verflossenen Zeiten geben uns Gedichte, welche, weil wir es nicht besser wissen, Geschichten sind. Die entfernten Länder lassen uns von ihren Gebräuchen das glauben, so gar nicht ist; die Reisebeschreiber verkaufen uns Lügen; für uns sind sie Wahrheiten. Ist man auch schuldig jede Wahrheit zu glauben? So lang die Lüge mich überredender dünkt; ohnehin nicht. Indem diese für mich eine Wahrheit geworden ist. Ich setze aber: ich wüßte eine Sache selbst gewiß; bin ich auch schuldig zu gestehen, daß ich sie wisse? Wahrlich nicht: noch weniger bin ich verbunden einzugestehen, daß ich sie glaube. Folglich kann ich allezeit jenes, so mir schädlich wäre der Wahrheit einzuräumen, gar läugnen, und als eine Erdichtung verleumden. Wer kann von mir fordern, daß ich mir selbst schade? verkaufe ich ihnen die mir nützlichen Erdichtungen, und ich weis sie durch meine Geschicklichkeit, als: Schwühre, verfälschte Umstände, veränderte Datum, Aussprengungen, gestümmelte, oder mit eingeschobenen Wörtern, und Zeilen bereicherte *authentique Piecen*, der Wohlklang fremder, und unverständlicher Wörter, und Ausdrücken u. d. g. sind, glaublich zu machen; habe ich selbige zur Wahrheit erhoben; und sie verbleiben es auch in so lange, bis nicht wer andrer, dessen Reden wir etwann zu wenig verleumdet haben, die Gegner des Widerspiels zu überreden fähig ist. Daraus schließe ich; daß es eine lächerliche Ueberflüßigkeit seye die Wahrheit zu suchen; wie auch selbiger sich zu befleißigen. Der Staatsmann weis, daß die mindere Pflicht der stärkern weichen müße. Diese letztere bestehet in der Liebe gegen sich selbst, seiner Gloire, Dignität,

hin=

hinlänglichen Sicherheit durch jedermanns Schwächung, den *Efforts* zum Frieden durch Ecrasirung aller Nachbarn, dem Besten des Landes durch ein *Depôt sacré*, und die Verwüstung. Um diese vor der Welt zu rechtfertigen, ohne das Feine der politischen Lehrsätze jedermann gemein zu machen; muß man Ursachen, Geschichte, Umstände erdichten; die Waare der Gegner durch eine höfliche Injurirung verwerfen. Die erste zur Wahrheit, die letztre zu Falschheiten machen. Es sey also dieser Satz als nothwendig, und unfehlbar in das Gedächtniß aller unsrer Schüler eingepräget: nichts ist wahr von dem, so uns schädlich; nichts ist unwahr von allem, was uns nützlich ist.

Werbungsrecht. Das Werbungsrecht in fremden Landen, besonders in allen Staaten des Römischen Reichs, müßen wir als die nothwendigste Stütze unsrer martialischen Politik ansehen; folglich auch als den schönsten Theil unsrer Gloire und Dignität conserviren. Dann ohne ein größers Kriegsheer, als unsre Länder zu geben vermögen, wer würde unsren Worten glauben? Wie würden wir die ecraßirende *Efforts* zum Frieden ausführen? Wer würde sich vor uns förchten? wie dörften wir benachbarte Länder in *Depôt* nehmen? was würde uns unsre Beurtheilung andrer vornehmer, und größren verhelfen? würden wir nicht können darüber bestrafet werden? müßten wir nicht, wie andre, die uns gleich sind, dem höchsten Oberherrn manchmal gehorsamen? wie würde es mit unsrer Gloire, und Dignität stehen? malten wir auch auf unsre Wapengezelt mehrere Kronen, als Mücken in allen verwirrten Köpfen der vier Welttheile sind; und besetzte

wir die Hälse, die Füsse, die Schweife aller Thiere der Arche des Noe mit solcher Herrlichkeit; ohne ein größres Kriegsherr als das Reich ist, so wir besitzen, würde man uns zwar für einen König, niemalen aber für den größten aller gecrönten Häupter ansehen. Dieses giebt uns das Vorrecht die Gesetzgeber aller andren zu werden. Für das erste muß also unser Staatsmann wissen, auf was sich dieses unsre so kostbare Recht gründe; auf daß er vermöge, es auch gegen die Verstattung des Landesherrn auszuüben, und zu behaupten; und dies geschieht aus dem Recht der *Possession*. Unsre Vorfahren haben uns zwar mäßige Kriegsheere hinterlassen; aber alle hatten noch nicht in der Politik so große Fortgänge gemacht, als wir; sie brachen sich nicht die Köpfe solche ecrasirende *Efforts* auszuführen; stiegen dennoch nach und nach in kurzer Zeit ziemlich. Keiner aber hatte jemals den ganzen Besitz unsrer Weisheit eigen. Jener vielmehr, welcher schien seine Kriegsheere nur zur Schaue zu haben, legte ohne es vorauszusehen den Grundstein zu unsrer Gloire, und der *Possession* des Werbungsrechts. Zu den damaligen Zeiten wandte mancher ein großes Geld auf außerordentlich große Leute, welche er von solcher Masse in einem Lande nicht finden konnte. Man suchte sie in der halben Welt zusammen; jeder Staat konnte uns deren wenige geben. Die Zahl aus einem Land war allezeit klein, und niemanden folglich schädlich. Viele suchten einem Herrn eine Freude zu machen, und schenkten ihm selbst einen oder ein paar solcher Männer. Zu solchem Gebrauche wurde uns auch die Werbung leichtlich an den mehresten Orten verstattet. Wir kauften Leute mit Verstattung,

und

und zahlten sie sehr theuer, zu unsrer Lust. Man belohnte auch die Werber außerordentlich, welche uns dergleichen verschaffen mochten; die Begierde der Ausgesendeten machte, daß sie überall auf Raub ausgiengen, und in der Menschenentführung, welche sie theils durch Verheißungen, theils Geschicklichkeit, theils Gewalt ausübten, Meister wurden. Vieles erfuhr man nicht gleich: andres konnten die Fremden nicht allezeit durch Zeugen beweisen; kamen dennoch von fremden Fürsten nicht so gar viele Klagen, die man doch, da es selten mehr als einen Mann betraf, bald mit Höflichkeit, bald Geld, und andren Ersetzungen leichtlich stillen konnte. Wir in der Politik geübte wollen uns, da wir nach unsren Regeln eines größren Heers nicht zur Schaue, sondern zu denen prägnantest concurrirenden Motiven bedörfen, das erworbene Recht nicht benehmen lassen, die Menschen, nicht die allergrößte allein, sondern was nur unter die Fahne taugt, zu werben, zu rauben, und dem Landesherrn zu Trotz zu behaupten. Wo wir nicht glauben mit Drohungen etwas auszurichten, suchen wir auch nicht durch Ersuchen unsrer treue *Emissaires* zu erretten. Bey den kleinern aber setzen wir durch Drohworte, oder Gewaltthätigkeiten alles in Furcht. Dieses ist die rechte Art: eine Gewalt muß mit der andren behauptet werden. Dadurch conservirt man das theure Recht, von welchem ein guter Theil unsrer Gloire und Dignität abhängt.

Winterquartier-Douceurs, ist eine Kleinigkeit, welche die *Raison de guerre* auch in fremden Landen verstattet. Da aber diese bey uns auch zu Friedenszeit das Recht spricht, können wir allezeit unter diesem Namen, von einer einzigen Stadt als

als Freund, zu des Landesbesten, so wir im *Depôt* haben, eine Million, und daruber erzwingen. Die Zahl, und Beschwerde mag so groß seyn, als sie immer wolle; der Namen der Anlage macht sie allzeit nur zu einer Kleinigkeit.

3.

Zusammenverschwörungen. Daß diese wie *Conspirations*, *Machinations* u. d. g. sind; wie auch, daß wir alle *Defensiv*-Bündnisse, und Verabredungen für solche halten; haben wir durch das ganze Werk hindurch bereits gesehen, und verbleibt bey diesem letzten Artikel nichts übrig. Genug wir wissen, was wir gedenken; die Gegner sagen es, und was diese nicht gedenken, sagen wir. Lebet wohl; machet euch diese Lehren wohl zu nutzen; handelt nach diesen Sätzen; haltet eure wahre Begriffe vor den Altväterischen geheim; seyd fein, Ursachen und Beweise, zu erfinden, sie durcheinander zu werfen; seyd unverschämt im Läugnen, und Verläumden; kühn, und, wie es die dummen Gegner nennen, grob im Drohen; redet unvernehmlich, und um andre durch Verwirrung in Zweifel, und Furcht zu setzen, werdet verwirret.

Proborum superes ambobus copia summa,
Quorum onus haud portet centum ratis incita remis.

(*Vers. Homer. Iliad.*

Zu deutsch:

Die Last der Schmähungen, die diese beyde sagen,
Kann nicht einmal ein Schiff von hundert Rudern tragen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friedrich

Politisches deutsches Glossarium

Utopien [i.e. Frankfurt] 1757

Pol.g. 964 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10771089-7
VD18 14761041-001